Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheck Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr 13 bis 14, Fernr 647 46 Postscheck Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 58 | Mittwoch, den 10. März (Kath. 40 Märtyrer, Evgl. Henriette) | 1937

Sitzung des Reichskabinetts

Neue Reichsgesetze beschlossen – Sicherung der Reichsgrenze – Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches

DNB. Berlin, 9. März. (Drahtb.) Das Reichskabinett befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem von Reichsjustizminister Dr. Gürtner vorgelegten Entwurf eines deutschen Strafgesetzbuches. Die Beratungen über diesen Gegenstand werden in den nächsten Kabinettssitzungen fortgesetzt werden. Verabschiedet wurde das Gesetz über die Verlängerung der Amtszeit der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper und ein Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze und über Vergeltunsmaßnahmen, nach welchen der Reichsminister des Innern ermächtigt wird, in von ihm zu bestimmenden Gebieten, insbesondere an der Reichsgrenze, alle Maßnahmen zu treffen, die für eine wirksame Sicherung der Reichsgrenze und des Reichsgebietes erforderlich sind. Der Reichsminister des Innern wird ferner ermächtigt, gegen Angehörige eines fremden Staates und gegen deren Vermögen Vergeltungsmaßnahmen zu treffen, sofern dieser Staat gegen Reichsangehörige oder ihr Vermögen Maßnahmen trifft, die nach deutschem Recht gegen die Angehörigen dieses Staates oder ihr Vermögen nicht getroffen werden können.

Bundesrat Motta zur Neutralitätserklärung des Führers

„Unbedingt ein neuer Sicherheitsfaktor"

„In der ganzen Welt ein günstiges Echo!"

DNB Bern, 9. März (Drahtb.) Im Ständerat wurde eine Interpellation beraten, die sich mit der Neutralität der Schweiz und den jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers befaßte. Die Interpellation wurde vom Ständerat Malche (Genf) eingereicht und von 40 Mitgliedern des 44 Mitglieder zählenden Rates unterzeichnet.

Malche stellte zunächst fest,

die spontane und eindeutige Erklärung Adolf Hitlers stelle unbedingt einen neuen Faktor der Sicherheit dar. Man dürfe allgemein darüber befriedigt sein, daß die Schweiz als europäische Notwendigkeit anerkannt werde und daß ihre Neutralität außer jeder Frage gestellt worden sei.

Der Interpellant vertrat dann die Auffassung, daß in gewissen Kreisen Deutschlands die Meinung vorhanden sei, die Schweiz müsse für diese Neutralitätsversicherung Gegenleistungen machen, und zwar Gegenleistungen auf dem Gebiete der öffentlichen Meinung. Darum sei es an der Zeit, die öffentliche Meinung, die eine gewisse Nervosität zeige, zu beruhigen und den Bundesrat einzuladen, darüber Auskunft zu geben, ob nicht an die offiziellen Erklärungen in Berlin irgendwelche Vereinbarungen oder Pläne für Vereinbarungen geknüpft wurden, die den freien Gedankenausdruck in der Schweiz berühren.

In der Beantwortung der Interpellation stellte der Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundespräsident Motta, fest, daß die Erklärung des Reichskanzlers Hitler an Altbundesrat Schultheß ein Teil einer einstündigen privaten Unterhaltung bildete, bei der auch Staatssekretär Lammers anwesend war. Das Gespräch habe

in jeder Hinsicht erfreuliche Aussichten für den allgemeinen Frieden eröffnet. Die die Schweiz betreffenden Stellen seien in einer lapidaren Formel zusammengefaßt worden und so in die Oeffentlichkeit gekommen. Eine Notwendigkeit einer solchen Erklärung für die Anerkennung der Neutralität der Schweiz sei nicht vorhanden gewesen. Sie habe aber doch in der ganzen Welt bei allen Friedensfreunden ein günstiges Echo ausgelöst.

Von einem Kulturabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland sei nie die Rede gewesen. Es sei unrichtig anzunehmen, daß die deutschen Behörden von Altbundesrat Schultheß als Entgelt für die Erklärung von Reichskanzler Hitler Versprechungen oder andere Bedingungen verlangt hätten. Bundesrat Schultheß hätte sich auch nicht für etwas Derartiges hergegeben, und es wäre

auch eine Beleidigung gegenüber dem Reichskanzler, anzunehmen, daß er die Bedeutung seiner großen Erklärung über die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz durch Hinzufügung von Bedingungen oder Einschränkungen und Doppelsinnigkeiten hätte schmälern wollen.

Bundesrat Motta kam dabei noch auf das Verhältnis der Schweiz zu den übrigen Nachbarstaaten zu sprechen und stellte an Hand von Aeußerungen Mussolinis, des Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, und des Außenministers Delbos, sowie des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg fest, daß überall der gleiche anerkennende und freundliche Geist gegenüber der Schweiz, ihrer besonderen Stellung in Europa und gegenüber ihrer Neutralität vorhanden sei. Die Aeußerungen dieser Staatschefs hätten den Beweis erbracht, daß die schweizerische Neutralität, der Eckstein ihrer internationalen Stellung, wie früher außerhalb so heute innerhalb des Völkerbundes ohne Abmachungen und Vorbehalte anerkannt wird.

Amerika macht nicht mit!

Frankreichs Anleihepläne abgewiesen!

Morgan entgeht das große Rüstungsgeschäft!

DNB. Washington, 9. März. Die in den letzten Tagen zwischen dem französischen Botschafter Bonnet und dem amerikanischen Schatzsekretär Morgenthau unter Beteiligung der Finanzberater des Staatsdepartements und teilweise sogar der britischen Botschaft geheimnisvoll geführten Besprechungen haben zu einem negativen Ergebnis geführt und der französische Optimismus über eine amerikanische Bereitwilligkeit, die französischen Rüstungen zu finanzieren, hat sich als trügerisch erwiesen.

Nachdem die amerikanische Regierung der französischen Regierung wiederholt die völlige Aussichtslosigkeit der Unterbringung von europäischen Rüstungsanleihen in Amerika eindringlich dargelegt hatte, versuchte die französische Regierung

den Ausweg, die Anleihe zwar nicht in Amerika aufzulegen, aber die Amerikaner zur Beteiligung aufzufordern, und zwar hatte sie in völliger Verkennung der amerikanischen Abneigung ausgerechnet das internationale Finanzagenten-Konsortium der Herren J. P. Morgan u. Co. wieder als Agenten für die Zahlungen der französischen Dividenden an die erhofften amerikanischen Anleihezeichner vorgeschlagen.

Nachdem sich der Auswärtige Ausschuß des Bundessenats einstimmig gegen diese Zumutung gewandt hatte, hat die amerikanische Regierung nunmehr unter Hinweis auf den Widerstand des amerikanischen Parlaments **die französischen Anleihepläne abgelehnt.**

In der Kammer verabschiedet

DNB. Paris, 9. März. (Drahtb.) Die französische Kammer nahm am Dienstagabend die Gesetzesvorlage über die Landesverteidigungsanleihe und die damit verbundenen Garantien mit 470:46 Stimmen der auf dem äußersten rechten Flügel sitzenden Marin-Gruppe an. Etwa 99 Abgeordnete der Opposition haben sich der Stimme enthalten. Die Kommunisten stimmten für die Vorlage.

Torschlußpanik bei den Bolschewisten

Riesiger Schiffsverkehr durch die Dardanellen. Getarnte Kriegsmaterialtransporte.

DNB Istanbul, 9. März (Drahtb.) In den letzten 14 Tagen haben 17 sowjetrussische und acht bolschewistische spanische Dampfer das Schwarze Meer verlassen, um Kriegsmaterial nach Spanien zu schaffen.

Acht sowjetrussische Dampfer und acht bolschewistische spanische Dampfer sind aus Barcelona und aus Valencia leer zurückgekommen. In den Tagen vor dem 6. März, als mit dem Inkrafttreten der Ueberwachung der spanischen Küsten gerechnet wurde, war der Schiffsverkehr besonders stark.

Es wurde beobachtet, daß die für die spanischen Bolschewisten bestimmten schwer beladenen Dampfer mit der größten Geschwindigkeit die Meerengen ohne Aufenthalt durchfuhren, um noch rechtzeitig vor der Sperre anzukommen. Ebenfalls mit der Tatsache der Aufnahme der Kontrolle über die spanischen Küsten ist in Zusammenhang zu bringen, daß einige spanische Dampfer den Aufenthalt in Sowjetrußland dazu benutzt haben, um sich einen vollkommen schwarzen Anstrich zuzulegen. Der spanische Dampfer „Antonio Satrustegui" durchfuhr die Meerengen in Richtung Spanien, ohne die Flagge zu zeigen. Er war völlig schwarz gestrichen und hatte sogar seinen Namen überpinselt.

Der 11. November wird Staatsfeiertag in Polen

DNB. Warschau, 9. März. (Drahtb.) Der Ministerrat hat beschlossen, dem Parlament ein Gesetz vorzulegen, durch das der 11. November, der Tag, an dem Pilsudski die Macht übernahm, als Staatsfeiertag anerkannt werde.

„Expreß Poranny" sagt, ganz Polen werde diesen Beschluß mit Beifall aufnehmen. Das Parlament werde Gelegenheit haben, durch Annahme dieses Gesetzes einen lebhaften Wunsch der Bevölkerung zu erfüllen. Mit dem Tage, an dem Pilsudski ins Land kam und die Macht übernahm, habe die staatliche Existenz Polens wieder begonnen.

Deutscher Chorgesang im Pariser Rundfunk

Ein schöner Erfolg des Bonner Madrigal-Chores.

DNB. Paris, 8. März. (Drahtb.) Der Bonner Madrigal-Chor gab am Sonntag in der Ausländer-Kirche in Paris im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung der deutschen Gemeinde ein Konzert, dem u. a. der deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczeck, sowie der Pariser Weihbischof, Msg. Chaptal, beiwohnten.

Die Darbietungen des Bonner Chores waren so hervorragend, daß ein großer Pariser Rundfunksender am Montag die Mitglieder in seinen Senderaum gebeten hatte, um sie noch einmal einige Lieder aus ihrem Programm vortragen zu lassen. Zum Schluß der Darbietungen gab der Sprecher dem Wunsche Ausdruck, den Chor gelegentlich der Pariser internationalen Ausstellung wieder in der französischen Hauptstadt begrüßen zu dürfen.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Botschafter am Quirinal, von Hassell, haben am Dienstag ein Abkommen zur Regelung des deutschen Touristenverkehrs nach Italien und dessen Kolonien unterzeichnet.

Im Querschnitt des Tages

Neue Frankenkrise

Die jüngsten finanzpolitischen Beschlüsse des französischen Ministerrats, die im Zusammenhang mit der geplanten Landesverteidigungsanleihe in der voraussichtlichen Höhe von 10 Milliarden Franken stehen, werden als ein letzter Versuch Blums bewertet, das Fiasko seiner bisherigen Wirtschaftspolitik zu verdecken. An den Auslandsbörsen ist der zunächst eingetretene Erfolg der, daß der Frank gefallen ist und daß man von einer neuen Frankkrise spricht. Die 10 Milliarden Franken für die Anleihe wird Blum wahrscheinlich zusammenbekommen. Den Zeichnern sollen so erhebliche Vergünstigungen geboten werden, daß selbst der mißtrauische französische Rentner seinen Sparstrumpf öffnen wird. Dagegen ist es nach allgemeinem Urteil höchst zweifelhaft, ob die auf das französische Fluchtkapital zielenden Beschlüsse über die Wiederherstellung der freien Goldbewegung in Frankreich Erfolg haben werden. Soweit das französische Kapital sich nach England und Amerika gerettet hat, um den Risiken der Blumschen Wirtschafts-Experimente zu entgehen, zeigt es zunächst noch keine Neigung, zurückzukehren. In der Unterbewertung des Frank an den ausländischen Devisenbörsen aber kommt zum Ausdruck, daß man den bisherigen Frankkurs im Verhältnis zum Preisniveau eben noch für zu hoch hält. Die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß die jüngsten Vorgänge auf dem Währungsmarkte schließlich dahin führen werden, die volle Ausnutzung der in dem seinerzeitigen Ermächtigungsgesetz für die Frankabwertung gesetzten Spanne — 40 Prozent — zu erzwingen. Die vorläufige Ungewißheit darüber wirkt sich aber natürlich nicht gerade günstig aus. In Amerika ist man jedenfalls der Ansicht, daß der ganze neue Blumplan nur dann einen Sinn hätte, wenn die Abwertung bis zur äußersten Grenze erfolgt.

Die französische Regierung hat übrigens in USA auch wegen einer Anleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar vorgefühlt. Sie stößt damit aber auf Schwierigkeiten. Weder im Kongreß noch im Senat besteht Neigung, einer solchen Anleihe zuzustimmen, und man nimmt an, daß der Finanzsekretär ihre Auflegung unterbinden wird. So richtete sich das ganze Interesse zur Zeit auf die inländische Landesverteidigungsanleihe. Um ihr zum Erfolge zu verhelfen, wird man sogar zu dem ungewöhnlichen Mittel greifen, den Präsidenten der Republik, der sich sonst jeden aktiven Eingriffs in die laufende Politik enthält, einen Aufruf an das französische Sparerpublikum zur Zeichnung richten zu lassen. Im übrigen wird der gesamte staatliche Verwaltungsapparat in den Dienst der Werbung für die Anleihe gestellt.

*

Die Neutralität der Schweiz.

Niemand in der Welt wird der deutschen Politik bestreiten können, daß sie von einer schlagenden Offenherzigkeit ist. Sie hat aus ihrer Kritik an bestehenden Zuständen in Europa ebenso wenig ein Hehl gemacht wie aus ihren Forderungen. Und diese Forderungen hat sie durchzusetzen gewußt. Aber sie hat ebenso gegenüber allen Befürchtungen, die von anderer Seite geäußert wurden, niemals gezögert, klipp und klar und ohne alle diplomatische Verbrämung Erklärungen abzugeben, die mit aller wünschenswerten Eindeutigkeit diese Befürchtungen zerstreuten. So hat der Führer mehr als einmal in bündiger Form versichert, zwischen Deutschland und Frankreich gäbe es nach der Vereinigung der Saarfrage keine Gebietsstreitigkeiten mehr. Er hat in seiner letzten Reichstagsrede vom 30. Januar 1937 die feierliche Erklärung abgegeben, Deutschland sei bereit, die Neutralität und Unverletzlichkeit Belgiens und Hollands zu achten und zu garantieren. Und kürzlich hat er dem früheren schweizerischen Bundesrat Schulthes, gegenüber, der ihm im Einverständnis mit der schweizerischen Bundesregierung einen Besuch abstattete, ausgesprochen, was auch kommen möge, Deutschland werde die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren und er hat, um seine Worte zu unterstreichen, hinzugefügt: „Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit." Es hat zwar nie ein tatsächlicher Anlaß bestanden, eine andere Haltung des Reiches gegenüber der Schweiz anzunehmen, aber die französische Presse hat immer wieder von angeblichen deutschen Durchmarschplänen durch die Schweiz gefaselt. Und es ist nicht bei solchem Zeitungsgeschreibe geblieben, sondern der französische Staat hat es für notwendig gehalten, mit einem neuen Aufwand von Milliarden eine Verlängerung der berühmten Maginot-Befestigungslinie nicht nur nach Norden, der belgischen Grenze entlang, bis an die Kanalküste zu beschließen, sondern auch nach Süden eine Erweiterung an der Schweizer Grenze in Aussicht zu nehmen. Es ist nicht unsere Sache, uns den Kopf des französischen Finanzministers und des französischen Steuerzahlers zu zerbrechen. Wir dürfen uns nunmehr

aber wohl verbitten, daß in der Oeffentlichkeit des Auslandes noch irgendwo mit angeblichen dunklen Plänen Deutschands, die gegen uns befreundete Länder gerichtet sein sollen, Stimmung gegen uns gemacht wird. Das wäre jetzt, nachdem die Worte des Führers nach keiner Richtung hin auch nur den leisesten Zweifel offen lassen, eine Antastung seiner Glaubwürdigkeit. Wir hoffen, daß selbst diejenigen, die aus Beruf und Neigung in Europa Unruhe stiften, indem sie Deutschland verdächtigen, davor zurückschrecken werden. Die deutsche Friedenspolitik ist so scharf umrissen, daß jeder neue Einwand gegen sie unter der Behauptung angeblich beabsichtigter Neutralitätsverletzungen auf Böswilligkeit zurückgehen muß. Die Welt wird dann aber wissen, wo die wirklichen Friedensstörer sitzen.

*

Neues Störungsfeuer.

Die französische Presse, die sich eben noch bemüht hatte, die Frage der Habsburger Restauration als Streitapfel zwischen Berlin und Rom zu werfen und die nach der unmißverständlichen Erklärung Roms nun wohl oder übel einsehen muß, daß dieses Manöver gescheitert ist, hat nach einer kleinen Pause der Betroffenheit und des Schweigens die Sprache wiedergefunden. In der italienischen Presse sowohl wie in der Sitzung des Faschistischen Großrates sind zwar eindeutige und bestimmte Erklärungen über das Festhalten Roms an der Zusammenarbeit mit Berlin abgegeben worden, aber es muß unbedingt verhindert werden, daß der französische Leser das nun als eine politische Tatsache hinnimmt. Deshalb versucht man ihm klarzumachen, daß ganz andere, abseits liegende Beweggründe für die derzeitige politische Haltung Italiens maßgebend seien. Mussolini ist verstimmt über England, schreibt z. B. das „Oeuvre". Und daraus soll sich alles erklären, was in den letzten Tagen zum Mißvergnügen Frankreichs — in Paris nimmt man an, auch zum Mißvergnügen Englands — zutrug. Angeblich soll der Duce nach dem Mittelmeerabkommen mit England geglaubt haben, daß London nunmehr etwas von Paris abrücken würde, und weil das nicht geschehen sei, ärgere er eben in seiner Politik auch England ein wenig. Ein bißchen kindlich gesehen, aber man kann mit solchen Unterstellungen gleichzeitig auch die Beziehungen zwischen Rom und London trüben, und das, so glaubt man jedenfalls in manchen Pariser Redaktionsstuben, ist für das Verhältnis Frankreichs zu England von Nutzen. Aber man gibt deswegen die Hoffnung, auch einen Keil zwischen Italien und Deutschland treiben zu können, nicht auf. Das Sprachrohr dieser Bestrebungen ist diesmal der „Jour". Warum beantwortet Italien eigentlich die englische Aufrüstung mit einer neuen eigenen großen Anstrengung zur Verstärkung seiner Wehrmacht? fragt er. Weil es eine Verschiebung des Gleichgewichts im östlichen Mittelmeer fürchtet? Ganz falsch gedacht. Dort droht keine Gefahr. Sie liegt für Italien ganz allein im Donaubecken und deshalb wäre es, nach Meinung des „Jour", klüger gewesen, Italien hätte Otto von Habsburg in seinen Bestrebungen unterstützt. Und damit man ganz genau merkt, wohin diese in Rom sicherlich unerbetenen Ratschläge zielen, schreibt das Blatt: „Wir wollen Italien gewiß nicht am Brenner festnageln. Aber wir wissen, daß ein Augenblick der Unaufmerksamkeit der Schildwache, die es am Colle Isarco aufgestellt hat, peinlich sein würde." Und dann folgt ein Hinweis auf angeblich reichsdeutsche Propaganda zugunsten Südtirols. Man merkt deutlich die Absicht. Es soll unter allen Umständen Mißtrauen zwischen Italien und Deutschland gesät werden, denn Paris kann sich mit der Achse Berlin-Rom nun eben nicht abfinden.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat für die am 24. und 25. April d. J. in München stattfindenden Reichssieger-Ausstellung für Hunde aller Rassen einen Ehrenpreis für die beste Zuchtgruppe der Polizeidiensthundrassen im allgemeinen Zuchtgruppenwettstreit gestiftet.

Schwerwiegende Folgen für das Deutschtum in Polen

Die Auswirkungen der Agrarreform

600 000 Hektar deutscher Boden verloren!

DNB **Warschau**, 9. März. Die beiden deutschen Senatoren Hasbach und Wiesner, die als einzige Vertreter der deutschen Volksgruppe in Polen im polnischen Parlament Sitz und Stimme haben, wiesen in der Senatssitzung am Dienstag auf die schweren Wunden hin, die die polnische Agrarreform im Laufe der letzten elf Jahre dem Deutschtum in Polen geschlagen hat. Senator Wiesner machte darauf aufmerksam, daß der deutschen Volksgruppe eine große Anzahl von Berufs- und Existenzmöglichkeiten verschlossen sei und daß für sie darum der Beruf des Bauern eine der wenigen beruflichen Möglichkeiten darstelle. Die in den letzten Jahren an der deutschen Volksgruppe vollzogene Enteignung ihres Grundbesitzes bedeute darum eine besonders schwere Schmälerung ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage.

Seit dem Jahre 1926 seien 87 000 Hektar deutschen Besitzes durch die Agrarreform enteignet worden, ohne daß die deutschen Bauernsöhne bei der Verteilung des enteigneten Bodens berücksichtigt worden wären. Das Ausmaß des aus polnischer Hand enteigneten Bodens in Posen und Pomerellen sei im Vergleich dazu weit geringer, denn es betrage nur 89 000 Hektar.

Senator Hasbach unterstrich in seiner Rede die Auffassung, daß die Agrarreform in Polen notwendig sei, daß man aber in erster Linie Oedländereien kultivieren, Staatsländereien und solche Betriebe aufteilen solle, die schlecht bewirtschaftet würden, oder deren Eigentümer so verschuldet sind, daß sie sich nicht mehr auf ihrem Besitz halten können. Der Senator wies darauf hin, daß die Agrarreform im Jahre 1937 den deutschen Besitzstand ganz besonders stark geschmälert habe. In Posen und Pommerellen ständen nämlich auf der sogenannten Namensliste

61 deutsche Betriebe, von denen zusammen 21 315 Hektar zur Agrarreform bestimmt sind, und nur 19 polnische Betriebe mit einer zur Parzellierung bestimmten Gesamtfläche von 6 906 Hektar.

Senator Hasbach erklärte an Hand dieser Ziffern, daß die Durchführung der Agrarreform in Posen und Pommerellen in diesem Jahre einen für die deutsche Minderheit besonders gefährlichen Charakter angenommen habe. Nach einem Hinweis auf die schwere Lage der rund 8000 deutschen Rentensiedler nahm der deutsche Senator ferner gegen die im Senat von seiten des Senators Studowski gegen das Deutschtum in Polen gerichteten Verdächtigungen Stellung. Der polnische Senator — der vor dem deutschen Einfluß warnen zu müssen glaubte — möge nicht vergessen, daß in Posen und Pommerellen durch die verschiedensten behördlichen Maßnahmen wie Annullation, Liquidation, freiwillige und unfreiwillige Verkäufe und die Agrarreform

dem deutschen Besitzstand rund 600 000 Hektar verloren gegangen seien.

Die deutsche Handelsabordnung in Rom

Empfang beim Korporationsminister

DNB **Rom**, 9. März. (Drahtb.) Die deutsche Handelsabordnung wurde am Montag vom italienischen Korporationsminister Lantini empfangen. Zu Ehren der Gäste wurde darauf vom Präsidenten des italienischen Handelsverbandes Racheli ein Frühstück veranstaltet, an dem der deutsche Botschafter von Hassell, der italienische Korporationsminister, sowie verschiedene hervorragende Persönlichkeiten der italienischen Wirtschaft teilnahmen. Am Nachmittag fand ein Empfang bei dem Staatssekretär für Devisenwirtschaft statt. — Dienstag vormittag wurde die deutsche Abordnung vom Gouverneur von Rom auf dem Kapitol und darauf vom Parteisekretär Starace empfangen. Um 16 Uhr werden die bereits gestern begonnenen Wirtschaftsbesprechungen weitergeführt. Am Mittwoch wird Professor Luzzer im Institut für internationales Recht einen Vortrag über „Aufgaben und Ziele des deutschen Handels" halten.

Der Weltrundfunkverein bei Reichsminister Dr. Goebbels

DNB **Berlin**, 9. März. (Drahtb.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels gab am Dienstag nachmittag anläßlich der Tagung des Weltrundfunkvereins einen Empfang, an dem die mehr als 120 Rundfunkdelegierten aus insgesamt 39 Nationen vollzählig teilnahmen. Mit den Vertretern der deutschen Rundfunkführung und -wirtschaft waren zugleich auch zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat, Partei, Kunst und Wissenschaft sowie Angehörige des Diplomatischen Korps anwesend.

Bei dem zwanglosen Beisammensein in den Festräumen des Propagandaministeriums kam in herzlicher und harmonischer Weise die Arbeitskameradschaft zum Ausdruck, die die Männer des Rundfunks aller Länder miteinander verbindet, und zugleich auch die persönliche Anteilnahme, die die führenden Männer des nationalsozialistischen Deutschland dem Rundfunk entgegenbringen. Die Reihe der Arbeitssitzungen, Vorträge und Besichtigungen des umfangreichen zehntägigen Tagungsprogramms wurde durch diesen Nachmittagsempfang, der allen an der politischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Gestaltung des Rundfunklebens interessierten Persönlichkeiten des In- und Auslandes Gelegenheit zu kameradschaftlicher Aussprache gab, angenehm unterbrochen.

Vom Bau des LZ 130

Erste Probefahrt im Herbst.

DNB. **Friedrichshafen**, 9. März. (Drahtb.) Die Arbeiten an dem Luftschiff LZ 130 gehen rasch vorwärts. Eine eigens für Besichtigungen errichtete Plattform, die sich etwa in der Höhe der Passagierräume des Luftriesen befindet, ermöglicht dem Beschauer einen interessanten Ueberblick über die vielseitigen Arbeitsgänge.

Es sind bereits sämtliche Haupt- und Hilfsringe des Schiffskörpers montiert und auch die Drahtverspannungen sind gezogen. Die Bugspitze und ein Teil des Gerippes sind mit Baumwollstoff und an besonders beanspruchten Stellen mit reißfestem Linnen verkleidet. Die Innenseite der Hülle erhält einen roten Anstrich, damit die Sonnenstrahlen zurückgeworfen werden. Auf hohen fahrbaren Leitern und auf schwebenden Plattformen, die sich an ebenfalls fahrbaren Kranen unter dem Dach der Halle entlang bewegen, arbeiten die Maler und geben dem stolzen Schiff seinen ersten silberglänzenden Anstrich. Im Innern des Gerippes sind viele Hände schon mit dem Aufbau der Fahrgasträume beschäftigt. LZ 130 wird 70 Uebersee-fahrgästen Raum bieten.

In der Führergondel ist der Einbau der Steuer- und Navigationsräume im Gange. Die vier Motorengondeln sind montiert, die Brennstofftanks eingebaut. Zwischen den mit Lasurlack überzogenen Gerippteilen führt der sogenannte Achsiallaufsteg mitten durch das Schiff; er ist mit dem unteren Laufsteg durch Steigeschächte verbunden. Demnächst wird auch die Heckspitze, die jetzt noch aus Zweckmäßigkeitsgründen auf dem Hallenboden aufgebaut ist, dem Schiffskörper angegliedert, und dann ist LZ 130 im Rohbau fertiggestellt. Es ist damit zu rechnen, daß das Schiff im Herbst seine erste Werkstättenfahrt unternehmen kann.

Die Gauobmänner der DAF. auf Burg Vogelsang

DNB. **Köln**, 9. März. (Drahtb.) Die Gau-Obmänner der Deutschen Arbeitsfront aus dem ganzen Reich weilten zu einer Sondertagung auf der Ordensburg Vogelsang in der Eifel, um gleichzeitig an der Ausmusterung der Führeranwärter, die nunmehr an die Front der Partei zurückkehren, teilzunehmen.

Dr. Ley ließ sich von seinen Gau-Obmännern über die Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Gauen berichten und unterhielt sich des längeren mit jedem einzelnen Gau-Obmann, wobei er lebhaften Anteil an den Fragen nahm, die an ihn herangetragen wurden. Anschließend verlebten die Führeranwärter zusammen mit den Gau-Obmännern der DAF. einen Kameradschaftsabend, an dem auch Dr. Ley teilnahm.

Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Königsberg am 16. September 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilte Erna Schröter aus Königsberg zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren begnadigt. Die Verurteilte hat in einer Verzweiflungsstimmung ihren Ehemann, einen vielfach vorbestraften Trinker und Syphilitiker, der sie jahrelang in der brutalsten Weise mißhandelte, durch Eingeben einer zu starken Dosis Schlafmittel getötet.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Luther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Stammkundschaft deinetwegen!

Von Gaby Pera.

Im März fing es an. Die ersten Märzbecher leuchteten in grellem Eidottergelb über den morgendlichen Platz. Die Menschen strömten vorbei, aus dem Bahnhof, der Untergrund, den Autobussen. Alle rannten — die Aktenmappen mit dem Frühstück unter'm Arm — an den Blumenständen vorbei und nahmen ein bißchen Blütenhauch mit in ihren Gedanken, bis Blütenschein und Frühlingsahnung verblaßten vor dem Berg Post auf dem Schreibtisch.

Auch Günther Hassenkamp mußte hier vorbei. Er überlegte sich gerade, wie es wohl gehen würde mit dem neuen Bürochef, den der Alte engagiert hatte, damit er die jungen Architekten sozusagen in der Arbeit kontrollierte. Den jungen Leuten paßte das nicht. Es war jahrelang ohne Bürochef gegangen; und sie hatten alle ihre Ehre darein gesetzt, daß jede Arbeit korrekt und tiptopp herauskam. Jetzt auf einmal den Aufpasser!

Günther Hassenkamp war erbost und zog die Stirn kraus. Da fiel sein Blick auf die gelben Blumen. Und auf die Hand, die einen Strauß aufhob und ihm entgegenstreckte. „Zwanzig Pfennig die ersten Märzbecher, mein Herr!"

Günther blieb stehen, holte zwanzig Pfennig aus der Tasche und nahm die Blumen.

Schon ging er weiter. Mit den Blumen in der Hand. Er trug sie ungeschickt. Männer können so sich echt Blumen tragen. Er wollte sie in die Aktentasche verstauen. Sie waren zu lang. Es ging nicht.

Ja, warum hab' ich bloß die Blumen gekauft? fragte er sich. Wozu denn? Für wen denn — Die Hand — die Hand, die die Blumen aufnahm und sie hinhielt . . . Das Bild sah er noch ganz deutlich. Die Geste hatte etwas Zwingendes — für ihn wenigstens. Die Hand — seltsam, das Gesicht hatte er gar nicht gesehen . . .

„Grüß Gott, Herr Hassenkamp! Ach, was für schöne Blumen!" Das war Fräulein Witzleben, die Sekretärin aus Büro 3. „Wer kriegt denn die?"

Günther drehte den Strauß wie ein Paket hin und her . . .

„Sie", sagte er und gab ihr die Blumen.

„Nein, wirklich? — Danke schön!" Fräulein Witzleben rannte mit ihrem Geschenk davon. Blöde, daß ich gleich rot werden muß — vielleicht meint er's gar nicht so ernst.

In Büro 3 gab es ein Hallob. Der „Witz" hat Blumen gekriegt! Blaß vor Neid werd' ich! — Sie sagt aber nicht, von wem. — Bloß Büro 1 verrät sie. — Na, das haben wir bald heraus! Und so weiter, bis alle zum Diktat gerufen wurden.

Günther Hassenkamp stand vor seinem Reißbrett und — sah die Hand . . .

Seine Hand mit dem Bleistift zitterte am Rand des aufgespannten Bogens leicht über's Papier. Hauchdünne Striche entstanden . . .

„Na, Herr Hassenkamp, nette Morgenbeschäftigung! Sind wohl Blumenzeichner im Nebenberuf!"

Günther lief rot an vor Wut. Der Aufpasser! Ausgerechnet! Und als hätte der Aufpasser schuld, brüllte er ihn an: „Ich denke dabei nach!" „Hoffentlich über ihren Fassadenentwurf", sagte der Bürochef lächelnd und ging weiter. Der Hassenkamp war ja tüchtig, das hatte ihm der Alte schon gesagt.

Am nächsten Morgen ging Günther wieder an den Märzbechern vorbei. Diesmal kam er in zitternder Erwartung. Wie wird sie aussehen? Sicher werd' ich abgekühlt . . .

Zwei Mädchen kauften gerade Veilchen. Er konnte sich das Blumenmädchen ansehen: Er spürte sein Herz harte Schläge tun.

Ja, das Gesicht ist klassisch schön — wie die Hand. So ein feines Profil. So was Reines in der Form! Nein, das hab' ich noch nie gesehen! Lebendig nicht! Günther stand und guckte — und als die Mädchen weg waren, kaufte er Veilchen.

Die Veilchen gingen zwar in die Aktenmappe — aber schließlich konnten sie da nicht bleiben und verdursten. Und auf seinen Arbeitsplatz konnte er sie nicht gut stellen. Der Aufpasser hätte dann wieder was zu reden.

Als das Fräulein mit der Post durch's Büro kam, reichte Günther ihr die Veilchen hin: „Da, haben Sie was zum Riechen, Fräulein Renz."

„Aber Herr Hassenkamp, das kann ich doch gar nicht annehmen." Auch sie errötete.

„Nehmen Sie sie nur, und stellen Sie sie ins Wasser."

Fräulein Renz schob die Veilchen zwischen ihren Stapel Post und ging. Hab doch noch nie gemerkt, daß der mich ansieht! Aber nett ist er. So blond und groß . . .

Die Veilchen auf Fräulein Renz Arbeitsplatz fielen nicht weiter auf.

Aber am nächsten Tag — da gerät der Hassenkamp mit seinem Blumenstrauß — zwei schmale, unendlich zarte Rosenknospen an langen Stengeln — an Fräulein Pleß.

„Was fällt Ihnen denn ein, Sie unverschämter Mensch!" rief das energische Fräulein. „Sie wissen doch, daß ich verlobt bin!"

Günther wußte es zwar; es hatte ihn aber noch nie interessiert. Auch jetzt nicht.

Doch durch Fräulein Pleß kam die Geschichte im Büro herum. Und die Weiblichkeit hatte lange Debatten. Fräulein Witzleben war empört. Erst schenkt er mir Blumen und am nächsten Tag der mickrigen Renz. Das ist allerhand. Und heute der Pleß, die mehr falsche Zähne hat als echte! Der soll mir noch mal mit Blumen kommen!

Fräulein Pleß fand auch kein gutes Wort für den Blumenspender; wahrscheinlich, weil sie im selben Raum mit Fräulein Witzleben arbeitete. Arroganter Kerl! Denkt, jede fällt auf ihn rein."

Nur das unscheinbare Fräulein Renz sagte nichts. Ihr war es eine tiefe Enttäuschung, daß sie eine Vorgängerin und eine Nachfolgerin hatte beim Blumenschenken. Es wäre ja auch zu schön und unbegreiflich gewesen, wo es hier so viel nettere Mädchen gibt, sagt sie sich in schmerzlicher Erkenntnis.

Es vergingen ein paar Tage. Dann brachte Günther wieder Blumen. Diesmal schenkte er sie dem Botenjungen, der auf der Treppe mit „Haab, mal riechen!" seine Nase in die Narzissen steckte.

Das wirkte entspannend. Daß der Hassenkamp dem Botenjungen die Blumen schenkte, klärt die Sache auf einmal auf. Umsonst waren es nicht lauter Evas, die den Fall zu ergründen hatten. Das Blumenschenken war hier nicht das Wesentliche, sondern das Kaufen!

Alle waren beruhigt. Keine hatte jetzt etwas der anderen voraus. Und von da hatte Günther keine Schwierigkeiten mehr mit der Anbringung seiner Sträuße. „Heut geb ich zuerst zu ihm rein! Sie haben erst neulich die Feuertulpen gekriegt!" So stritten sie sich schon vorher, wenn sie ihn vom Fenster aus mit Blumen in der Hand erspähten. Und es gab ein Gerenne und Geschubse in der Tür.

Für Günther ging die Sache nicht so glatt. Das Blumenmädchen hieß Iris. Eigentlich ein passender Name für ein Blumenmädchen — und auch wieder nicht. Weiter wußte er aber nichts von ihr. Sie war sehr freundlich, so weit es eben zu ihrem Geschäft gehörte. Suchte immer ein ganz besonders schönes Bund für ihn aus. Aber sonst — nein. Da hatte sie eine fast herbe, zurückhaltende Art. So oft er auch versuchte, mit ihr in ein privates Gespräch zu kommen, umsonst.

Geduld, Geduld, tröstete er sich.

Inzwischen war aus dem Frühling Sommer geworden, und nun kam der Herbst und glühte in allen wilden Farben auf den Blumenkörben der Frauen am Platz.

„Heute bedien' ich Sie das letzte Mal", sagte das Blumenmädchen.

„Wieso?" Die lackroten Zinnien in seiner Hand bebten.

Das Mädchen sah ihn an mit einem frohen, aufgeschlossenen Gesicht. „Endlich hab' ich eine Anstellung bekommen. Morgen trete ich ein."

„Ja, wie? In einem Blumengeschäft"

„Nein," lachte sie, „Photographin bin ich. Und nur vorübergehend war ich hier Blumenverkäuferin."

„Ach . . ." Günther war verstört und blieb stehen, als könnte er nun hier nicht mehr fortgehen.

„Ja", sagte das Mädchen. „Nun werden Sie wohl die Kundschaft von Frau Weber neben mir. Die freut sich schon."

„Nein, jetzt kaufe ich keine Blumen mehr," murmelte Günther vor sich hin.

„Damit wird aber Ihr Fräulein Braut nicht einverstanden sein," sagte das Mädchen leichthin.

„Wieso?" Er verstand das nicht.

„Sie haben sie doch schön verwöhnt. Fast täglich Blumen! Das gibt's nicht oft."

Da tat Günther etwas, wozu er nur in diesem einen Moment den Mut aufbrachte: Er packte das Mädchen an beiden Händen und drückte sie schmerzhaft. „Ihretwegen hab' ich doch die Blumen gekauft! Ihretwegen! — Deinetwegen, Iris. Hast Du das denn nie verstanden?" — — —

Frau Weber von nebenan schmunzelte. Die Kleene nimmt ja schön Abschied von ihrer Stammkundschaft. Sieht nicht nach Abschied aus.

Iris hatte den Kopf gesenkt und sagte kein Wort.

Günther fühlte an dem Beben ihrer Schultern, hier hatte er gesiegt. Uebermütig vor Glück sagte er: „Iris, wenn Du mich auch ein bißchen lieb hast, schau hoch und lach mich an!"

Und Iris lachte ihn an mit den Augen, mit dem Mund und mit dem Herzen . . .

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 10. März 1937.

Man merke

Mittwoch, den 10. März:

Sonnenaufgang 6,58 — Sonnenuntergang 18,24
Mondaufgang 5,32 — Monuntergang 15,48

1606 Der brandenburgische Feldmarschall Georg Reichsfreiherr v. Derfflinger in Neuhofen in Oberösterreich geb. (gest. 1695).
1637 Bogislaw XIV., Herzog von Pommern, der Letzte seines Stammes, gest. (vor 300 Jahren).
1772 Der Schriftsteller Friedrich v. Schlegel in Hannover geb. (gest. 1829).
1776 Königin Luise von Preußen in Hannover geb. (gest. 1810).
1788 Der Dichter Josef Freiherr v. Eichendorff in Lubowitz geb. (gest. 1857).
1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III.
1886 Der Arbeiterdichter Karl Bröger in Nürnberg geboren.
1935 Dr. Ley fährt mit 3000 deutschen Arbeitern erstmalig auf KdF-Schiffen nach Madeira.

*

O heilig, heilig Band,
Liebe zum Vaterland
Heb' unsre Brust!
Tönend brichst du hervor,
Schmelzend im Wonnechor
Schwingst du dich sternempor,
Vaterlandslust!

Max von Schenkendorf.

Wichtige Ratsherrensitzung

Donnerstag nachmittag 5 Uhr treten die Ratsherren zur Beratung des Haushaltsvoranschlags im Sitzungssaal des Rathauses zusammen. Aus diesem Grunde ist die städtische Bücherei geschlossen.

Jungbauern im Reichsberufswettkampf

Samstag beginnt die Gruppe „Nährstand".

Der diesjährige Reichsberufswettkampf der Gruppe „Nährstand" beginnt einheitlich am Samstag, dem 13. März 1937, morgens 8 Uhr. In diesem Jahre steht der Reichsberufswettkampf im Zeichen des Vierjahresplanes und ist heute Sache des ganzen deutschen Landvolkes geworden. Die Landjugend ist dazu berufen, durch ihre Leistungen an dem großen Aufbauwerk des deutschen Volkes tatkräftig mitzuhelfen. Sie hat bereits bei den Wettkämpfen in den vergangenen drei Jahren gezeigt, daß sie Vorzügliches leisten kann. Die bisherigen Erfolge werden ein noch größerer Ansporn für den diesjährigen Berufswettkampf sein.

Für Jungbauern:
M. Rommerskirchen, Gut Werdringen, Hagen-Vorhalle
Wwe. Brinkschulte, Gut Schöpplenberg, Zurstraße über Hagen
Bernhard Mütze, Gut Martfeld bei Schwelm
Landwirt Peschkes, Haus Weile, Winz bei Hattingen.

Für Jungbäuerinnen:
Friedrich Middendorf, Hagen-Haßley
Bernhard Mütze, Gut Martfeld bei Schwelm
Bauer Ingenhamm, Winz bei Hattingen
Landwirtschaftsschule Hattingen.

Für Junggärtner:
Gärtnerei Robert Wagner, Hagen, Elberfelder Straße 19-21
Gärtnerei Fr. Tiggemann, Hattingen, Straße der SA.

Die einzelnen Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die sich für den Reichsberufswettkampf gemeldet haben, erhalten noch Nachricht.

Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Teilnehmerinnen schwarzes und weißes Nähgarn mitzubringen haben. Außerdem haben die Mädel, welche den Wettkampf in der Leistungsgruppe mit Fachschule mitmachen, ein Spiel Stricknadeln mitzubringen.

Da der Wettkampf den ganzen Tag dauert, wird den Teilnehmern empfohlen, Verpflegung mitzunehmen.

Zähne nachsehen lassen

90 Prozent aller Jugendlichen haben ein schlechtes Gebiß.

Die Hitler-Jugend teilt mit:

Fast 90 Prozent der deutschen Jugend hat bereits ein krankes Gebiß. Die Zahnfäule hat einen erschreckenden Vernichtungsfeldzug angetreten. Nur rechtzeitige Untersuchung und Behandlung bewahrt vor weiteren Schäden. Die Hitler-Jugend hat die Pflicht, ihrerseits zur Hebung der deutschen Volksgesundheit und damit zur Sicherheit der deutschen Zukunft beizutragen. Darum wird auch in diesem Jahr die endgültige Aufnahme des jetzt in das Deutsche Jungvolk und die Jungmädelschaft eintretenden Jahrganges 1927, außer von dem ärztlichen Tauglichkeitsbefund auch von einem gesunden Gebiß abhängig gemacht. Damit bei der zahnärztlichen Untersuchung seitens der HJ. möglichst viel zahngesunde Pimpfe und Jungmädel vorgefunden werden, werden die Eltern dieser Jungen und Mädel bereits jetzt gebeten, ihre Jungen und Mädel von sich aus zahnärztlich untersuchen und gegebenenfalls sofort behandeln zu lassen. Dadurch wird vermieden, daß bei der zahnärztlichen Untersuchung durch die HJ.-Zahnärzte Zurückstellungen erfolgen müssen.

Eltern, helft uns, durch Befolgen dieser Bitte die ungeheure Arbeit der Aerzte und Zahnärzte der Hitler-Jugend bei den Untersuchungen zu vereinfachen und zu erleichtern.

Deutschland braucht eine gesunde Jugend!

Pfundsammlung! Donnerstag und Freitag findet die letzte Pfundsammlung für das Winterhilfswerk statt. Alle Hausfrauen werden gebeten, wegen des bevorstehenden Osterfestes reichlich zu geben. Die Spenderinnen werden herzlichst gebeten, die „Pfundspende" am Sammeltage, also am Donnerstag, bereitzuhalten, damit den ehrenamtlichen Helferinnen die Doppelgänge erspart bleiben.

Straßenglätte verursacht Verkehrsunfall. Gestern morgen stürzte an der Ecke Stolberg-Hüttenstraße das Pferd des Landwirts Kerkemeier von Welper infolge der Glätte. Es lag so unglücklich auf den Straßenbahnschienen, daß es erst nach stundenlangen Bemühungen gelang, den Straßenbahnverkehr wieder durchzuführen.

Jahreshauptversammlung im Eisenbahnverein. Der Eisenbahnverein hatte seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung am Samstag in das Vereinslokal Schulte geladen. Der 2. Vorsitzende Pg. Albert Küper erinnerte an den 30. Januar 1937, an den Tag, an dem der Führer die Reichsbahn wieder unter Reichshoheit gestellt hat. Schriftführer Willy Schröder erstattete den Geschäftsbericht und der Kassenführer Georg Jung den Kassenbericht. Den Fürsorgebericht gab Pförsich. Der Vereinsführer sprach seinen Mitarbeitern Dank und Anerkennung aus. Hiermit war die Tagesordnung bis auf den wichtigen Punkt „Vorstandswahl" erledigt. Der bisherige 1. Vorsitzende August Wolper erklärte sich bereit, die Geschäfte des 1. Vorsitzenden wieder zu übernehmen. Wolper berief dann auch seinen alten Mitarbeiterstab wieder, der insgesamt versprach, kräftig mitzuarbeiten Unter „Verschiedenes" machte Berufskamerad Küper Ausführungen über die Teilnahme an der Feier am Tag der nationalen Arbeit. Der Vorstand wird nach Benehmen mit den übrigen hierfür zuständigen Stellen noch Näheres bekanntgeben.

Der Obst- und Gemüsebauverband Westfalen-Lippe e. V., Münster i. W. führt auch in diesem Jahre wieder Bezirksschulungslehrgänge durch, in denen aus mehreren zusammenliegenden Kreisbauernschaften die Ortsgruppenvorstände der Obst- und Gartenbauvereine zusammengezogen werden. In diesen Versammlungen werden einheitliche gleiche Themen als Schulungsstoff gewählt. Danach wird im Verbandsgebiet einheitlich aufgebaut. Für den Verband gibt es keinen Stillstand in der Arbeit. Wenn eine Aufgabe erfüllt ist, wird eine neue in Angriff genommen. Notwendig ist aber, daß alle Ortsgruppen dem Verband treue Helfer in der Durchführung seiner Aufgaben sind. Einen Beweis dafür liefert der Obst- und Gemüsebauverein Hattingen seit Jahren, und der Erfolg seiner Arbeit wird durch die stetig steigende Mitgliederzahl erbracht. Großes Interesse fand auch der Kursus für Baum- und Rebenschnitt, der in den Murmannschen Obstanlagen am Rosenberg und in dem Obst- und Weingarten von Heinr. Werner unter Leitung von Diplom-Gartenbauinspektor Schmitt und Gärtnermeister Meyer (Hattingen) sowie Architekt Werner stattfand. Es gab dabei viel zu sehen, zu hören und, was am wichtigsten war, zu lernen. Erläuterungen in reichem Maße brachte der Vortrag „Frühjahrspflanzung und Pflege des jungen Obstbaumes" (Dipl.-Gartenbauinspektor Schmitt) und der Vortrag des Gartenmeisters Elsche: „Anlage von Frühbeeten und die Behandlung von Pflanzkartoffeln". Das Verkeimen von Kartoffeln und Großebohnen, diesem westfälischen Leibgericht — zeigte Herr Elsche an Kleinanlagen in Kästchen und Kistchen, die im Vortragsraum „Hattinger Hof" ausgestellt waren. Das praktische Beispiel veranlaßte auch eine lebhafte Aussprache. Dem neuen Vereinsführer Ingenieur Kühn war es eine große Freude, feststellen zu können, daß der Verein gewillt ist, alle Kräfte zur Ausführung des Vierjahresplanes des Führers zur Verfügung zu stellen und wirken zu lassen.

Wesen und Wert der Sozialversicherung. Mit diesem Vortrag des Staatssekretärs Dr. Krohn vom Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium Berlin wird am Freitag die von der Verwaltungsakademie Industriebezirk und dem Amt für Beamte der NSDAP., Fachschaften 8 und 14, veranstaltete Sozialwissenschaftliche Vortragsreihe über „Grundfragen der Sozialpolitik und der Sozialversicherung" beendet. Der Vortrag findet im großen Saal des Parkhauses in Bochum statt. Er beginnt um 20 Uhr. Teilnehmerkarten zum Preis von 0,50 RM. sind noch an der Abendkasse zu haben.

Der Rundfunk dem Volke

Hattinger Rundfunk-Werbetag

Der gestrige Dienstag stand in Hattingen im Dienst einer Rundfunkwerbung, die in allen Gauen von den Funkstellen der NSDAP unter dem Protektorat der Reichsrundfunkkammer vonstatten geht. Und wie vorauszusehen war, wurde die Werbetrommel mit Erfolg gerührt! „Rundfunk in jedes deutsche Haus" hat der Führer gesagt und dieser Hauptzweck des Rundfunktages, die noch abseits stehenden Rundfunkhörer zu gewinnen, dürfte dem Interesse nach, das der gestrige Tag fand, erreicht sein.

Gestern morgen wurden in der Unterstadt und Oberstadt

Platzkonzerte

gegeben. Man hörte nochmals Kölner Karnevalsschlager und buntes Allerlei. Am Mittag wurden die Arbeitskameraden auf dem Vorplatz der Henrichshütte vom Rundfunkwagen unterhalten, den Nachmittag über war er in Welper, Herbede und Sprockhövel auf Besuch.

Der heimische Funkhandel hatte im Einvernehmen mit der Rundfunkwirtschaft

eine reichhaltige Funkschau

im ev. Gemeindehaus veranstaltet und zeigte seine Leistungsfähigkeit in mannigfacher Hinsicht. Reichhaltig und übersichtlich zeigte sie Apparate neuester Bauart, vom wohlfeilen Volksempfänger bis zum teuersten Röhrengerät. Man darf sagen, daß die Radiohändler von Hattingen und Umgebung auf der Höhe sind und — das ist wichtig — sie verfügen über Erfahrungen, die bei Einkäufen durch auswärtige Firmen erst erworben werden müssen. Die Kreisfunkstelle kann über manche Enttäuschung von Radiofreunden, die für unsere Gegend nicht zweckmäßige Apparate kauften, und dann ihre Beratung suchten, erzählen. Der Radioempfänger durch den ortsansässigen Rundfunkhandel gekauft, ist nicht teurer, als von auswärts bezogen.

Nachmittags wurde

für die Kinder ein Unterhaltungsnachmittag

durchgeführt, der Belehrung durch Filmvorführungen über die Entstehung von Rundfunkgeräten bot. Der Eintritt zu der Veranstaltung war frei und so war der Besuch außerordentlich.

Nicht minder großen Interesses erfreute sich die Hauptveranstaltung im Gemeindehaus am gestrigen Abend. Die Karten waren schon an den Tagen vorher sehr gefragt; am Dienstag vormittag nicht mehr käuflich. Ueber den Verlauf werden wir morgen berichten.

Es wird Winter

Hattingen im Schnee

während Frühlingsahnen durch die Natur geht

Da haben wir wieder die Bescherung. Im ersten Drittel des März, kurz vor dem kalendermäßigen Beginn des Frühlings, hat sich über Nacht plötzlich eine weiße Schneedecke über das Land gelegt, nachdem der Winter mit warmen Luftströmungen und Regen angefüllt war. Während es im November, Dezember und Januar überhaupt nicht schneite, setzte mit Februar eine auffallende Zunahme der Schneefälle ein, die gestern mit einer zuerst festen Schneedecke ihren Höhepunkt erreichten. Gewiß eine für die Jahreszeit auffallende Erscheinung und doch wieder nicht auffallend, wenn man weiß, daß der Termin des ersten Schneefalls allgemein in Deutschland gegenüber der Jahreszeit verhältnismäßig spät fällt. Es ist klar, daß hier klimatische Umstände am Werk sein müssen. Und in der Tat kommt es oft genug vor, daß im Vorwinter die Temperaturen in Erdbodennähe bei oder unter Null liegen und damit einen Uebergang der Niederschläge in Schneeform rechtfertigen, daß trotzdem aber Regen fällt. Gerade in diesem Winter haben wir diese Beobachtung machen können.

Woher kommt das?

Untersucht man die Temperaturen in den einzelnen Höhenlagen der Atmosphäre, so zeigt sich, daß im November und Dezember sehr häufig sich die Bodenluft zwar bis zum Gefrierpunkt abkühlt, in Höhenlagen von 300 bis 800 Meter aber Warmluftmassen sich halten. Die Folge ist, daß der Niederschlag, der entweder aus dieser Luftschicht fällt oder aus einer noch höheren als Schnee kommend die Warmluftzone kreuzen muß, schmilzt und als Regen am Boden anlangt. So weist die Statistik nach, daß im Durchschnitt eine ständige Zunahme der Schneehäufigkeit im Januar und Februar festzustellen ist. Im allgemeinen bringt der Februar den Höhepunkt der Schneehäufigkeit, aber auch im März und sogar noch im April bleibt die Zahl der Tage mit Schnee gegenüber der vorgeschrittenen Jahreszeit und im Vergleich zum Vor- und Hauptwinter überraschend hoch.

Diese auffallend starke Neigung zu Schneefall im Spätwinter und Frühling ist auf den Gang der Winterreparaturen der mittleren und höheren Luftlagen zurückzuführen, der deutlich erkennen läßt, daß der stärkste Grad der winterlichen Erkältung und der Oberfläche des Meerwassers nicht etwa im Dezember oder Januar, sondern erst im Februar und in den darauf folgenden ersten Frühlingswochen eintritt. Um die Zeit, wo in Erdbodennähe die steigende Sonne schon wieder recht milde Temperaturen erzeugen kann, bleibt in den höheren Luftlagen, besonders in den Schichten von 1000 bis 10 000 Meter die Kältebildung noch im vollen Umfange erhalten und erreicht zuweilen erst dann die absoluten Höhepunkte. Auch die Luft über dem Nordostatlantik ist erst jetzt am kältesten. Ferner kann man feststellen, daß in diesen spätwinterlichen und zum Teil vorfrühlingsmäßigen Wochen die Neigung des Wetters, die Frostlinie der Höhenluftschichten wieder bis in unmittelbare Nähe des Erdbodens zurückzuschieben, besonders ausgeprägt ist. Während in den Vorwinterwochen die oben erwähnte Warmluftschicht wie eine Barriere zwischen 200 und 800 Meter liegt, sind im Nachwinter und Vorfrühling gerade diese Luftschichten von einer besonderen Kälte. Es ist klar, daß dann jeder Niederschlag aus diesem Luftraum als Schnee auftritt und so kommen diese Niederschläge auch noch in Bodennähe als Schnee bzw. Tauschnee an. Infolge der Erkaltung der Meeresluftmassen sind um diese Zeit auch die westlichen und nordwestlichen Winde viel kälter als im Vor- und Mitwinter, wo diese Meeresgebiete noch erheblich wärmer sind.

Die gesamten Schneefälle, die im Februar dieses Jahres bei uns erfolgten, traten bei einer Temperatur wenig über Null auf. Mit dieser allgemeinen Haupterkaltung der Luftschichten im Nachwinter und Frühling hängt auch die Erscheinung zusammen, daß das Wintersportwetter erst sehr spät sich günstig gestaltet. Gerade in diesem laufenden Winter haben wir es ja wieder erlebt, daß bis in den Januar hinein kaum einmal eine schneesportgerechte Wetterlage in den Gebirgen zu verzeichnen war. Erst mit Beginn des Februar gestaltete sich die Lage grundsätzlich um, so daß auch das Sauerland vorzügliche Schneelagen erhielt und daß man gerade am letzten Wochenend sehr viele Schiläufer mit ihren Geräten zum Bahnhof eilen sah, zu einer Zeit, da der gewöhnliche Sterbliche sich schon auf die Frühlingssonne freut. Auch lehrt die Erfahrung, daß Wetterumschläge um diese Zeit auf ein Mindestmaß beschränkt sind, daß wir also die Hoffnung aufgeben können, morgen oder übermorgen könnten wir schon im Strohhut spazieren gehen. In diesem Jahre werden wir wohl wieder einmal ein weißes Osterfest erleben, eine Feststellung, die den allerwenigsten Freude bereiten dürfte.



Zum Eintopfsonntag

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Ein neuer Schacht der Gewerkschaft Heinrich? Seit längerem schon geht in der Bevölkerung der Ruhrhalbinsel das Gerücht um, daß die Gewerkschaft „Heinrich" die Absicht habe, einen neuen Schacht abteufen zu lassen. Die Zechenverwaltung soll bereits mit verschiedenen Besitzern wegen Grundstücksverkaufsverhandlungen angeknüpft haben. — Weiter hat die Zeche Pörtingssiepen bei Kupferdreh die Absicht, einen neuen Schacht, der aber vornehmlich der Bewetterung dienen soll, zu bauen. Der Schacht wird so ausgebaut, daß über ihm auch gefördert werden kann.

Winz-Baak.

Pflichtabend der weiblichen DAF.-Mitglieder. Morgen um 20 Uhr findet im Physiksaal der evgl. Schule in Winz der März-Pflichtabend statt. Pünktliches Erscheinen ist dringend erwünscht.

Nierenhof

WHW-Schießen. Einen großen Erfolg hatte das Winterhilfsschießen, das der Schießklub „Gut Schuß" in der Wirtschaft Rottberg veranstaltet hatte. Die Beteiligung war sehr gut, so daß die Hauptsache, einen namhaften Betrag für das WHW zu bekommen, auch erreicht wurde. Die Preisträger waren: 1. Meis, 2. Höhmann, 3. W. Platzhoff, 4. Michels, 5. Borchert mit je 34 Ringen. Die nächsten zehn Preisträger schossen 33 Ringe und vier 32 Ringe. Vier Extrapreise wurden noch am Samstag besonders ausgeschossen. Preisträger waren: Rob. Meis, H. Borchert, R. v. Hoove und H. Schieferstein jun. Der Gesamterlös des Wettkampfes war 122 Mk., die auch restlos dem WHW überwiesen wurden.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Autozusammenstoß durch Straßenglätte. Auf der Provinzialstraße, in der ersten Kurve hinter Steinen-Haus, kam gestern morgen ein Personenwagen aus Dortmund ins Schleudern und geriet hierbei in den Straßengraben. Ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Lieferwagen der Hattinger Firma G. fuhr auf den Personenwagen, der stark beschädigt wurde. Der Insasse des Personenwagens kann von Glück sprechen, da er nicht verletzt wurde.

„Susanne im Bade"

im Adler-Palast Welper.

Nach einer Idee von Walter Forster hat Jürgen Alten diesen Spielfilm gedreht. Die Hauptdarstellerin ist Manja Behrens. Seit „Stärker als Paragraphen", dem Film, in dem Regisseur und Hauptdarstellerin im großen Spielfilm debütierten, stellt man heute mit großer Genugtuung einen bedeutenden Fortschritt der beiden fest. Freier, gelockerter und damit überzeugender als damals rollen die Ereignisse ab. Vor anderem ist es die lustige Schar der ausgelassenen Akademieschüler, die frisches Leben und Anlaß zu mancherlei Freuden in den Film bringt. An der Spitze dieser Schar steht die ausgezeichnete Ursula Herking. Fast immer erwächst einem Film durch muntere, zu allerlei Streichen aufgelegte Schülermassen ein glücklicher Vorteil. Hans Schlenck ist in edler Zurückhaltung der gefeierte Akademielehrer, dessen Ruhm auch durch eine Anzahl gezeigter Bilder bezeugt werden soll. Die spielfreudige Erika v. Thellmann, Max Güllstorff und Erich Fiedler haben größere Rollen.

Der letzte Eintopfsonntag

Sieg der Gemeinschaft über die Not.

Am 14. März findet der letzte Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1936-37 statt. Es heißt nochmals alle Kräfte zu sammeln, um damit die letzte Not des Winters zu besiegen. Das Eintopfgericht ist nicht nur eine schöne Geste, sondern es ist ein Opfermahl der Nation, in dem immer wieder aufs neue der Gedanke der Volksgemeinschaft erlebt und verwirklicht wird. An diesem Tage müssen wir wieder alle zusammenstehen und uns unserer Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt sein und danach handeln. An diesem Tage müssen wir beweisen, daß wir eine große Gemeinschaft sind, in der die Not des Einzelnen auch die Not der Gemeinschaft und das Schicksal der Gesamtheit auch das Schicksal des letzten Volksgenossen ist. Wir müssen immer daran denken, daß wir ohne die Gemeinschaft ja nichts sind, denn unser Opfer muß mithelfen zum Sieg über die Not.

Wenn sich das deutsche Volk nun am Eintopfsonntag zu einem einfachen Mittagessen an den Tisch setzt, und wenn der ersparte Betrag dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zugeführt wird, um damit wieder anderen zu helfen, dann ist dieses eine Gemeinschaftsleistung, die beispiellos in der ganzen Welt dasteht.

Deutscher Volksgenosse, am kommenden Sonntag sollst du erneut beweisen, daß du den Appell des Führers bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes verstanden hast: „Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland! Kein Opfer ist dafür zu groß!"

Ein ganzes Volk folgt dem Ruf seines Führers und vollbringt eine sozialistische Tat, darum muß auch der letzte Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes für uns wieder ein Opfertag sein!

Aus dem Amte Herbede

Herbede

Die Innenerneuerung des hiesigen Postamtes ist nunmehr abgeschlossen. Mehrere Wochen lang waren heimische Handwerker fleißig am Werke, die Diensträume in einem neuen, freundlichen Gewande erscheinen zu lassen. Die farbige Behandlung der Wandflächen erfuhr ihren Abschluß und ihre Krönung in einer die gesamte über den Schaltern vorhandenen Fläche füllenden Darstellung des Hoheitsadlers. Diese in Kaseinfarben gehaltene Wandmalerei und die Ornamentik gehen gut zusammen. Als Ausführender zeichnet der hiesige Anstreichermeister Paul Striebeck.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Die Meisterprüfung bestanden. Im Friseurhandwerk erwarb sich bei der Prüfung in Dortmund Heinrich Zimmermann, Hohe Egge, den Meistertitel mit dem Prädikat „Gut".

Im Winterhilfsschießen stehen Willi Menn von hier und Rud. Nieland aus Haßlinghausen mit je 35 Ringen an der Spitze, 34 und 33 wurden ebenfalls mehrere Male erzielt.

Ungenutztes Schulgebäude wird HJ-Heim. In der gestrigen Sitzung stimmten die Gemeinderäte von Sprockhövel einigen Haushaltsüberschreitungen zu. Weiter gaben sie ihre Zustimmung, daß die Lehrmittel der früheren Amtsmittelschule, die 1932 ihre Pforten geschlossen hat, auf die übrigen Schulen des Amtsbezirks verteilt wurden. Nachdem das Schulgebäude schon des längeren der HJ als Heim gedient hat, wird es nun endgültig Hitlerjugend-Heim werden. Weiter wurde die Zusammenlegung der Aemter Sprockhövel und Blankenstein besprochen.

Haßlinghausen

Jeden zweiten Tag ein Verkehrsunfall. Im hochgelegenen Gebiet des Amtes Haßlinghausen herrscht oft noch Glatteis und Schneefall, wenn man in den Nachbarorten den Kälteeinbruch schon wieder vergessen hat. So ist es zu erklären, daß in den letzten beiden Monaten nicht weniger als 30 Verkehrsunfälle von der Polizei gemeldet wurden, die meist durch die Glätte der Fahrbahn verursacht worden sind.

Dein Opfer zum WHW. soll Dein Bekenntnis zum Sozialismus sein. Wer nicht zum Opfern bereit ist, lehnt den Sozialismus ab und stellt sich so außerhalb unserer Volksgemeinschaft.
L4

Die fachliche Ertüchtigung der deutschen Jugend

Im Bochumer Hof fand am Dienstag die erste Arbeitstagung der Ausbildungsleiter der Lehrwerkstätten der Metallindustrie aus dem Gau Westfalen-Süd statt. Vormittags besichtigten die Teilnehmer die mustergültig eingerichtete Lehrwerkstatt des Bochumer Vereins. Nach einem Mittagessen, zu dem der Bochumer Verein eingeladen hatte, begann die Arbeitstagung mit einem Grußwort des Referenten für Berufserziehung Pg. Guntermann, der auf die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer planmäßigen und umsichtigen Berufserziehung in nationalsozialistischem Geist hinwies. Oberingenieur Hogrefe (Berlin) vom Amt für Berufserziehung sprach darauf über die Arbeit der Ausbildner. Eine gediegene, fachliche Ausbildung junger Menschen sei heute, da der Mangel an geeigneten Fachkräften mehr denn je deutlich spürbar sei, eine zwingende Notwendigkeit. Die Ausbildungsmethoden müßten abwechslungsreich gestaltet werden und gerade dazu bietet die Lehrmittelzentrale des Amtes für Berufserziehung den einzelnen Ausbildnern ihre Hilfe und Unterstützung. Berufserziehung könne nur mit den modernsten Lehrmitteln durchgeführt werden, wolle man die deutsche Jugend zu hochwertigen Qualitätsarbeitern heranbilden. Der Referent wies mit Nachdruck auf die reichhaltigen Hilfsmittel, die Lehrpläne, die Vortragsstoffe hin, die das Amt für Berufserziehung den Ausbildnern kostenlos zur Verfügung stelle. Eine reichhaltig ausgestattete Ausstellung und ein Film „Vom Erz zum Stahl" zeigten, daß die Lehrmittel des Amtes für Berufserziehung tatsächlich für jeden Ausbildner unentbehrlich sind.

Zum Schluß betonte Oberingenieur Hogrefe, daß nur in einem kameradschaftlichen Zusammenarbeiten, im ständigen Austausch der Erfahrungen die Gewähr für eine erfolgreiche Arbeit an der fachlichen und leistungsmäßigen Ertüchtigung der deutschen Jugend liege. Pg. Guntermann wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß in Zukunft in Abständen von 6—8 Wochen solche Arbeitstagungen stattfinden würden. Mit dem Führerheil schloß Pg. Guntermann die arbeitsreiche Tagung.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Josefa Berens-Totenohl

liest am 14. März in Schwelm.

Auf einem Vortragsabend der NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Schwelm wird die bekannte westfälische Dichterin Josefa Berens-Totenohl aus eigenen Werken lesen. Die Dichterin erhielt 1936 für ihre Romanwerke den Westfälischen Literaturpreis und ist durch ihre Werke „Femhof" und „Frau Magdalene" bekannt geworden. Der Vortragsabend beginnt um 20 Uhr im Saal der Wilhelmshöhe.

*

Sämtliche Schwelmer Gesangvereine im Dienste des WHW. Mit dem Gaumusikzug der NSDAP. werden Samstagabend auf der Wilhelmshöhe alle Schwelmer Männergesangvereine unter Musikdirektor Bitter ein Konzert veranstalten, dessen Ertrag dem WHW. zufließt. Die Sänger bringen zeitgenössische Chorliteratur, der Gaumusikzug unter Leitung des MZ.-Führers Braselmann Marschmusik, Ouvertüren u. a. zum Vortrag. Nach dem letzten Erfolg zu urteilen, dürften die Veranstalter auch an diesem Abend ein volles Haus finden.

Eine „Kinderangelegenheit" des SA-Reitersturmes. Auf dem Wiesengelände an der Herzogstraße wird der SA-Reitersturm ein Kinderreiten durchführen, an dem alle Schwelmer Kinder sich beteiligen sollen. Pferde werden von dem Sturm zur Verfügung gestellt. Ein Ritt kostet dabei nur 10 Pfennig. Das ist eine Gelegenheit, die sich wohl kein Schwelmer Junge entgehen lassen wird. Für jedes Pferd sind zwei SA-Reiter vorgesehen, die den Kindern beim Auf- und Absitzen helfen und für ihre Sicherheit verantwortlich sind. Da der Betrag der Veranstaltung dem Winterhilfswerk zufließen wird, mögen alle Eltern ihren Kindern diese Freude bereiten.

Aus Gevelsberg

Hochbetagte Mitbürgerin. 80 Jahre alte wurde Frau Charlotte Burcheister. Mit ihren 6 Kindern konnten 27 Enkel und 20 Urenkel ihr zum Festtag gratulieren.

Der tägliche Unfall auf der Straße. In der Dunkelheit lief eine Frau auf der Straße der SA gegen eine fahrende Straßenbahn und mußte mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden.

Aus Milspe

Veranstaltung der NS-Frauenschaft. Heute abend 8 Uhr spricht die Kreisreferentin Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft, Frau Kleine-Schwelm, im Saal Rutenbeck. Am gleichen Tage nachmittags findet ein Fischkursus für Mitglieder der Frauenschaft statt.

„Getreu alle Zeit." Dieses echte Turnerlied stand am Eingang der Jahreshauptversammlung der Turnvereinigung von 1874 und die Berichte des Vereinsführers und der Fachwarte brachten zum Ausdruck, daß dieses Bekenntnis auch in die Tat umgesetzt worden ist und weiter befolgt wird. In der Versammlung bei Strohmeyer gab Vereinsführer Drees als erster einen ausführlichen Einblick in das Vereinsleben. Die Kasse wies einen guten Stand auf. Ein interessanter Vortrag des Dietwarts „Was sagt Jahn über die Turngesetze?" folgte. Verschiedene Mitglieder, insbesondere ältere Turnbrüder, wurden geehrt. Spaß brachte die Ueberreichung von Pfeife und Tabak an drei Turnerbrüder, die zur militärischen Uebung einberufen sind.

50 Jahre Arbeit! Das goldene Arbeitsjubiläum konnte Karl Weuster, Heilenbecker Straße 112, in Firma J. D. Brackelsberg feiern. Werksführung und Arbeitskameraden gestalteten eine schlichte Feier, in der auch das Diplom der Handelskammer und Anerkennungen überreicht wurden.

Das Deutsche Frauenwerk in der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft hielt einen Lichtbildervortrag. Das Siebenbürgener Land und seine Bevölkerung waren der Inhalt der Ausführungen von Studienrätin Frl. Almenröder aus Schwelm. Volksweisen aus Siebenbürgen umrahmten die Veranstaltung.

Wetter und Umgegend

Wetter

Kreisfeuerwehrtagung. Am Samstag gaben sich die Leiter der Wehr- und Löschzüge des Ennepe-Ruhrkreises im Saale Holland ein Stelldichein. Mit etwa 120 Männern war die Tagung gut besucht und brachte den Anwesenden manches Anregende und Aufklärende. Kreisfeuerwehrführer Wunsch (Wetter) eröffnete die Tagung. Ein Vortrag mit praktischen Beispielen und Vorführungen war betitelt: „Gasspüren, Entgiftung und Bekämpfung der einzelnen Gaskampfstoffe".

Hohes Alter. Seinen 86. Geburtstag konnte der Pg. August Fiebig feiern. Der MdGW „Liedertafel" erfreute ihn mit einem Ständchen. Hoffentlich kann der Verein es noch oft wiederholen.

Heute zweite Veranstaltung der NSDAP. Gaurednor Golze (Gevelsberg) wird in der zweiten gemeinsamen Feierstunde der Ortsgruppe der NSDAP. heute abend 20,30 Uhr im „Märkischen Hof" sprechen.

Witten

Einschleichdiebstahl — Uhr gestohlen. Sonntag gegen 20 Uhr wurde aus einer unverschlossenen Vaterrewohnung in der Horst-Wessel-Straße eine silberne Herrenuhr mit einer silbernen Gliederkette entwendet. Auf der Innenseite des Rückendeckels ist der Name Louis Heintz eingraviert. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zwei folgenschwere Verkehrsunfälle. Samstag vormittag erfolgte auf der Bahnhofstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer. Letzterer zog sich hierbei einen komplizierten Oberschenkelbruch zu. Er fand Aufnahme im Marienhospital. — Am gleichen Tage mittags stießen in Witten-Annen „Auf dem Schnee" zwei Radfahrer zusammen. Einer der beiden trug eine Gehirnerschütterung davon. Er wurde in das Diakonissenhaus eingeliefert.

Volmarstein

Weiteres Sinken der Fürsorgeziffern. Die Zahl der Fürsorgeempfänger fiel im letzten Monat von 426 Parteien mit 883 Köpfen auf 397 Parteien mit 776 Köpfen.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Geheimer Medizinalrat Dr. Nauck wurde gestern 80 Jahre alt. Seit 1894 hat er bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren in Hattingen als Kreis- und Bahnarzt gewirkt. Er ist durch seine Tätigkeit vielen Kreiseingesessenen bekannt geworden. Er erfreut sich noch einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische und Gesundheit. Daß es noch viele Jahre so bleiben möge, ist unser Wunsch.

Unfallverhütung im Bergbau

Ueber 10 000 Einsendungen für das Preisausschreiben

Die Hauptverwaltung der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Berlin teilt mit, daß das vom Reichsausschuß für die Unfallverhütungsaktionn im Bergbau veranstaltete Reichspreisausschreiben für Vorschläge zur Unfallverhütung im Bergbau den gewünschten Erfolg gehabt hat. Bis zum Einsendungsschluß sind bei den Sektionen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, der die Durchführung des Preisausschreibens obliegt, über 10 000 Einsendungen aus allen Teilen des Reiches eingegangen.

Die Vorschläge lassen erkennen, daß viele Arbeitskameraden mit großer Liebe und Sorgfalt und nach bestem Können an die gestellte Aufgabe herangegangen sind. Der Hauptzweck des Preisausschreibens, nämlich den in der Grube schaffenden einzelnen Bergmann selbst zum Nachdenken über die Grubensicherheit zu veranlassen, ist erreicht. Nicht wenige Vorschläge geben aber wertvolle Anregungen, die sich nach genügender Erprobung im Betrieb sicher zum Wohle der Arbeitskameraden auswirken werden.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat durch Vermittlung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau folgende Preise zur Verfügung gestellt:

100 Gutscheine für vierzehntägige Landreisen nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von 60 Mark, 200 Gutscheine für acht- bis vierzehntägige Reisen wahlweise zu Lande oder zur See bis zum Betrage von 50 Mark und 200 Gutscheine für sechs- bis achttägige Reisen zu Lande bis zum Betrage von 30 Mark.

Die Prüfung der Arbeiten soll so gefördert werden, daß die Gewinner dieser schönen Preise die Gutscheine schon in der kommenden Reisezeit verwenden können.

Unsere Jugend — unser Stolz

Stippvisite bei einem BdM-Schulungskursus — 28 Bochumer Schaftführerinnen in der JH „Fritz-Harkort-Haus" in Wetter

Die Erziehung der Jugend durch die nationalsozialistischen Jugendorganisationen kennt verschiedene Wege. Einer von ihnen und nicht der unwichtigste ist die Durchführung von Schulungskursen, von denen HJ und BdM gleichermaßen erfaßt werden und die meist in Form von vierzehntägigen bis dreiwöchigen Lehrgängen außerhalb des Heimatortes der Teilnehmenden in einem Lage, oder einer Jugendherberge stattfinden. Ein derartiger Schulungskursus, und zwar für den BdM läuft auch gegenwärtig wieder. 28 Schaftführerinnen des Bochumer BdM weilen zur Zeit in der Jugendherberge „Fritz-Harkort-Haus" in Wetter an der Ruhr, um dort an ihrer nationalsozialistischen Erziehung zu arbeiten und Körper und Geist für ihre späteren Aufgaben stark zu machen.

Wir hatten Gelegenheit zu einer Stippvisite bei diesem BdM-Schulungskursus und lernten dabei eine vorbildliche Einrichtung kennen. Ehe wir uns mit Einzelheiten beschäftigen, richten wir einen Auftrag aus, nämlich den, mitzuteilen, daß es allen teilnehmenden Mädeln, die übrigens aus den verschiedensten Berufen kommen und eigens für den Kursus beurlaubt sind, sehr gut geht und daß sie sich bei der Schulung außerordentlich wohl fühlen.

Nun noch einen kurzen Streifzug durch einen Tageslauf des Schulungskursus. Er beginnt bereits früh um 7 Uhr mit einem frischfröhlichen Wecken, 20 Minuten Frühsport schließen sich an, und dann folgt bis 8 Uhr Waschen, Ankleiden und Bettenbauen, hiernach Antreten zur Flaggenhissung. Danach geht's zum Kaffeetrinken und zur Hausarbeit, während der Rest des Vormittags bis zum Mittagessen mit einer Singestunde und einer Arbeitsgemeinschaft ausgefüllt ist. Der Nachmittag bringt zunächst wieder eine Arbeitsgemeinschaft — in dieser gelangen übrigens ausschließlich nationalsozialistische Themen, wie „Das Werk des Führers", „Unsere Verpflichtung als Mädel als Trägerinnen nationalsozialistischer Weltanschauung", „Liberalismus und Marxismus" u. a. zur gemeinsamen Besprechung — dann Sport, eine Stunde Freizeit und nach dem Abendessen Zeitungsberichte, einen Heimabend mit Bastelei en oder Vorlesungen und zum Abschluß die Flaggeneinholung und das Abendessen.

Man sieht, daß die Schulungstage voll ausgefüllt sind und daß die Mädel von morgens bis abends stärkstens in Anspruch genommen sind. Wer aber nun glaubt, daß auch nur eines von ihnen diesen Arbeitsreichtum als Last empfindet, der irrt gewaltig. Im Gegenteil, wenn wir schon einmal sagten, daß sie sich dabei sehr wohl fühlen, dann läßt sich dieser Ausdruck der Zufriedenheit noch steigern, indem wir bemerken, daß jedes der Mädel den Wunsch hat, den Abschluß des Schulungskursus solange wie möglich hinauszuzögern, kurz gesagt, sie alle möchten am liebsten ganz dort bleiben. Und zu diesem Wunsche trägt nicht zuletzt das ausgezeichnete und herzliche Einvernehmen zwischen der Schulungsleiterin und den Teilnehmerinnen bei, das einfach Mißklänge nicht aufkommen läßt.

Unsere Stippvisite beim BdM-Schulungskursus im herrlich über dem Harkortsee gelegenen „Fritz-Harkort-Haus" in Wetter brachte uns die Ueberzeugung, daß die 28 daran beteiligten frischen Bochumer BdM-Mädel auf dem richtigen Wege sind, um vorbildliche Führerinnen zu werden. Sie werden allen in Zukunft an sie herantretenden Aufgaben gewachsen und immer und überall bereit sein, ihre nationalsozialistische Pflicht zu tun.

Frühjahrs-Modenschau

bei Defaka in Essen

Frühling und Ostern stehen bevor, und lassen damit die Fragen: Was ziehen wir an? Was bringt die neue Mode? für unsere Frauenwelt besonders wichtig werden. Eine Modenschau, wie sie die Defaka Essen zu Beginn des Frühjahrs alljährlich in einer staunenswerten Reichhaltigkeit zeigt, erleichtert uns die Wahl. Statt des Suchens und Sorgens haben unsere Frauen Gelegenheit, in angenehmer freudiger Unterhaltung die neuesten Schöpfungen der deutschen Modeindustrie an sich vorüberziehen zu lassen und in Ruhe, den Wünschen und dem Geschmack entsprechend, sich das Kleidsamste auszusuchen.

Und so hatte auch Montagnachmittag eine große Zahl Damen und Herren der Einladung der Defaka Folge geleistet, um zu sehen, was die Frühjahrsmode 1937 Schönes und Neues bringt. Unter der künstlerischen Leitung und Ansage des Opernsängers Josef Grimberg zeigten elegante Vorführdamen mit Charme und Chic, was die Frau im kommenden Frühling und Sommer vom Morgen bis zum Abend trägt.

Vom einfachen Morgenrock, schönen kleidsamen Straßen- und Besuchskleidern und Mänteln, bis zur elegantesten Abendtoilette fanden die vorgeführten Modelle den freudigen Beifall der Besucherinnen. Und die Mannigfaltigkeit der Vorführungen konnte wirklich entzücken. In Stil und Farben ist die bereits im Herbst festgestellte „neue Linie" — prächtig betonte Schultern und glatte Hüften, sowie feinabgestimmte pastellartig wirkende Farben —, geschmackvoll herausgearbeitet. Doch auch Kasackformen und überaus jugendlich wirkende Bolerokleider sowie ähnliche zweiteilige Kombinationen sind beliebt.

Und das Material, Stoffe und Seiden, gibt der Mode eine besonders abwechslungsreiche Note. Neben den verschiedensten Krepp-, Georgette-, Cloque- und Boucle-Arten in Wolle und Seide werden Tüll, Spitze, Leinen und nicht zuletzt die farbschönen Vistra-Stoffe getragen. Frühling und Sommer entsprechend sind die Modefarben Blau und Bleu in allen Schattierungen, Rot vom Rostrot bis Orange, Rose, Beige, Braun in neuen Tönen, sowie Gelb von bananen- bis apfelsinen- und zitronenfarbig. In geschickten Verbindungen und Zusammenstellungen ergeben sich damit die entzückendsten Wirkungen. Doch auch die sportlichen Modelle sprachen in ihren Leder- und Knopfgarnierungen sehr an.

Und damit die Frauen auch die Männer bei der Wahl des Frühjahrsmantels oder Sommeranzuges beraten können, brachte eine Einlage eine Vorführung der neuesten Herrenmode-Erzeugnisse, wofür die Frauen ein dankenswertes Verständnis bewiesen.

Kindermoden, sowie Vorführungen von Hutmodellen, Schuhen, Handschuhen und Reiseutensilien aus den verschiedensten Abteilungen der Defaka rundeten die Gesamtdarbietungen ab, die bei den Besuchern immer wieder Beifall auslösten.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Defaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.

Mittwoch, den 10. März 1937

Dies soll das tiefste Herd der Welt sein.

Dies soll das kleinste Pferd der Welt sein



Auf einer Farm in Kalifornien wird dieses voll ausgewachsene Pferd „Black Sugar" gehalten, von dem der Besitzer behauptet, daß es das kleinste Pferd der Welt sei. Das Pferdchen hat eine Größe von 65 Zentimeter und wiegt nicht mehr als 55 Kilogramm. (Associated-Preß-M.)

„Na eben", lachte sie, „weil ich dich guten Kerl doch nun heiraten und meine Freiheit aufgeben muß." Und der Schelm sah ihr aus den Augen.

Zu Hause kam mir aber wieder so viel Vernunft, daß ich das Bild noch einmal genauer betrachtete. Da gefiel mir der altertümliche Rahmen. Ich löste den Karton von der Scheibe, und — als ich ihn zerreißen wollte — sah ich hinter ihm ein zweites Bild! Es war eine Landschaft Chodowieckis. Sie werden vielleicht wissen, daß er der geistvollste Kupferstecher des achtzehnten Jahrhunderts war, denn er stach nur nach eigenen Entwürfen."

„Das nenne ich Glück! Sie haben den Stich unter Ihrer Sammlung?"

„Nein, sein Wert war für mich zu groß. Ich übergab ihn dem hiesigen Museum. Dort können Sie ihn heute noch sehen. Die Alte erhielt eine beträchtliche Summe dafür ausbezahlt. Ich selbst begnügte mich mit dem Schinken, wie Sie sehen."

Der kleine, dicke Breitmeyer nickte anerkennend. „Gut hast du das gemacht, Paul. Aber — sag mal, stört denn das deine Frau nicht, daß du so ein Erinnerungsstück an deine erste Flamme hier aufhängst?"

„Ach so", Doktor Breuninger stand auf und reckte die breiten Schultern. „Ich bin offenbar noch nicht deutlich genug gewesen. Die selbständige Apothekerin, die mich trockenen Bücherwurm zuerst durchaus nicht heiraten wollte und die mich dann so bewußt betrog, ist doch natürlich — meine Frau! Diesen einzigen Betrug konnte ich ihr wirklich verzeihen."

„Aber natürlich!" Die Herren lachten.

„Sie wird auch nie mehr rückfällig werden!" Unter der Tür stand eine heitere, blonde Frau. „Der Sammler ist inzwischen fünf Jahre älter und gemäßigter in bezug auf seine Entdeckungsfahrten. — Aber mir sehen ihn trotzdem gern an, deinen einzigen Kupferstich, der eine Fälschung ist, nicht wahr, lieber Mann? — Und nun darf ich wohl bitten? Es ist angerichtet."

Die Gattin des Präsidenten als „Mannequin"

Die erste Dame der Vereinigten Staaten, Mrs. Roosevelt, die Gattin des Präsidenten, hat soeben auf vollkommen neue Weise das Interesse gezeigt, daß sie gewissen wirtschaftlichen Fragen des Landes entgegenbringt. Sie hat eingewilligt, auf der „Woche der Landwirtschaft und der Hauswirtschaft", die von den Colleges der Vereinigten Staaten veranstaltet wurde, für einen großen Damenschneider von Newyork als „Mannequin" aufzutreten. Die Modenvorführung fand in der Universität von Cornell der Stadt Ithaca statt und man kann sich vorstellen, daß Hunderte von sensationsgierigen, aber auch bewundernden Augen auf die Frau des Präsidenten gerichtet waren, die eine Stunde lang die verschiedenartigsten kostbaren Gewänder vorführte. Der Erfolg der Veranstaltung war denn auch überwältigend. Für den Hilfsfond, für den bei dieser Gelegenheit gesammelt wurde, ging ein Betrag ein, den man sonst niemals erreicht hätte.

Frühkonzert im Stadtbahnzug

Die Vereinsamung des Reisenden in den Eisenbahnzügen verschwindet immer mehr. Früher gab es nur Abteilwagen. Dann kamen die bekannten D-Zugwagen mit einem Seitengang, die einen ungehinderten Verkehr von Abteil zu Abteil gestatten. Schließlich kamen die Harmonikaverbindungen von Wagen zu Wagen hinzu, so daß man jetzt durch den ganzen Zug hindurchgehen kann. Und der letzte Komfort — man denke z. B. an unsere schnellen Triebwagenzüge — besteht darin, daß die Absonderung von Abteilen überhaupt verschwindet. Der ganze Wagen bildet gewissermaßen einen einzigen großen Salon ohne Trennwände, dessen große Fenster einen ungehinderten Blick auf die vorüberziehende Landschaft gestatten.

Dieses Prinzip wird ja auch bei den Stadtbahn- und Vorortzügen in immer weitergehendem Maße befolgt. Uebrigens nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. Und in Paris macht man die Beobachtung, daß diese neue Wagenbauart gewissen Gewerbetreibenden eine neue Betätigungsmöglichkeit gegeben hat. Herumziehende Musikanten und Sänger veranstalten dort in den Vorortzügen, namentlich in den Frühstunden, wenn die Menschen zu ihrer Arbeitsstätte in der Stadt fahren, regelrechte Morgenständchen. Sie sind nicht einmal schlecht und vor allem sehr amüsant. Die Sänger und Musikanten kommen dabei auf ihre Kosten, denn das Publikum wird so angenehm unterhalten, daß es gern in die hingehaltenen Hüte eine größere oder kleinere Spende legt.

Hundekauf kein Warengeschäft

Ein richtiger Hundehändler hat mit einem gewöhnlichen Kaufmannsgeschäft nichts zu tun. Er handelt nicht mit einer „Ware", sondern er stellt gewissermaßen den Kontakt zwischen zwei künftigen Freunden her. Er ist ein Freundschaftsvermittler.

In Paris gibt es einen solchen Hundehändler, der von seinen Kunden, ehe er das Geschäft abschließt, einen regelrechten Vertrag unterschreiben läßt, der Rechte und Pflichten der beiden miteinander in Verbindung gebrachten Freunde festlegt. Einer der Paragraphen dieses Vertrages bestimmt, daß der „Erwerber sich verpflichtet, mit dem gekauften Hunde keine anderen Hunde zu besuchen". Damit soll die Nachkommenschaft des Tieres rasserein erhalten werden.

Der Meister des Geigenbaues

Die Stadt Cremona schickt sich an, die zweihundertste Wiederkehr des Todestages ihres berühmten Mitbürgers Antonio Stradivarius zu feiern. Eigentlich hieß er Stradivari. Im Alter von 12 Jahren trat Antonio in die Werkstatt von Amati, dem anderen großen italienischen Geigenbauer, als Lehrling ein. Bis zum Alter von 24 Jahren arbeitete er bei ihm. Es scheint, daß er sich dann im Jahre 1666 selbständig machte, denn von diesem Zeitpunkt an zeichnet er seine Geigen mit seinem eigenen Namen. Jedenfalls trägt die früheste mit seinem Namen versehene Geige die Jahreszahl 1666 und im Kreise der Sammler wird sie deshalb kurzerhand als die „drei Sechsen" bezeichnet.

Die letzte Stradivarius zugeschriebene Geige trägt die Jahreszahl 1727. Sie war der „Schwanengesang" des Meisters. Als er sie fertiggestellt hatte, schrieb er auf das an ihr angebrachte Etikett unter seinem Namen: „Fatto de anni 83". Das heißt hergestellt im Alter von 83 Jahren. Das war 1727 in der Tat sein Lebensalter. Er hat dann noch 10 Jahre gelebt, aber nicht mehr gearbeitet.

Unter seinen Händen sind 1100 Meisterwerke entstanden. Davon existieren heute noch etwa 600. Seine selbst köstlichsten Geigen verkaufte er niemals teurer als für 4 Goldtaler, das sind etwa 72 Reichsmark, in heutigem Gelde ausgedrückt. Wenn heute eines der besten Instrumente von Stradivarius, die in den Jahren zwischen 1706 und 1726 entstanden, der Zeit, in der er auf der Höhe seines Schaffens war, öffentlich zum Verkauf kommt, dann wird jedesmal mindestens eine Million dafür erlöst.

Zweimal „Queen Mary"

Die Königin-Mutter von England, Mary, wohnte dieser Tage einer Wohltätigkeitsveranstaltung bei, die von den kleinen Schülerinnen einer Londoner Schule abgehalten wurde. Natürlich hatte man den Kindern vorher mitgeteilt: „Queen Mary wird auch kommen und zusehen."

Aber ein kleines Mädchen lachte und sagte: „Das ist ja Schwindel. Sie ist viel zu groß und würde hier unter dem Dach garnicht Platz haben. Diese Aeußerung wurde der Königin-Mutter überbracht, die herzlich darüber lachte. Als die Vorstellung vorüber war, bat sie, das kleine Mädchen zu ihr zu bringen. Sie gab ihr die Hand und sagte: „Ach, Du hast geglaubt, daß ich ein Dampfer wäre. Ich bin aber nichts weiter als ein Mensch. Und damit Du siehst, daß ich mich über Dich gefreut habe, hast Du hier eine Rose."

Das kleine Mädchen machte einen Knicks, ohne ein Wort zu sagen. Die Königin fügte noch hinzu: „Ich bin wirklich sehr zufrieden mit Dir." „Und ich auch", sagte die Kleine — „ich bin wirklich sehr zufrieden mit Ihnen." Und rannte davon.

Mittwoch,
den 10. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(12. Fortsetzung.)

Neun Meter tief waren sie gestürzt!

Renate stand schon wieder auf den Beinen. Es schien ihr nichts geschehen zu sein.

Seiler war auch mit dem Schrecken davongekommen. Er hatte auch als erster die Sprache wiedergefunden.

Michael lag am Boden und rührte sich nicht.

Seiler bemühte sich um ihn.

Er brauchte nicht lange zu warten, da bewegte sich Michael.

Renate stand hilflos dabei.

„Hast du dir weh getan, Michael?" forschte Seiler.

„Muß erst mal sehen, Kurt, die Flosse tut mir mächtig weh!"

„Da kauern wir ja schön im Senf, meine Lieben", witzelte Seiler. In allen Lebenslagen verließ ihn sein Humor nicht.

Sie lachten alle drei, Michael etwas gequält.

Seiler hob ihn auf.

Da war auch Renate bei ihm.

„Die Hauptsache, Renate, daß Sie heil sind!"

„Ach Michael, das tut mir ja so leid. Was ist denn mit dem Arm? Was tun wir denn jetzt nur?"

„Nur keine Angst, kleine Renate! Hier können wir natürlich nicht schlafen gehen. Wir müssen weiter . . ."

„Aber der Arm, Michael!"

„Muß hängen", antwortete Michael. „Wenn er gebrochen ist, können wir ja auch nichts tun. Hier auf den Kippen gibt's ja kein Verbandszeug!"

Seiler ging voran. Er kannte den Weg genau.

Eine halbe Stunde waren sie schon wieder unterwegs. Für alle Fälle hatte Michael den schmerzenden Arm unter den Mantel genommen und diesen fest zugeknöpft, damit der Arm keinerlei Bewegung ausführen konnte.

Endlich winkte ein Licht! Die Straße!

Und dann — eine beleuchtete Fensterfront: das Werk!

Sie waren da!

„Gehst am besten gleich ins Werk zum Sanitäter, denn der Doktor wird sowieso nicht da sein!"

Seiler verabschiedete sich.

Renate war die ganze Zeit schweigsam gewesen.

Jetzt, wo sie allein waren, fragte sie mild: „Tut es denn sehr weh, Michael?"

„Wenn du so lieb fragst, Renate, da tut's gar nicht so weh!"

„Das tut mir sehr leid, Michael, daß du meinetwegen solches Pech hast!"

„Am Unsinn, Renate, ich glaube, es ist gar nicht so gefährlich!"

„Hoffentlich!"

„Vielleicht mußte das so sein, Renate, sonst hätte ich's nicht zuwege gebracht, du zu dir zu sagen!"

„Ich hab's doch auch gesagt!"

„Na, siehst du, da wissen wir mit einem Male, daß wir uns gern haben! Ist das so, Renate?"

„Michael!"

„Sag, ob du mich magst, Renate, ja?"

„Ja, Michael, ich mag dich schon sehr gern, aber ob der Vater — — —"

„Na — das mach' ich nachher schon! Teufel — der Arm — nee, lasse mal, Renate! So, da bist du daheim. Wenn ich die Uhr dort am Werk richtig erkennen kann, ist es halb zwei. Das geht noch! Sag nichts deinem Vater! Ich komm morgen früh selber und erzähle ihm, muß mich ja entschuldigen, Deibel nochmal, wo jetzt grad jede Kraft gebraucht wird! Ist mir peinlich!"

„Daran darfst du jetzt nicht denken, Michael, das kann man nicht ändern!"

„Na ja, dann gute Nacht, Renate, schlaf recht schön und träum' mal von dem Michael, gelt?"

„Ja — gute Nacht, Michael, und — sieh dich ja recht vor!"

„Schon gut!"

*

Der Sanitäter guckte nicht schlecht, daß so spät in der Nacht oder so früh am Morgen — wie man's nehmen will — einer im Sonntagsstaat zu ihm kam.

„Ich bin der Michael Jank von der Grube, Kamerad!" Um kein Mitleid zu erregen, denn das liebte er nicht, bediente er sich der Landessprache: „Ich habe einen Satz gebaut. Bin auf die Birne geflogen und — da der Arm, der hat Urlaub!"

„Na, dem Kopf scheint's nichts geschadet zu haben!"

„Nee, der ist hart!"

Der Sanitäter nahm den Mantel ab, zog das Jakett herunter, strich den Hemdärmel nach oben und besah sich den Arm.

„O, das ist eine bannige Prellung — und ein Bluterguß! Hast du Schmerzen? Große, meine ich?"

„Es geht", versetzte der Michael.

„Wenn du mit der Pritsche dort vorlieb nehmen willst, kannst du die Nacht hierbleiben, dann sind wir morgen am Tage schon ein gut Stück weiter. Ich mache dir gern Umschläge! Kannst das bei dir zuhause doch nicht, was?"

„Nee — als Junggeselle?"

„Na, ist gut, setz' dich hin! Und immer — den Arm gut hochlagern!"

So blieb Michael in der Krankenstube des Werkes.

*

Gerade, als Holland zum Dienst gehen wollte, kam Michael, den Arm in der Binde.

„Morgen Jank! Renate hat mir schon erzählt. Kinder, was macht ihr denn für Dinger!"

Michael wollte erzählen, aber Holland winkte ab.

„Keine Zeit, Jank! Heute nachmittag dann!"

„Und mit der Entschuldigung, das will der Sanitäter machen!"

„Schon gut, ja, ja! Ich melde es auch rüber!"

„Danke schön!"

„Na, nu gehn Sie aber mal schnell rauf! Renate hat schön Angst ausgestanden! Morjen!"

Fort war er.

Michael trat ins Haus.

*

Mutter Holland machte ein besorgtes Gesicht, als Michael eintrat.

„Keine Bange nich. Ist halb so schlimm! In sechs bis acht Tagen, denke ich, stehe ich wieder am Bagger!"

Renate trat zu ihm und streichelte über den verbundenen Arm.

Das tut Michael unendlich wohl.

Dann nahm er Mutter Holland beiseite und sagte leise zu ihr:

„Frau Holland, da habe ich noch etwas auf dem Herzen: Ist da was zwischen, wenn Renate und ich zusammen laufen? Ich weiß, ich hab' die Renate gern, und das hab' ich ihr auch schon gesagt! Und sie ist mit mir einig!"

„Da steht nichts dagegen, Herr Jank! Ueberlegt's euch nur, ob's auch von Dauer ist!"

Michael blieb den ganzen Tag bei Hollands. Renate wechselte die Umschläge.

Auf diese Weise kamen sich die beiden Menschen, die nicht viel Worte daher machen konnten, sehr viel näher. Renate kam sich beinahe schon als Frau vor.

*

Am Sonntagabend nach seiner Rückkehr aus Liegnitz hatte Fritz Jakob noch ein Glas Bier trinken wollen.

In der Schänke traf er Beier an.

Beier erzählte ihm von Kalinski.

Wegweisende Rede von Dr. Goebbels zu den deutschen Filmschaffenden



Reichsminister Dr. Goebbels hielt auf der Kundgebung der Reichsfilmkammer eine bedeutungsvolle Rede über die Ziele und Aufgaben der deutschen Filmschaffenden. Das Bild zeigt einen Teil der anwesenden Filmschauspieler. Von links nach rechts: Will Dohm, Hanna Waag, Maria Andergast. (Dahinter in der zweiten Reihe): Hansi Knoteck, Willy Fritsch und Lilian Harvey.

„Er wird wahrscheinlich geistesgestört bleiben!"

Fritz Jakob hörte es ohne große Anteilnahme. Wie leicht hätte er an Kalinskis Stelle liegen können!

Darnach überreichte ihm Beier die Schichtpläne.

„Können Sie heute abend in aller Ruhe mal durchsehen. Ich hoffe, daß ich alles bedacht habe!"

Fritz Jakob war an diesem Abend schweigsam.

Und Beier hatte auch nicht viel zu erzählen.

„Eine Neuigkeit höchstens noch, Jakob: Die „Rosine" ist nun endgültig übernommen. Schmidt, der Direktor, hatte zu heute nachmittag eine Einladung von Direktor Schumann. Er war auch dort. Da haben sie nochmal alles in aller Freundschaft durchgesprochen."

Sie trennten sich nach kurzem Beisammensein.

*

In der sonst so stillen Siedlung Grube „Rosine" war an diesem Montagmorgen Leben.

In zehn Minuten trat die Frühschicht an.

Grube „Rosine" stand unter Hochdruck.

Alle Oefen brannten, alle Pressen liefen!

Und die Schlote rauchten! Gewaltige Dampf- und Rauchschwaden zogen sich in einer langen Waagerechten über den Werkshof dem Horizonte zu.

Materialzüge kamen vom Kippengebiete her, brachten den Werkstoff aus der Grube. Die kleinen Lokomotiven ächzten vor schweren Lasten.

Leerzüge eilten über den Werkshof und verschwanden hinter der überschienten Straße, die am Werk vorbeiführte, in einer großen Haldenschlucht. Bald würden sie mit neuer Last zurückkehren.

Plötzlich zerriß die Frühstille! Die Werksirene verkündete mit pfeifendem Heulen: Schichtwechsel!

Darnach wimmelte es auf dem Werkhofe von Menschen, Müde, abgespannte Gesichter hatten die Männer, die aus den Schuppen und Hallen heraustraten, um Feierabend zu halten.

Frisch und elastisch kamen die Frühschichter.

Grüße flogen hin und her, Wünsche und fröhliche Worte waren dazwischen, aber auch etliche Flüche und Brummen.

Und nach einer Viertelstunde war der Hof wieder menschenleer.

Ingenieur Beier, der Betriebsleiter, stand auf dem Hofe und lächelte zufrieden.

So gefiel's ihm!

Betrieb! Betrieb! Das war seine Losung! Und er stand nicht da und sah zu, sondern er griff an, wenn es nottat! Das unterschied ihn von den vielen Abteilungsleitern, Prokuristen, Aufsehern, Vorarbeitern und anderen Menschen, die in leicht oder sehr gehobener Stellung nur eins im Auge hatten: ihre Persönlichkeit!

Zuschauen, wie ein Werk wächst, war kein Verdienst!

Anpacken und mithelfen! Das war Leben!

Und es war auch Beiers Grundsatz!

Ingenieur Kröber war das genaue Gegenteil von Beier.

Kröbers Arbeitsgebiet war, wie wir schon erfahren haben, die Schlosserei! Bis jetzt war da nicht allzuviel zu tun. Kröber hatte einen faulen Tag. Er hatte das auch weidlich ausgenützt und strich seinen immerhin ansehnlichen Monatslohn — seine Bezüge, wie er sich ausdrückte — beinahe für nichts ein.

Jetzt würde das anders werden!

Beier hatte weitere Materialzüge angefordert! Das gab Arbeit! Denn bei der starken Beanspruchung des Wagenmaterials liefen allerhand Reparaturen auf.

Beier hatte sich mit Kröber in Verbindung gesetzt und gebeten, alle Kräfte einzusetzen, damit keine Stockung in der Materialanfuhr einträte.

Kröber hatte mit einem gewissen Gleichmut „Ja, ja" gesagt, ist übrigen aber seinen Vorarbeiter beauftragt, auf dem Posten zu sein.

Direktor Schmidt war natürlich noch nicht da, denn er war ja eben Direktor! Und das besagte, daß er erst eine ganze Weile nach dem Frühstück erschien.

Prokurist Salzmann, den wir jetzt neu kennenlernen, hatte sich die Gepflogenheiten des Direktors zu eigen gemacht und war vor der Pause selten im Büro zu sehen.

Aber der Abteilungsleiter Fuchs, ein noch junger, aber strebsamer Mensch, trat Schlag acht Uhr ins Kontor, das heißt, er fing mit dem Glockenschlage zu arbeiten an. Ebenso pünktlich legte er am Tagesende seinen Stift hin. Was aber zwischen Beginn und Ende lag, hieß Arbeit! Er wußte genau, daß er ein guter Arbeiter war, daher ließ er sich auch nicht mehr sagen, als er für nötig hielt! Er wurde nie grob oder ungehalten, aber er bewahrte immer seine Ruhe und vertrat klar und bestimmt seine Meinung. Er verstand sich mit seinen Mitarbeitern glänzend, nur einer machte da eine Ausnahme. Das war Felix Töpfer!

Felix Töpfer war ein älterer Mann, der es nicht verwinden konnte, nichts geworden zu sein! Er war immer mürrisch, selten sah ihn einer lachen! Aber das mochte auch zum Teil mit daher kommen, daß er in den langen Jahren seiner Bürotätigkeit auf der Grube viel Ungerechtigkeit gesehen hatte, gegen die er machtlos war. Er hatte ein starkes Geltungsbedürfnis, aber die Art, wie er es vertrat, ließ die andern über ihn lächeln. Und das wurmte ihn von neuem. So trat ein Umstand zum andern hinzu, der immer nur wieder Anlaß war zu neuerlichem Aergernis. Ein Mensch also, dieser Töpfer, der nie zufrieden wurde. Und es war sogar anzunehmen, daß er sich maßlos empört hätte, wenn ihm einer tausend Mark hätte schenken wollen. So einer war Töpfer.

Im Schreibmaschinenzimmer war Montags früh große Plauderstunde.

Die jungen Stenotypistinnen erzählten sich da ihre Erlebnisse vom Sonntag vorher.

Ilse Klinger und Erna Schlegel waren wohl die munterstenAber sie konnten nicht nur schwatzen, sondern auch arbeiten! Und deswegen sah Abteilungsleiter Fuchs, dem diese Damen mit unterstellt waren, bei ihnen über vieles hinweg. Er wußte genau, daß trotz einer kleinen Unterhaltung die Arbeit nicht Nebensache wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kupferstich

Skizze von Gertrud Hammer-Seelmann

„Bitte, wenn die Herren hier eintreten und Platz nehmen wollen? Herr Doktor Breuninger wird gleich kommen." Lächelnd öffnete das junge Mädchen die Tür zum Arbeitszimmer des Hausherrn.

Studienrat Lohmann und Amtsrichter Breitmeyer traten ein.

„Nun, habe ich zuviel versprochen?" Der Amtsrichter, ein kleiner beleibter Herr mit rundem, vollbackigen Gesicht, rieb sich schmunzelnd die Hände. „Sieht es hier nicht wirklich aus wie in einem Museum? Kupferstich an Kupferstich! Die Tapete ist kaum zu erkennen. Nett, solch ein Sammlerheim kennen zu lernen, nicht?"

Lohmann rückte an der schwarzen Hornbrille. Langsam trat er an die hohe Längswand des geräumigen Zimmers. Bild hing da neben Bild, jeder Kupferstich umschlossen von einem genau passenden Rahmen, oft in altertümlichem Schnitzwerk. „Und das sind lauter echte Kupferstiche an dieser Wand?"

Wieder nickte der Amtsrichter wohlgelaunt. „Lauter echte Kupferstiche, keine Nachbildungen. Unser Freund Breuninger sammelt seit zwanzig Jahren. Aber betrachten Sie nur erst den großen Stich über dem Schreibtisch! Was sagen Sie dazu?"

Der Studienrat wandte sich um. Sein aufmerksam prüfendes Gesicht wurde plötzlich heiter. „Wollen Sie mich aufsitzen lassen? Diese Landpartie ist trotz des gediegenen Rahmens ein Nachdruck, ein entsetzlicher Schinken!"

„Aber ich bitte Sie", dem unbeweglichen Amtsrichter röteten sich die Wangen, „es ist völlig unmöglich, daß Breuninger einer Fälschung zum Opfer fallen könnte."

„Und es ist doch ein entsetzlicher Schinken!" Aus der offenen Tür des Nebenzimmers trat der Sammler selbst. Er lächelte. „Guten Abend, liebe Freunde! Wer von Ihnen erkannte wohl die Fälschung über meinem Schreibtisch? Sicher der Herr Studienrat. Mein Freund Breitmeyer hat sich immer besonders über die „Landpartie" gefreut, wahrscheinlich ihrer Größe wegen — neben all den kleinen Stichen. —

Aber wollen wir uns nicht setzen? Meine Frau läßt sich noch einige Minuten entschuldigen; sie bringt erst die Zwillinge zu Bett. Wenn wir inzwischen eine kleine Zigarre zusammen rauchen würden . . . ja? Und einen Benediktiner, bitte?"

Die Zigarren waren in Brand gesteckt; leicht schwebte der bläuliche Rauch zur Decke. Doktor Breuninger umpfing mit belustigtem Blick die ärgerliche Miene des Amtsrichters. Er nahm einen kleinen Schluck aus dem Likörglas. Unvermittelt hob er dann die Hand und schlug dem neben ihm Sitzenden kräftig auf die Schulter. „Mißgestimmt, Fritz?" fragte er. „Aber ich habe dir die Geschichte des angeblichen Kupferstiches nur deshalb bisher nicht erzählt, weil ich dir die Freude an ihm nicht nehmen wollte."

„Hoffentlich. Aber du kannst die Scharte nur auswetzen, wenn du sie jetzt zum Besten gibst."

„Auch ich bin neugierig." Der Studienrat rückte aufmerksam näher.

„Dann will ich mal auspacken. Der Erwerb jenes angeblichen Stiches liegt fünf Jahre zurück. Ich war damals noch von der Sammelwut besessen. Erzählte mir jemand von einem kupferstichähnlichem Bild, so war ich schon dahinter her. Und häufig verdankte ich Zufällen wahre Entdeckungen. In derselben Zeit quälten mich eines Abends heftige Zahnschmerzen. Als ich sie kaum noch ertragen konnte, stürzte ich nach der nächsten Apotheke, um mir ein schmerzstillendes Mittel geben zu lassen. Eine junge, blonde Apothekerin bediente mich. Sie zeigte sich auffallend mitleidslos gegen meine Qualen, aber trotzdem kamen wir ins Gespräch. Ich will es kurz machen: Ich — ich — verliebte mich bei dieser ersten Begegnung Hals über Kopf in das hübsche Mädchen."

Der Studienrat brummte: „Bei Zahnschmerzen ist alles möglich."

„Stimmt! Aber dieses Gefühl hielt sogar an, als die Zange des Zahnarztes längst den Plagegeist beseitigt hatte. Ich benötigte in den nächsten Monaten ungeheure Vorräte an Medikamenten und erreichte es schließlich, daß das nette Mädel sich wiederholt mit mir traf, mit mir Ausflüge und so weiter machte. Je mehr ich sie kennen lernte, desto fester stand mein Entschluß: Sie und keine andere sollte meine Frau werden!"

„Und sie hauchte selig: ja?"

„Durchaus nicht! Im Gegenteil, sie nahm meine Werbung garnicht ernst. Einmal war ich ihr zu alt, sie war neun Jahre jünger als ich, dann bezeichnete sie mich als Bibliothekar als vertrockneten Büchenwurm, zumal als ihr meine Sammelleidenschaft bekannt wurde. Kurz, sie erheiterte sich anscheinend köstlich bei unseren Zusammenkünften. Ich aber litt unter der Furcht, das Mädel zu verlieren.

Die Sommermonate kamen mit der Urlaubszeit. Sie verlebte ihre Ferien in Isny im schwäbischen Allgäu. Als sie zurückkam, schwärmte sie von den Erlebnissen und erzählte mir — von einem prächtigen Kupferstich, den sie bei einer betagten Waschfrau entdeckt hatte. Und sie beschrieb mir eingehend die „Landpartie". Eine Woche lang kämpfte ich, dann machte ich ihr den Vorschlag, mit mir am kommenden Sonntag nochmals nach Isny zu fahren, damit ich den Stich sehen und unter Umständen erstehen könnte. Und sie willigte ein. —

Wir fuhren also beim Morgengrauen los. Ein gebrechliches Mütterchen empfing uns. Ueber dem Bett hing im Dämmerlicht ein Kupferstich. Ich blieb in weiter Entfernung stehen, heuchelte Teilnahmslosigkeit und fragte nur so nebenbei nach dem Bild. Die Alte erzählte, daß das Bild schon über hundert Jahre alt sein müsse, denn sie selbst sei vierundachtzig, und ihr Vater sei zweiundneunzig gestorben. Der aber habe es an seinem Hochzeitstag von seinem Großvater bekommen. Und dann murmelte sie, sie wisse schon, weshalb wir kämen. Das Fräulein habe ihr erzählt, daß man so etwas sammle in der Stadt, und sie würde sich von dem Bild trennen, wenn sie etwa — zwanzig Mark dafür bekäme, um ihrer Enkelin etwas Wäsche und ein paar Schürzen kaufen zu können. Ich war tatsächlich gerührt über die ländliche Einfalt der Preisforderung und holte mir das Bild von der Wand. Nach kurzem Betrachten dachte ich wie Sie: „Ein furchtbarer Nachdruck, ein gräßlicher Schinken!" Als ich aber die erwartungsvollen Augen des alten Weibleins sah, da unterdrückte ich alle Enttäuschung und bezahlte ohne weiteres die geforderte Summe, nahm das Riesenbild unter den Arm, zeigte keinerlei Verstimmung und wanderte — mit meiner Begleiterin heiter plaudernd — dem Bahnhof zu.

Wir waren keine zehn Minuten gegangen, als sie stehen blieb und sagte: „Sie sind ein prachtvoller Mensch; ich werde Sie heiraten!" Da stellte ich den alten Schinken an die nächste Hausecke und nahm sie in die Arme. Erst im Zug fiel mir die merkwürdige Begründung dieses plötzlichen Entschlusses auf. Ich fragte sie. Und sie lehnte sich an mich und lachte: „Du, gar so blind war und bin ich nach deiner Schulung doch nicht mehr. Ich wußte genau, daß das Bild schlecht war. Aber ich habe dich absichtlich darauf gehetzt, denn ich wollte sehen, wie du dich gegenüber meiner entsetzlichen Dummheit benehmen würdest."

„Und diese Prüfung habe ich also bestanden?"

„Leider ja!"

„Wieso leider . . .?



Filmprominente beim Filmball

Am Sonnabend fand in den Festsälen des Berliner Zoo der diesjährige Filmball statt, bei dem sich die Filmschaffenden mit Ministern und Diplomaten ein Stelldichein gaben. Unser Bild zeigt einige Teilnehmer des Balles. Von links nach rechts: Zarah Leander, Willy Birgel, Carola Höhn, Direktor Lehmann, Willy Fritsch und Lilian Harvey.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Luftwaffenübung in der Gegend von Hamm

Unter Einsatz des zivilen Luftschutzes

Hamm. Unter Leitung des Höheren Kommandeurs der Flakartillerie im Luftkreis IV und des Kommandeurs im Luftgau 10, Generalmajor Lentzsch, fand am Donnerstag, 4. März, eine große Luftwaffenübung in der Gegend von Hamm statt. Sie hatte den Zweck, die Einsatzbereitschaft und das

enge gemeinschaftliche Arbeitsverhältnis der Luftverteidigung und des zivilen Luftschutzes zu dokumentieren und so der breiten Oeffentlichkeit die Gewißheit zu geben, daß bei etwaigen Luftangriffen in jeder Weise für die Sicherheit gesorgt ist. Die zivile Luftschutzübung lag in den Händen des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Inspekteur der Ordnungspolizei, Oberst Becker. Die Uebung fand statt in Gegenwart des Kommandieren Generals und Befehlshabers im Luftkreis IV, General der Flieger Halm, und des Chefs zivilen Luftschutzes im Reichsluftfahrtministerium, Ministerialrat Dr. h. c. Knipfer. Als Gäste nahmen u. a. teil der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, und der stellvertretende Gauleiter Vetter.

Die geladenen Zuschauer versammelten sich vor der Uebung und wurden von Generalmajor Lentzsch begrüßt. Der Staatl. Polizeidirektor Mählich als örtlicher Luftschutzleiter und Polizeimajor Küllmer gaben an Hand von Skizzen und Karten einen Ueberblick über das Luftschutzrevier.

Die Vertreter der Presse gewannen unter Führung eines Presseoffiziers ein umfassendes Bild des gesamten Einsatzes aller Kräfte. Rund um die Stadt waren die Flak- und Scheinwerfer-Batterien aufgestellt. Es wurde die Stellung einer schweren Flakbatterie besichtigt. Noch war keine Fliegermeldung ergangen, aufmerksam wurde der Horizont beobachtet, die anderen Mannschaften lagerten friedlich um ihre Geschütze, an einem nahen Strohschober spielten die Kinder. Plötzlich änderte sich das friedliche Bild: feindliche Flieger nahten. Die Befehlsstellen der Batterie traten in Tätigkeit, das Ziel wurde schnell aufgefaßt, die Befehle an die Geschütze weitergegeben und im nächsten Augenblick schon eröffnete die Batterie das Feuer. Uns brachte der Kraftwagen dann schnell weiter zum Gefechtsstand der Scheinwerfer-Abteilung. Auch hier konnten wir ein umfassendes Bild des Einsatzes gewinnen. Bereitwilligst erhielten wir Auskunft über die Arbeit und den Einsatz dieser riesigen Feuerlampen, die das Licht der Sonne noch zu überstrahlen schienen. Sie sind ebenfalls um den ganzen Schutzbezirk eingesetzt und nehmen bei einbrechender Dunkelheit die feindlichen Flieger in ihre Lichtkegel, blenden diese und zeigen den eigenen Flakbatterien das Ziel. Wir standen staunend vor dem riesigen Horchgerät, wurden über das Problem des Horchens und der Ortung feindlicher Flieger aufgeklärt und glaubten es dem Kommandeur gern, daß hier nur ganz befähigte Soldaten eingesetzt werden können. Weiter ging die Fahrt zu einer leichten Flakbatterie, die zum Schutze besonders wichtiger Punkte innerhalb des Schutzgebietes eingesetzt werden, und zwar unmittelbar an diesem Objekt, um den angreifenden Flieger aus niedriger Flughöhe zu bekämpfen. Abschließend konnten wir noch den Gefechtsstand des Kommandeurs der Luftverteidigungsgruppe in Augenschein nehmen, indem die Fäden der Leitung und des gesamten Einsatzes zusammenlaufen. Dort werden alle die Nachrichten gesammelt, die für die Führung der Verteidigung von größter Bedeutung sind. Hier wird auf Grund der eingehenden Meldungen ein Bild geschaffen über die Bewegung, die der Gegner zum Angriff fliegt oder nach dem Angriff vollzieht.

Diese Arbeit der Luftverteidigung läuft parallel mit den Maßnahmen des zivilen Luftschutzes, beide wirken zusammen in einem engen gemeinschaftlichen Arbeitsverhältnis und beide Maßnahmen werden unabhängig voneinander ausgelöst durch den Flugmelde- und Luftschutzwarndienst.

Bei der anschließenden Fahrt durch das Stadtgebiet konnten wir uns davon überzeugen, daß das Gesamtbild ausgezeichnet war. Die sonst um diese Zeit so belebten Straßen waren menschenleer, die gelb-blau-gelben Fahnen an jedem Haus bekundeten, daß der Fliegeralarm überall gehört und die entsprechenden Selbstschutzmaßnahmen getroffen worden waren. Einigen feindlichen Fliegern war es gelungen, das Stadtgebiet zu erreichen und Bomben abzuwerfen. Wir sahen die verschiedenen Einheiten des Sicherheits- und Hilfsdienstes, die zur Schadensbeseitigung eingesetzt waren, nachdem kleinere Schäden vom Selbstschutz behoben waren. An verschiedenen Stellen waren große Brände ausgebrochen, deren Bekämpfung dadurch erschwert wurde, daß an den Zufahrtsstraßen Gassümpfe oder Sprengtrichter vorhanden waren. Nachdem die Beseitigung der gefährlichsten Schäden gelungen war, wurde die Bevölkerung entwarnt und der allgemeine Verkehr setzte wieder ein. Mit beginnender Dämmerung begann dann die eingeschränkte Beleuchtung. Am späten Abend erfolgte ein erneuter Fliegerangriff. Die Warnung setzte pünktlich und zeitig ein, die Stadt lag vollkommen im Dunkeln, nicht nur die Beleuchtung der Straßen, sondern auch die Verdunkelung sämtlicher Gebäude war vorbildlich. Es war ein geradezu erhabenes Schauspiel, über der in tiefstem Dunkel liegenden Stadt die vielen Strahlenbündel der Scheinwerfer zu sehen, die sich zum Himmelsgewölbe hin zu einem Lichtdom vereinigten und so das Erkennen und Bekämpfen der Flieger ermöglichten.

Die große Uebung hat bewiesen, daß Luftverteidigung und Zivilbevölkerung

in geradezu vorbildlicher Weise

zusammenarbeiten und alles bereit steht zur Sicherung des Luftraumes und des Schutzes der Allgemeinheit. Mit eben derselben Deutlichkeit ist jedem klar geworden, daß der zivile Luftschutz den Einsatz auch des letzten Volksgenossen vom kleinen Melder bis zum örtlichen Luftschutzleiter fordert, daß niemand sich dieser Pflicht der Selbsterhaltung entziehen kann. Ein Vorbild hierfür waren die Frauen, die wir in ihrem freudigen Einsatz wiederholt beobachten konnten.

Hinaus mit dem Winter!
Hinaus mit dem Schmutz!
VIM
PUTZT ALLES

Wenn wir verreisen ...

dann die WHW-Spendenkarte nicht vergessen!

„Einmal Dritter Köln — mit Zuschlag" — Die Markstücke rollen auf das Zahlbrett, und der Schalterbeamte gibt das Wechselgeld heraus. „Wie ist's", fragt er, „nicht auch eine Spendenfahrkarte für das WHW . . .? —" „Spendenfahrkarte? Ach ja, freilich — kenne ich ja vom vorigen Jahr! Selbstverständlich geben Sie nur eine her . . . So — hier ist der Groschen dafür!"

Die Deutsche Reichsbahn befördert im Jahre durchschnittlich zwei Milliarden Volksgenossen. Selbst wenn man bedenkt, daß ein sehr großer Prozentsatz nur kurze tägliche Berufsfahrten ausführt, und daß ein weiterer großer Teil auf ermäßigten Tarif fährt. Wieviele Volksgenossen sind aber unter den zwei Milliarden, die sehr wohl in der Lage wären, zum Fahrpreis noch den geringen Zuschlag für eine WHW-Spendenkarte zu nehmen? — Auf solchen Reisen gibt man oft großzügig kleine oder größere Beträge auch für nicht unbedingt lebensnotwendige Zwecke, die lediglich der Befriedigung persönlicher Annehmlichkeiten dienen.

Es gibt noch zahlreiche Volksgenossen, die sich dies alles nicht leisten können, sondern hart zu kämpfen haben um ihr tägliches Brot. Ihnen kommt durch das Winterhilfswerk der kleine Betrag der Spendenkarte zugute.

Denkt daher in Zukunft stets daran: Beim Verreisen immer die Spendenfahrkarte für das WHW mitlösen.

Es muß Dein Ehrgeiz sein, zu jeder Gelegenheit Dich des Opferns für das WHW. zu entsinnen.

RUNDFUNK

Mittwoch, 10. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester. Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Musikalische Frühstückspause. Es spielt das Musikkorps eines Infanterie-Regiments. 1. Unter dem Gardestern, Marsch (P. Möller); 2. Ouvertüre phantastique (F. Springer); 3. Eine Jägerfantasie über Kreutzers Oper „Das Nachtlager von Granada" (H. Schmidt); 4. Zwei Märsche: a) Jägerpräsentiermarsch (H. Schmidt); b) Parademarsch der Jäger (H. Schmidt); 5. Holzschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann" (A. Lortzing); 6. Indischer Zauberer, Charakterstück (M. Rhode); 7. Der blaue Walzer (zum ersten Male) (W. Richter); 8. Treu vereint, Marsch (W. Linack).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Das Kaiserquartett. Eine Kammermusikprobe am Hofe des Fürsten Esterhazy. Manuskript: Gertrud Lux.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Wilhelm Berg, Stahl-, Eisen- und Metallwarenfabriken, Altena i. Westf. Es spielt das Orchester der Firma Wilh. Berg unter Leitung von Josef Henzel.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. „Sing mir das Lied . . . Lang, lang ist's her . . .". Eine bunte Melodienfolge. Es spielen und singen: Annemarie Bamhof; Richard Rothelfer; Hans Hosele; Bruno Müller; Hans Hanus; Eduard Pöltner. Die Stuttgarter Volksmusik. Das Rundfunkorchester. Zusammenstellung: Gustav Görlich. Musikalische Leitung: Julius Schröder.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Für unsere Kinder: Phillippzipp, Phillippzippzipp, der Frühling wieder läuten läßt.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Ruhrland-Orchester, Essen, Leitung: Franz Switting. 1. Norwegischer Künstler-Karneval (J. Svendsen); 2. Folge im alten Stile (E. Grieg); 3. Vorspiel zur Oper „Wilhelm Tell" (G. Rossini); 4. Rosenkavalier-Walzer (Rich. Strauß); 5. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber); 6. Slavischer Tanz Nr. 1 (A. Dvorak); 7. Wienerische Folge (A. Pachernegg); 8. Frauenherz, Polka-Mazurka (Joh. Strauß); 9. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer (Jos. Strauß).
18.00: Achtung Vorhang auf. Ein Blick hinter die Kulissen im Varieté und im Opernhaus. Ein Funkbericht von Hermann Probst.
18.30: Neue westdeutsche Lyrik. Erläuternde Worte: Christian Jenssen.
18.50: Konzertstunde. Sie hören: Käte Hansen (Sopran); Reinhard Fritzsche (Flöte) und die Trio-vereinigung des Reichssenders Köln (Haas - Kreuter — Paulschmidt).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Stunde der jungen Nation... Jahrgang 1914. Erlebnisse mit unseren Kameraden der Wehrmacht.
20.45: Vergnügt und frisch vom Schallplattentisch. Ein buntes Schallplattenkonzert.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.15: Intern. Reit- und Fahrturnier aus der Westfalenhalle Dortmund.
22.30: Das Schatzkästlein enthält: Madrigale und Villanellen von Orlando di Lasso und Cembalomusik alter Meister. Ausführende: Der Kammerchor des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer; Erika Schütte (Cembalo).
23.00 bis 24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag, 11. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Das Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Wolfgang Brückner. 1. Ouvertüre zu „Die Fledermaus" (Joh. Strauß); 2. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer (Joh. Strauß); 3. Tritschtratsch-Polka (Joh. Strauß); 4. Melodien aus „Der Tenor der Herzogin" (E. Künneke); 5. Ouvertüre zu „Die schöne Galathee" (Fr. v. Suppé); 6. Slavische Tänze Nr. 1 und 6 (A. Dvorak); 7. Amazonen-Marsch (Fr. v. Blon).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.



Roman von Harry Hoff

(22. Fortsetzung.)

„Wie? Davongejagt?"

„Testamentarisch . . . hicks!"

„Verstehe ich nicht!"

„Der Alte hatte es so bestimmt. Das hat ihm wahrscheinlich der Kießling so eingegeben, mein Schwager, ein ganz falscher Fuffziger. Wenn er mir auch ins Gesicht immer freundlich war. Na, denen habe ich es gesteckt!"

„Wieso?"

„Ach, frage nicht!"

„Wieso nicht? Warum nicht? Hat deine Schwester dich denn so einfach davongelassen?"

„Die hat mich niemals recht leiden mögen. Die Schindmähre da hat sie mir mitgegeben."

„Du deutest eben was an, hast du dich schon gerächt?"

„Und wie! Den roten Hahn habe ich ihnen auf das Dach gesetzt!"

Der andere grinste. „Bravo! Das war eine Tat! Na, und was hast du vor?"

„Ich will ein wenig nach Frankreich hinübermachen."

„Gold graben?"

„Weiß ich noch nicht. Erst mal untertauchen. Habe kein Geld mehr."

Der alte Freund zog eine Streichholzschachtel aus seiner Tasche. Sie war zu zwei Drittel mit kleinen und größeren Goldkörnern angefüllt. Der Mann nahm drei, vier größere Körner und steckte sie Stehli zu.

„Da nimm! Du hast mir auch mal geholfen, weißt es wohl selbst nicht mehr."

Stehlis unruhig flackernder Blick tastete die Gestalt des Genossen ab.

„Haha, da bin ich aber besoffen gewesen!"

Auch der andere lachte jetzt schallend auf. Sie umarmten sich, „Also höre, wollen wir jetzt nicht wieder zusammenbleiben? Ich komme mit dir! Da drüben in Aequatorialafrika soll es ganz neue Minen geben. Da wird schon etwas zu holen sein!"

„Der Vorschlag ist gut, hicks!" sagte Stehli und streckte die knochigen Hände aus. Der andere schlug lebhaft ein . . .

Nachdruck verboten

Den Garagenbesitzer in Montélimar, der nach der Besprechung zwischen Lebrun und Seidler verhaftet wurde, nahm der Kommissar selbst ins Gebet. Der Mann klappte völlig zusammen. Jawohl, in seinem Schuppen hatten Besprechungen stattgefunden. Was helfe das Leugnen noch. Die Einwendung, daß er gar nicht gewußt habe, was hier vorging, verfing bei Lebrun natürlich nicht. „Mann, feien Sie nicht so dumm! Verschärfen Sie doch Ihre Lage nicht! Sie sind belauscht und gesehen worden!"

Tatsächlich fallen jetzt Worte und Redensarten, die nur ein Lauscher gehört haben konnte.

„Na, also! Berichten Sie, bitte, zunächst wann und wie die Besprechung war."

Der Mann überlegte. Er hatte ein breites, ausgedunsenes Gesicht, das Wohlleben stand ihm auf der Stirn geschrieben.

„Es war am, ja, am vierzehnten war es."

„Am vierzehnten. Richtig. Da ist auch das Unglück mit dem Zuge passiert."

„Erlauben Sie, bitte, Herr Kommissar, das hatte aber mit der Besprechung noch nichts zu tun."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Der Anschlag war auf den siebzehnten festgesetzt. Und übrigens wollte man auch keine Brücke sprengen. Es war viel harmloser vorgesehen. Man wollte auf andere Weise den Schnellzug zum Halten bringen."

„Auf andere Weise?"

„Durch Knallkapseln, also durch Notsignale. Lediglich der Moulin, der beharrte dabei, daß eine Brückensprengung das Sicherste wäre."

Moulin, Moulin, immer wieder Moulin! Lebrun kritzelte etwas in sein Notizbuch.

„Ist Ihnen etwas von einem Streit bekannt?"

„Ja, eben deswegen, ich meine: wegen der Sprengung. Ballini wollte die Katastrophe vermieden wissen. Ballini ist der Führer der Bande, ein Italiener."

„Weiß ich. Habe mich schon eingehend mit ihm unterhalten, nachdem er verhaftet wurde. Also Ballini war gegen die Sprengung?"

„Ja. Aber Moulin wollte weiter darauf bestehen. Da hat ihn zu guter Letzt der Ballini einfach hinausgeschmissen."

„So also war das! Aehnlich hat es mir Ballini selbst auch erzählt. Und der Anschlag war tatsächlich erst auf den siebzehnten festgesetzt?"

„Jawohl. Auf den siebzehnten."

„Am vierzehnten ist aber die Brücke in die Luft geflogen. Demnach müßte Moulin auf eigene Kappe gearbeitet haben! Halten auch Sie das für möglich?"

„Durchaus."

„Hatten noch andere von der Bande zu ihm gehalten, ich meine, haben Sie etwas davon bemerkt? Eigentlich muß es doch so gewesen sein, denn Moulin war, soviel ich bis jetzt von ihm hörte, gescheit genug, um nicht allein eine solche Tat zu wagen. Als einzelner hätte er den Zug nicht berauben können."

„Das glaube ich auch nicht! Aber er wurde ja auch gar nicht beraubt."

„Das ist vielleicht nur dem Umstand zu danken, daß er nicht in den Abgrund stürzte. An sich will diese Tatsache also nicht so viel sagen. Aber nun antworten Sie mir auf meine Frage: wer könnte Moulin unterstützt haben bei dem Verbrechen?"

„Ich wüßte niemanden, Herr Kommissar, wahrhaftig. Als Ballini ihm sagte, er solle machen, daß er fortkomme, lief er zähneknirschend und wütend hinaus, während die anderen alle bis Mitternacht noch zusammenblieben. Es kann also keiner von ihnen bei ihm gewesen sein."

Auch diese Angabe stimmte mit dem, was Lebrun bei den anderen Vernehmungen herausbekam, überein. Moulin mußte also tatsächlich allein gehandelt haben. Das war aber widersinnig. Wo steckte die Lösung?

Der Kommissar wandte sich erneut dem Verhafteten zu:

„Wissen Sie, ob Moulin den Sprengstoff schon bei sich hatte?"

„Ja. Er zeigte ihn uns sogar. Es war ein schwarzgraues Pulver in zwei Konservenbüchsen."

„Hat er noch etwas gesagt, als er, wie Sie behaupteten, wütend davonging?"

„Ja, er rief noch: ich werde euch die Tour schon vermasseln!"

Lebrun brach die Vernehmung ab, ließ den Verhafteten nach Valence überführen und begab sich selber dorthin. Hier schloß er sich in den ihm zur Verfügung gestellten Arbeitsraum ein.

*

Der berühmte Kommissar blätterte in seinen Akten und ging im Geiste alle Möglichkeiten noch einmal durch. Alle Zeitangaben und Aussagen wurden von ihm erneut auf das strengste unter die Lupe genommen. Widersprüche waren zu klären, mancherlei blieb zu berichtigen, und Lücken mußten durch Kombinationen ausgefüllt werden. Schließlich ergab sich doch ein gewisses Bild. Der Tatverdacht gegen Moulin ist für ihn zur Gewißheit geworden. Ein Ueberfall auf den Zug war von der Bande Ballinis geplant, konnte jedoch, da Moulin durch sein rasches Handeln den anderen zuvorkam, von dieser nicht mehr ausgeführt werden.

Jetzt aber kam schon ein Fragezeichen. Es gab keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Mann beim Begehen seines Verbrechens Komplizen hatte. Diejenigen jedenfalls, die dafür in Frage kamen, hatten sich von ihm losgesagt. Sonderbar! Er hatte die Tat womöglich doch allein begangen. Wenn man das einmal annehmen wollte, blieb seine Handlungsweise, wollte man eine Beraubungsabsicht noch aufrechthalten, vollkommen unverständlich. Unsinnig und zwecklos aber hatte Moulin gewiß die Brücke nicht in die Luft gesprengt. Wenn nun ein ganz anderes Motiv für ihn maßgebend war? Vielleicht nur das, den anderen den Spaß zu versalzen, indem sie nach seiner Tat nichts mehr anfangen konnten?

Andererseits kann sich Lebrun wieder nicht denken, daß jemand, nur um ein Rachegefühl zu befriedigen, sein Leben aufs Spiel setzt und eine auch dann wieder ziemlich unsinnig erscheinende Tat begeht.

Also dieses Motiv scheidet wohl aus.

Plötzlich blitzt in ihm ein ganz neuer Gedanke auf. Er wundert sich jetzt, daß ihm der nicht schon lange gekommen ist. Er erinnert sich wieder jener Bestätigung einer Geldsendung, die er bei seinen Recherchen in Paris auf dem Löschblatt gefunden hat, und die von Moulin geschrieben war. Der Mann hatte von irgend jemandem Geld erhalten. Gewiß nicht für eine ehrliche Arbeit, wahrscheinlich vielmehr für ein Verbrechen. Vielleicht war er von dritter Seite zu diesem Anschlag gedungen worden!

Scheiden wir also das Beraubungsmoment einmal vollkommen aus, grübelte Lebrun weiter, dann würde nur noch ein reines Attentat übrigbleiben. Der Außenminister befand sich im Zuge, Moulin ist ein ausgesprochener Anarchist, also! Auf einmal erscheint ihm diese Möglichkeit wieder ganz nahegerückt. Damit deckte sich auch die Tatsache, daß Moulin, wie ja von mehreren Seiten bestätigt wurde, so eindringlich auf der Brückensprengung bestand! Es sollte eben ein großes Unglück herbeigeführt werden, um den seitens einer bestimmten politischen Gruppe verhaßten Mann aus dem Wege zu räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gaufunkstich
Skizze von Gertrud Hammer-Seelmann

Schillers Bild

VON HANNS MARTIN ELSTER

Bilder, die Schillers Wesen und Aeußeres völlig iedergeben, kennen wir, wenn wir aufrichtig sein ollen, nicht. Gerade bei diesem Dichter können wir robachten, daß jeder etwas von dem, was er in em Dichter sah, in ihn, in sein Bild hineintrug. Dagegen sind wir in unserer Zeit unserer Vorstelung von Schillers Aeußerem ziemlich nahegekomen, wohlgemerkt nur ihr, nicht der gewesenen Wirklichkeit, in die sich hineinzusehen es vieler iebe bedarf. Schiller war keineswegs schön, das ist bekannt, er war aber auch nicht einmal liebenswert häßlich, er zeigte vielmehr jene glatte Häßlichkeit in seinen Gesichtszügen, die kalt läßt. Wenn nicht seine Augen gewesen wären! In ihnen leuchtete unser Schiller, der gute Geist der Deutschen. Wenn Goethe im Jahre 1825 vom Aeußeren seines Freundes sagte: „Alles übrige an ihm war stolz und großartig, aber seine Augen waren sanft," so vergißt er das Feuer, das in ihnen an Schöpfergen brannte, oder die lodernde Glut, die Krankheit in sie versenken mochte. Schiller war ein Mensch er inneren Leidenschaften, wir wissen es, nicht iner sanfte Träumer, dichtende Jüngling, den man uf Bildern und Kupferstichen um die Mitte des ergangenen Jahrhunderts sehen kann, sondern ein Mann, der die Tat kannte, der die Tat auch nicht ürchtete, wie ja seine Flucht es beweist. Schiller ar auch kein Mensch, der zögerte, wie schon sein ebensbeschreiber Eugen Kühnemann sagt; er war ine Persönlichkeit, „eine Persönlichkeit sein heißt: mit freier Selbständigkeit das Leben gestalten im Dienste einer angeborenen Berufung".

Diese Persönlichkeit muß im Bilde Schillers um Ausdruck kommen. Wie schwer ist das und wie enigen Malern ist es nur annähernd gelungen! ollständig befriedigend wohl keinem! Unter den ahlreichen Schillerbildnissen ist der größte Teil — ch möchte sagen — langweilig, er fesselt nicht. Das ilt besonders für die Bildnisse nach seinem Tode.

An der Spitze der nach dem lebenden Schiller efertigten Bilder steht nicht als das beste, aber als as älteste Höflingers Gemälde, das 1781 für Dalberg gemalt wurde. Es gibt uns den jungen Schiller, den Dichter der „Räuber", der sich als olcher noch nicht zu bezeichnen wagte, denn ohne Verfassernamen erschien das Drama in Buchform. öflinger zeigt uns einen uns ganz fremden Menchen, erst allmählich sehen wir uns hinein, finden ir Züge aus jüngeren Bildnissen wieder, ein twas spöttischer Zug um den Mund fällt auf. Schiller hat ihn bald verloren, er wich dem der üte und des Leidens. Schon das Bildnis, das dem tuttgarter Bildnismaler J. Fr. Weckherlin 1761—1815) zugeschrieben wird und auch in der Mannheimer Zeit entstand, hat ihn nicht mehr, afür aber erhalten wir ein Bild von Schiller, dem türmer und Dränger. Man sieht, es wogt von edanken, Entwürfen und Träumereien in diesem nruhig-kraftvollen Kopfe, um den die rotblonden Haare ungeordnet wallen. Die scharfe Adlernase ubt stark heraustretend auf den epigen Backenochen, die Augen schauen zukunftskühn hinaus, sie uchen die Ferne. Von Verträumtheit nichts zu ehen, der Wille beginnt sich zu klären und beginnt u herrschen. — Erst sechs Jahre später, 1787, bietet ch uns wieder ein Bild von Schiller in eigenartier Auffassung: die Silberstiftzeichnung von Dora tock, die bis 1905 nur durch den Stich von chreyer bekannt war, dann aber im „Marbacher chillerbuche" des Schwäbischen Schillervereins ervielfältigt wurde. Dora Stock schuf einen mehr eiblichen Schiller, wenigstens ist diese Seite seines onst so männlichen Wesens mehr betont: auf den unklen, von starken Brauen überschatteten Augen uht der Nachdruck; ein wenig Unruhe, Verzagtheit, aber auch etwas Liebes, Sanftes und Zutrauches. Nicht Schiller, der Dichterfürst, sondern Schiller, der Mensch, der Bräutigam, möchte ich sagen. Der Stürmer und Dränger ist verschwunden: das Haar geordnet im Zopf geflochten, ein tadellos geschnittener Rock mit sorgfältig geglättetem Kragen. Im ganzen ernster, gereifter, aber nicht vertiefter — dem Bilde nach. In Wirklichkeit war es anders. Das weiß uns Anton Graffs Bildnis zu sagen, das im Körner-Museum zu Dresden aufgehoben wird und für das beste von allen Schillerbildnissen gilt, die nach dem Leben gemalt worden sind. In der Tat, es tritt dem Beschauer als erstes näher, es erwärmt Herz und Sinn. Graff hat ein wenig verschönt, aber auch den Ausdruck gefunden, der Schillers geistiges Wesen mehr wiedergibt, als alle Werke zuvor. Und dann ist Leben in dem Bilde: das leise Lächeln des Spottes hat sich gewandelt in gütiges Gewährenlassen, die graublauen Augen schauen uns nachdenklich, aber nicht träumerisch ziellos, sondern fest an; er scheint uns zu prüfen. Wir alle kennen dies Bild, es gehört zu Schillers Werken. Ein anderes folgt 20 Jahre darauf: das von Ludovike Simanowicz: geb. Reichenbach (1759—1827). Es ist im Winter 1793 auf 1794 entstanden, als Schiller in Ludwigsburg weilte, wo der Gatte der Malerin, die viel in Schillers Familie verkehrte, als Leutnant stand. Sie gibt uns den kranken Schiller: wehmütig ist seine Stimmung, er fühlt sich nur halb gerettet, sanft blicken deshalb seine Augen:

„Er hatte früh das strenge Wort gelesen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut."

Aber trotzdem, er liebt das Leben noch, des Mundes Zucken verrät es. Die Malerin fand das Bild nicht ganz gelungen, sie schuf ein zweites, wo sie unnötig verschönte; es ist bekannter als das erste; dieses aber ist wertvoller. Den Zug des Leidens hält die weiteren Kreisen noch unbekannte, erst im März 1804 begonnene Formung der in der späteren Ausführung allgemein bekannten Schillerbüste von J. H. Dannecker fest, die sich in Weimar befindet. Fehlen uns hier auch die lebensvollen Augen, so lassen uns doch die Formen das Gesicht zum Erlebnis werden. Die eingefallenen Wangen, der etwas vorstehende Mund, die scharfe Nase, wir fühlen beim Sehen noch mehr, was hinter solchem Aeußeren gelebt haben muß.

Damit sind wir mit den bedeutendsten, zu Schillers Lebzeiten angefertigten Bildern am Ende. Wie bietet sich uns nun das Bild des Dichters dar? So haben sich schon viele Maler gefragt und so auch Leo Samberger und Karl Bauer, die nach langem Forschen uns das Ergebnis ihrer Arbeit in mannigfachen Abbildungen vorlegten. Und es ist merkwürdig, sie sind zu manchen Aehnlichkeiten in Auffassung und Wiedergabe gelangt: das ist das Wesentliche an Schillers Aeußerem. Bei Samberger wächst der Kopf aus dem Dunkel heraus, die Augen liegen tief in schattendüsteren Höhlen, die von Krankheit zu erzählen wissen, der eigenwillige Mund geschlossen, in starker Selbstzucht an eigener Kraft sich aufrichtend der Kopf, stolz, starr, ein wenig nach rückwärts gelehnt, so schaut er in die Ferne, so sucht er die Höhen des Lebens: ein großer Mensch. — Samberger gibt zuerst eine wirkliche geschlossene Persönlichkeit, aber das mehr nach dem Innern, dem Geistigen. Karl Bauer tut dasselbe mehr nach dem Aeußeren, der malerischen Erscheinung; Samberger will das Wesen des ganzen Schiller, des inneren wie äußeren Menschen und Dichters geben, Bauer das Wesen des äußeren Dichters, der zugleich auch noch ein kranker Mensch ist. Deshalb ist Bauer den Formen nach deutlicher und leichter erfaßbar, in Sambergers Schillerbild muß man sich erst hineinsehen. Samberger hat Schiller zweimal gemalt, Bauer dreimal und öfter.

Doch genug der Gegenüberstellungen. Will man den ganzen Schiller im Bilde haben, so besitzen wir als unmittelbarstes Zeugnis die Totenmaske, die der Bildhauer Ludwig Klauer am Tag nach dem Ableben des Dichters vom ganzen Haupte abgoß. Sie ruft mit dem Adel, den sie ausstrahlt, unsere ganze Verehrung wach, und wir sollten sie stets im Gedächtnis tragen und neben alle vorrätigen Schillerbilder halten.

DIE AMSEL SINGT . . .

In meinem Garten probt schon wieder
Die Amsel ihre Frühlingslieder,
Zwar zaghaft noch und zart im Ton -
Allein, mich freut der Mißklang schon
Und eine Hoffnung trägt das Herz:
Bald, bald ist März!

Bald, bald ist März. - Und wieder werden
Vergessen alle Zeitbeschwerden;
Horcht, - wie die Amsel sich bemüht,
Seht - wie die Knospe sich verfrüht
Entfaltet hat im Sonnenschein!
Frühling wird sein!

Josef Walter

Lob der Muttersprache

Der Fremde sagte: „Euer Plattdeutsch kann ja kein Satan verstehn — es ist das gröbste, plumpeste Platt der Welt und verhindert die Aufklärung des Volkes! Er versperrt euch alle Reiche der Bildung, ist Ursache tiefster Unwissenheit, die euch hier in der Einöde von der übrigen Menschheit mit Recht abschließt und wenn aus der Bibel vorgelesen wird, versteht ihr wahrscheinlich selbst das Wort Gottes nicht! Auch daher diese grenzenlose Abergläubigkeit! Dagegen meint ihr, wenn ihr nur laut brüllt, das genüge, oder wenn einer nur recht grob daher kommt! Ich aber sage euch, dies schauderhafte Plattdeutsch, fast in jedem Dorf verschieden, ist die Wurzel alles Uebels und hält euch in Unwissenheit!"

„Warum schimpft ihr über uns, während wir über euch kein Wort verlieren —?" antwortete der Dorflehrer in der Wirtschaft dem Fremden — „wer dies breite Platt richtig kennt, der weiß wie gut es klingt, so gemütlich wie däftig, vom Maul gewachsen und aus dem Herzen; alle plattdeutschen Sätze haben dicke Backen, denn so spricht der Topf mit der Mistgabel. Das ist die wahre Muttersprache aller Dinge".

„Ihr seid freilich ein sonderbarer Kauz" — staunte der Fremde — „aber auch im Heer taugt Platt nichts! Denkt euch bloß den Wirrwarr, wenn jede Abteilung ihren eignen Kauderwelschschnabelschlüg' und kein Befehl verstanden würd'? Nein, es ist Mundfaulheit mit der langen Pfeife zwischen den Lippen, dumm labbeln und schwabbeln — das ist's — einfältig und beschränkt!"

„Ich meine — aus Volk und Natur, Arbeit und Heimat will jedes Ding gerufen sein! Wurm und Blume, Egge und Gesetz wollen ihren passenden Namen haben. Und wo nicht viel zu sagen ist, weil alles schon früh ausgelernt ist auf dem Dorf oder weil jeder die meiste Zeit für sich allein draußen im Feld arbeitet, während man abends in halbem Dunkel am Herd beisammen sitzt und bald die müden Augen drüber zufallen — auch dies alles spielt bei der Bedächtigkeit unsrer Sprache mit, und nichts ist Willkür; dafür wächst eine Sprache viel zu langsam mit dem Volk heran. Eine neue Zeit, wo die Menschen schneller durcheinander haspeln, wird auch eiliger schwatzen müssen und viel toten Dingen dienen, ob's aber zum Segen gereicht? Die alten Germanen hier hausten nicht so gänzlich anders und es mögen noch alte Eichen stehn, die erst zweite oder dritte Schößlinge ihrer Eichen sind; doch an den Wolken, der Landschaft mit ihren Weidekämpen, Heidewegen, Hügeln und Bächen — was hat sich da groß geändert? Es sind einige fremde Saaten dazugekommen, Neuerungen an der Kleidung, auch bessere Werkzeuge — aber wie Tod und Geburt bleiben, so auch Haß und Liebe, Freude oder Trauer, und der Regen kommt und die Sonne kommt wie immer— gerade die letzten tiefsten Dinge ändern sich am wenigsten! Ja, wenn man's richtig betrachtet, auch am Pflügen wie am Mähen, alles blieb in Ruch und Schweiß, Rauschen und Wühlen unter Lerchen und Krähen just wie einst und das „Hüh" klingt langhin übers Feld wie vor zweitausend Jahren — und „Moder! Moder!" schreit das Kind auf in Bangigkeit am Abend wie vor Uebermut beim Fangen der Schmetterlinge, die, wenn er leibhaft vorbei gestapft wäre, selbst dem alten Wodan genau so um den Wolkenkopf getaumelt hätten — ist das nicht spukhaft schön, Mann? Darum: für alle Wahrheiten wie alle Lebensdinge ist die mitgewachsene Sprache das Ur unserer Zunge, Vorstellung der Einbildung, Weisheit und Dummheit, Ruf für Vater und Mutter, Braut und Kind, Name Gottes, letzter Seufzer — dahinter steht nur noch das Unaussprechliche. Wer poltert also: eine Sprache sei dumm und roh? Das kleinste Völkchen, das hoch wie ein verflogener Bienenschwarm in einem Gebirgstal abseits hängen mag, hat seine Sprache sich mitgerettet, und wenn unter nur sieben Bauern ein großer Seher auferständ', er könnte in der Sprache dieser sieben Bauern unsterbliche Gottesoffenbarungen künden, erfüllt mit allen Wundern und Grausen der Welt!"

Der Fremde trank still sein Glas und ging . . .

Josef Winkler.

Abenteuer auf einer Harzreise

Von Joseph Freiherr von Eichendorff

„Am 10. September 1805 traten wir beide und Schöpp unsere Hamburger Reise an. Früh nach 7 Uhr verließen wir mit Extrapost unsere verwünschte Residenz Halle. Gegen 10 Uhr erreichten wir das schöne Amt Seeburg, wo uns der herrliche Anblick der beiden unübersehbaren Seen (des Salz- und Süß-Sees) mit ihren Inseln etc. ein kleines Vorspiel der unendlichen Meeresaussicht, die unser harrte, gab." — So beginnt Eichendorff in seinen Tagebüchern die Schilderung seiner Hamburger Reise. Zwei Episoden dieser Wanderfahrt zu Beginn des 19. Jahrhunderts geben wir im folgenden wieder.

Jeder seine grüne Reisetasche umgehangen, den Mantel um den Rücken geschnallt und oft plötzlich auf dem Gipfel einer Höhe durch herrliche Aussichten (z. B. auf Quedlinburg) überrascht, langten wir zu Mittag in Gernrode an, das an dem Fuße des herrlichen Stufenberges liegt. Der Stufenberg selbst ist nichts als ein Garten, durch welchen sich mannigfache Gänge bis zum Gipfel schlängeln, wo ein großer prächtiger Gasthof die müden Wanderer empfängt. Hier verzehrten auch wir in dem kleinen Gartenstübchen mit der herrlichen Aussicht unser Mittagessen. Welchen Genuß uns die himmlische Aussicht bis Magdeburg von der einen Seite, in den düsteren schwarzen Harz von der anderen, und auf ein romantisches Dörfchen zu Füßen, verschaffte, ist unbeschreiblich. Bald nach dem Essen nahmen wir wieder unseren Wanderstab zur Hand, nicht ahnend, welcherlei mannigfache Abenteuer uns diesen Mittag erwarteten. Unser Marsch teilte sich in zwei Kolonnen: Schöpp, als einstweiliger Marqueur wanderte die gerade Straße nach Blankenburg; wir beide aber mieteten zwei Führerinnen, die unsere Gepäcke trugen, und uns über den Mägdesprung und die Teufelsmühle nach der Drahtmühle leiten sollten. Lange durchwanderten wir zuerst einen schönen dunklen Erlen- und Eichenwald und dann den großen Tiergarten des Fürsten Bernburg, als uns plötzlich auf einem sich herabsenkenden Hohlwege die Ansicht des echtschweizerischen Tales des Dörfchens Mägdesprung überraschte. Alsobald erkletterten wir den Felsengipfel des unmittelbar daranstoßenden Berges Mägdesprung und mit Schauder blickten wir hinab in die heilige Einsamkeit des schwarzen berühmten Selketales, dessen graue Stille nur durch das monotone Rauschen der Selke noch fürchterlicher gemacht wird. Von hier ging es, obschon es bereits anfing dunkel zu werden, zu der Teufelsmühle, diesem fürchterlichen Koloß von der Natur selbst aufgetürmter Felsenmassen, die wir mit vieler Mühe erklimmten, und so mitten aus dem beengenden Dunkel des Waldes eine unbeschränkte Aussicht genossen. Bald darauf hatten wir das Vergnügen, eine Herde weidender Rehe auf einer ganz nahen Wiese zu belauschen. Nun ging es immer tiefer in die graue Nacht des unendlichen Waldes hinein. Schon blickte der Mond durch die ernsten Gipfel der Eichen, und rings um uns war es still wie in einer Gruft, als uns plötzlich etwas aus dem Dickicht anschnaubte. — Wir blicken umher — und siehe — ein großer, wilder Eber, eine Bache und mehrere Frischlinge standen mit blitzenden Augen vor uns. Ehe wir uns besinnen können, kommt die gesamte wilde Familie mit wütenden Gebärden auf uns los, die beiden Führerinnen nehmen mit großem Angstgeschrei Reißaus, Wilhelm hinterdrein, und die Schweine beschließen verfolgend die Suite. Ich rette mich auf einen hohen Baumsturz, bis endlich die Waldfamilie das inhumane Projekt aufgab, uns einzuholen, und seitwärts in den Forst ablenkte. Kaum hatten wir uns von diesem Schrekken erholt, als uns die beiden Führerinnen durch ihr Geständnis, sich gänzlich verirrt zu haben, nicht minder erschreckten. Nur mit matter Dämmerung beleuchtete der Mond einen unbetretenen Fußsteig, der sich endlich nach und nach auch im Dickicht verlor. So, abgeschieden von aller Welt, irrten wir, oft nach Lubowitz denkend, hin und her, und lauschten vergebens, ob wir nicht etwa durch die stille Nacht den Hammerschlag der Drahtmühle hören möchten, bis wir endlich nach langem Umherirren eine Schenke erreichten; da diese aber mitten im Walde lag, und, wie wir durch die Fenster sahen, voll wilder bärtiger Männer war, so fanden wir es nicht für ratsam, hier mit unserem Gelde zu übernachten, sondern liefen, ungeachtet unserer großen Mattigkeit, über Feld, Busch und Graben noch bis zum Wirtshaus des nächsten Dorfes Suderode, wo wir dann eine halbe Meile vom Stufenberge entfernt waren, den wir zu Mittag verlassen hatten. — Nachdem wir hier die schon schlafenden Wirtsleute mit vieler Mühe geweckt und etwas Butterbrot zu uns genommen hatten, ruhten wir auf einer elenden Streu, so gut es ging, von diesem abenteuerlichen Tage aus.

Durch wilde schauerliche Waldgegenden, welche ein ungeheurer Windbruch noch fürchterlicher machte, näherten wir uns nun allmählich diesem altdeutschen Riesengreise, dessen majestätisches Haupt düstere Wolken dem Auge der niederen Welt verhüllten. Gegen . . . Uhr erreichten wir einen einsamen gräflich stollbergischen Meyerhof, den gewöhnlichen Ruhepunkt der Brockenpilger. Wir labten uns hier an guter Milch und Kuchen. Von hier aus wird der Weg immer steiler, aber auch immer überraschender. Bald anfangs durchwandelten wir eine schöne grüne Wiese, mit unzähligen sehr hohen roten Blumen geschmückt. Die Ilse und andere Quellen, welche das ebne Land als wilde Gebirgsströme durchtobten, rieseln hier in spielender Kindheit durch die einsame Landschaft. Bald darauf wurde die Gegend wilder. Rings um uns weideten schöne Herden mit ihrem Glockengeläute. Auf den hin und her wild hervorragenden Felsenmassen klimmten einsame Jäger, und Gebirgsmädchen kletterten umher und klaubten Waldbeeren. Oft blieben wir stehen und schauten in die schwarzen waldigen Täler hinab, zwischen denen sich oft plötzlich eine unbeschränkte Aussicht in ganze Länder eröffnete. Jetzt empfing uns ein Wald von kleinem aber dichtem Nadelgehölze, aus dem wir aber erst herauskamen, als wir den freien Gipfel der Heinrichshöhe erreicht hatten. Mit trunkenem Entzücken genossen wir hier, an die Ruinen des alten Brockenhauses gelehnt, das himmlische unbeschreibliche Panorama, das aber leider bald durch düstres Gewölk, welches neben uns am Brocken hinschwebte, und sich dann über die Täler hinwälzte, unseren Blicken entzogen wurde. Nachdem wir uns hier der sehr kalten schneidenden Luft wegen in unsere Mäntel gewickelt hatten, tauchten wir uns wohlgemut in das wogende Meer von Wolken, welche wie Pulverdampf an uns vorüberflogen, und uns rings so einhüllten, daß wir einander kaum sehen und errufen konnten. Der Berg war so öde, die Wolken flohen schnell, und durch den Riß derselben tönten plötzlich die wunderbaren Melodien einer Schalmei so klagend, so herzergreifend, wie aus fernen fremden Welten herüber, klang das Glockengeläute einer Herde darin, die zwischen den Wolken die furchtbare Wildnis durchklimmte. Betäubt von dem zauberischen Märchen unserer Umgebungen erreichten wir endlich gegen Abend das große neue Brockenhaus, das wir aber nicht eher erblickten, bis wir davor standen.

Wir brachten den Rest des Abends in fröhlicher Ruhe zu, und unterhielten uns mit der Menge von Jahrbüchern des Brockens, worin sich jeder Reisende oft auch mit Anmerkungen und Randglossen einschreibt. — Gegen 10 Uhr trat ich noch mit dem Wirt vor das Haus und genoß das Fürchterlich-Schöne einiger Minuten, die mir unvergeßlich bleiben werden. Rings um uns starrte eine grauenvolle unbeschränkte Nacht, schwarze Wolken durchkreuzten einander in wilder Eile zu unseren Füßen, aus fernen tiefen Klüften heulte ein fürchterlicher kalter Sturm herauf. Augenblickelang zerriß die düstere Wolkendecke über uns. Dann fuhr plötzlich der helle Schein des Mondes, wie ein langer Blitz über den ganzen Himmel, und beleuchtete auf eine Sekunde mit matter Dämmerung die öde Einsamkeit. Staunend und nicht ohne inneres Leben fühlte ich in diesen Augenblicken die Abgeschiedenheit von aller Welt, die furchtbare Nähe des Himmels, und jetzt erst verstand ichs, warum gerade hier auf dem Blocksberg die Hexen tanzen sollen. (In heutige Schreibweise übertragen).

DAS LEBEN

Das Leben ist ein harter Kamerad,
es will die Hand, es will die Tat.
Den tapfern lohnt's, den klugen irrt's.
Je mehr du dich besinnst, so schwerer wird's.
Was redest du, was grübelst du?
Hier weht ein Schicksal her — pack zu!

Georg Stammler

Eröffnung

Großen Antibolschewistischen Schau in Dortmund

Wie wir von der Ausstellungsleitung der Großen Antibolschewistischen Schau „Der Bolschewismus", Dortmund, erfahren, ist die feierliche Eröffnung der Ausstellung, die im Goldsaal der Westfalenhalle in Anwesenheit zahlreicher geladener Persönlichkeiten aus dem Reich und aus dem beteiligten Ausland stattfindet, auf Sonnabend, den 13. März dieses Jahres, 11 Uhr, verlegt worden.

Berufung im Schöpwinkel-Prozeß

Zwei weitere Angeklagte legten Revision ein.

Düsseldorf. Wie bereits berichtet, legte Robert Schöpwinkel gegen das Urteil der Großen Strafkammer in Düsseldorf, die ihn am 19. Februar wegen fortgesetzter schwerer Untreue zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 60 000 RM Geldstrafe verurteilte, Revision beim Reichsgericht ein. Nun haben auch die beiden Mitangeklagten Schmidt, der wegen fortgesetzter Beihilfe zur Untreue zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 RM Geldstrafe verurteilt wurde, und Rademacher, der wegen fortgesetzter Beihilfe zur Untreue und wegen Betruges in einem Falle zwei Jahre Gefängnis und 10 000 Reichsmark Geldstrafe erhielt, ebenfalls Revision eingelegt. Der Angeklagte Dauch, der wegen fortgesetzter Untreue ein Jahr Gefängnis und 10 000 Reichsmark Geldstrafe erhielt, hat auf Einlegung von Rechtsmitteln verzichtet.

Kleine Provinzchronik

Ein Tonfilm aus der Montanindustrie.

Düsseldorf. Die Mannesmannröhrenwerke haben einen Tonfilm „Mannesmann" drehen lassen, der als erster Werbefilm das Prädikat „Künstlerisch wertvoll" erhielt. Nachdem er erst vor einigen Tagen in Berlin uraufgeführt worden ist, wurde er jetzt auch in Düsseldorf gezeigt. Regisseur ist Walter Ruttmann.

Omnibusse stießen zusammen.

Oberhausen. In Oberhausen stießen Sonntagnachmittag zwei Omnibusse zusammen, dabei verlor der Lenker des einen die Gewalt über das Steuer und fuhr über den Bürgersteig in das Schaufenster eines Schuhmachergeschäfts. Vier auf dem Bürgersteig stehende Personen wurden in das Schaufenster gedrückt, zwei wurden so schwer verletzt, daß sie in Lebensgefahr schweben.

Westdeutschlands Philatelisten tagten.

Solingen. Die im Landesverband Rheinland und Westfalen zusammengeschlossenen Philatelisten hielten am Sonntag in Solingen ihre 4. Verbandsversammlung ab. Loos, Essen, wurde zum Verbandsleiter bestimmt. Man war sich darin einig, daß man darauf hinwirken müsse, daß Briefmarkensammeln nicht als schematisches Zusammentragen von vielen Briefmarken, sondern als Geistesarbeit angesehen und anerkannt wird. Im Spätherbst soll eine weitere Tagung in Düsseldorf stattfinden.

Beutezug auf Kaufhäuser

Die Anklagebank der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum mußten drei Angeklagte einnehmen, die einen raffiniert ausgeklügelten und gut organisierten Raubzug auf namhafte größere Kaufhäuser in Bochum, Gelsenkirchen und Essen ausgeführt haben.

Es handelt sich um einen Ernst Bi., Hubert Hü., mehrfach vorbestraft und um die Ehefrau des ersteren Grete Bi. Der Beihilfe, die Mitangeklagten der Verfolgung zu entziehen, war ein vierter Angeklagter, Otto Wa. aus Wanne-Eickel angeklagt. Die Betrügereien größeren Umfanges wurden in der Zeit von Dezember 1935 bis zum Dez. 1936 ausgeübt. Der geistige Urheber dieses Beutezeuges war Bi., der den H. für den Plan gewann. Unter Zuhilfenahme der Frau B. wurden große Einkäufe in den Kaufhäusern getätigt mit verteilten Rollen, und zwar in Bekleidungsstücken und Unterwäsche. In welchem Umfange dieses in einer eigenartig betrügerischen Art mit Geschick ausgeführt wurden, zeigt die Tatsache, daß ein Bochumer Kaufhaus in 20 Fällen geschädigt werden konnte. Dabei bedienten sich die drei Angeklagten ebenso raffinierter Fälschungsmanöver. Als die Kriminalpolizei dem Trio auf den Fersen war, schaffte Frau B. einen großen vollgepfropften Koffer mit den Beutestücken zu dem Angeklagten W. nach Wanne-Eickel, der ihn in seinem Keller verbarg. Wie W. vor Gericht erklärte, habe die Frau den Inhalt des Koffers als Schmuggelware bezeichnet. Die Polizei fand den Koffer denn auch im Keller des W. vor. Einen großen Teil der Beuteware hatte man entweder gebraucht oder veräußert. Die beiden Hauptangeklagten waren seit Jahren erwerbslos. Sie wollten aus Not gehandelt haben. Sie legten vor Gericht ein volles Geständnis ab.

Das Gericht beachtete bei der Frage der Strafzumessung das Gemeingefährliche des Treibens der Hauptangeklagten, das sich über ein Jahr erstreckte. Es ließ ihnen aber doch die mildernden Umstände zukommen. So erhielt B. wegen gemeinsamen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, H. wegen seiner Vorstrafen 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Frau B. 6 Monate Gefängnis und W. wegen Begünstigung 100 Mark Geldstrafe.

Zechpreller und Heiratsschwindler übelster Art

In einer ausgedehnten Verhandlung vor der Strafkammer Bochum wurde das Treiben eines vielfach vorbestraften Betrügers grell beleuchtet. Es handelte sich um einen Berthold Peukert von hier, welcher bereits 15 Vorstrafen hat, darunter acht wegen Betruges. Von der Polizei gesucht, wußte er sich ein ganzes Jahr verborgen zu halten. In dieser Zeit übte er verschiedene Betrügereien aus, deren Erlös für seinen leichtsinnigen Lebenswandel herhalten mußte. Er gehört zu der Kaste der Menschen, die auf Kosten anderer leben wollen. Er hatte sich nun wegen wiederholt rückfälligen Betruges in drei Fällen zu verantworten, von denen einer eine äußerst verwerfliche Heiratsschwindelei abgab. Als Beihelfetin seiner Betrügereien mußte sich in der Anklagebank zu ihm eine Frau Peter P. von hier gesellen, bei der P. gelebt und als deren Schwager er sich aufführte. Eines Abends suchte er mit der P. eine hiesige Wirtschaft auf, wo eine gemeinsame Zeche von mehreren Mark gemacht wurde. P. bezeichnete sich als Arbeiter eines hiesigen Werkes, was aber erdichtet war. Die Zeche bezahlte Frau P., als bereits Anzeige wegen Zechprellerei gestellt war. Bei einem hiesigen Schneidermeister ließ er sich unter dem Namen eines Schwagers der Mitangeklagten P. zwei Anzüge machen, die er aus dem Erlös seiner Betrügereien einem gutgläubigen Mädchen gegenüber bezahlte. Weitere Anzüge und einen Damenmantel für seine Mitangeklagte konnte der Schneider von dem Großschwindler nicht bezahlt erhalten.

Im Juli 1936 knüpfte er mit einer Kontoristin ein Verhältnis an, der er auch die Heirat versprach. In Wirklichkeit kam es dem Gauner nur darauf an, von dieser fortgesetzt Geldsummen zu bekommen. Innerhalb eines Halbjahres hat er das Mädchen um dessen gesamte Ersparnisse und um weitere 1600 Mark geprellt, die es sich von Bekannten geliehen hatte. Insgesamt ist das Mädchen von ihm um 2427 Mark geschädigt worden. Die Summen hat er ganz in Rennwetten angelegt oder verpraßt. In diesem Treiben wurde er von der Frau P. unterstützt. Dem Mädchen gab er sich als Flieger und Flugzeuglehrer, wie auch als Mann aus, der eine größere Erbschaft zu erwarten habe. Jeder seiner Liebesbriefe hatten die Bitte nach neuen Geldsummen. Als dem Mädchen schließlich Zweifel aufstiegen und es sich bei der vermeintlichen Schwägerin ihres Bräutigams, der Mitangeklagten P., die bei den ersten Besprechungen mit dem Mädchen zugegen gewesen war und auch einmal von ihr für den Gauner eine Anschaffungssumme für „Flugzeughandschuhe" abgeholt hatte, näher erkundigte, schilderte diese den Mann als durchaus vertrauenswürdig, sie selbst habe ihm schon eine Summe von 10 000 Mark für die „Finanzierung seiner Flugzeuglehrkarriere" geliehen. Das Mädchen hatte keine Ahnung, daß ihr Geliebter ein Berufsverbrecher war. Als die Kriminalpolizei eines Tages in der Wohnung der Frau P. vorsprach und in einer Diebstahlssache Haussuchung hielt, fand man den Peukert im Kleiderschrank des Schlafzimmers vor, den man gar nicht in der Wohnung vermutet hatte.

Das Gericht war der Ueberzeugung, daß dieser Großbetrüger auf lange Zeit unschädlich gemacht werden müsse. So wurde Peukert zu 5 Jahren Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Komplizin Frau P. wurde, da sie bisher unbestraft ist, mit 9 Monaten Gefängnis belastet.

Einen klaren Kopf

durch Fußpflege.

Das Blut strömt bei den meisten Menschen zu sehr nach dem Kopf und den inneren Organen und nicht genug nach den fast immer eingezwängten Füßen. Fußpflege wirkt ausgleichend auf die Blutzirkulation. Man macht am besten Wechselfußbäder und behandelt die Füße anschließend mit den biologischen Salpedol-Fußpflegemitteln.

Höchster Trumpf



die Spendenkarte

DES DEUTSCHEN WINTERHILFSWERKS AN ALLEN SCHALTERN DER REICHSBAHN

Warnung vor unüberlegter Abwanderung

Die Erfahrungen, die vielfach von deutschen Auswanderern in den letzten Jahren im Auslande gemacht wurden, lassen es angezeigt erscheinen, vor der unüberlegten Auswanderung dringend zu warnen. Wer dennoch zur Auswanderung entschlossen ist, tut gut, sich rechtzeitig an die „Reichsstelle für das Auswanderungswesen" in Berlin oder eine ihrer Zweigstellen zu wenden, die auf schriftliche oder mündliche Anfrage unentgeltliche Auskunft über die Verhältnisse in fremden Ländern erteilen.

Nicht nur die Sonne

auch der Mond beeinflußt elektrische Wellen.

Da der Mond auch elektrisch aufgeladen ist, beeinflußt er durch seine Auf- und Untergänge die Heaviside-Schicht und damit im Zusammenhang die Rundfunkwellen, was sich in einem stärkeren oder schwächeren Empfang äußert.

Wenn Schlangen sich selber beißen

Nach Beobachtung von Prof. L. Wooster sind Giftschlangen gegen ihr eigenes oder das Gift anderer Schlangen nicht immun. Wooster sah z. B., daß sich eine Klapperschlange zufällig in ihren eigenen Körper biß. Ehe sie die Giftzähne daraus befreien konnte, hatte sie anscheinend von ihrem eigenen Gift so viel eingespritzt, daß ihr Tod einige Stunden später eintrat. Eine andere Klapperschlange starb durch den Biß einer Mokassin-Schlange.



Beachten Sie auch regelmäßig den Anzeigenteil

Freundliche Einladung!

Der Ruf eines Hauses und das persönliche Prüfen von Güte und Preiswürdigkeit einer Ware schaffen Ihnen allein die Gewißheit eines vorteilhaften, Sie zufriedenstellenden Einkaufs. Folgen Sie deshalb bitte dieser Einladung! Überzeugen Sie sich selbst durch einen unverbindlichen Besuch von der reichhaltigen Auswahl, den hochwertigen Qualitäten, den schönen Modellen und den äußerst günstigen Preisen, die Ihnen geboten werden.

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29



Städtische Sparkasse Bochum

Sommersprossen werden schnell beseitigt durch „Venus" 1936 prämiiert mit gold. Medaill. London u. Antwerpen. Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel. Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20. Stadt-Drogerie, Bochum, Bongardstr. 12 Drogerie Kneider, Boch., Gr. Beckstr. 10

Speisezimmer
einzel. Speisezimmer-Büfetts
Auszugtische
gepolst. Stühle
Sofas, Couchs
Chaiselongues
in großer Auswahl
im
Möbelhaus **Spickermann**
Bochum, Rottstraße 55–57



Heute persönliches Auftreten Hermann Speelmans
3.30, 6 und 8.45 Uhr
zu seinem großen Kriminalfilm
Sherlock Holmes - Die graue Dame
Ein Wirbel abenteuerlicher Ereignisse, Spannung, Sensation, Rätsel über Rätsel!
CAPITOL
BOCHUM

Aelteres **Mädchen** für frauenlosen Haushalt gesucht. Ang. u. B. C. 597 a. d. Gesch. d. Ztg.

Schön u. ruh. geleg. **4-Zimmer-Wohnung** zum 1. 5. 37 zu vermieten. Näheres B.-Weitmar, Brantropstr. 71.

Zum 1. April tüchtige, in allen Hausarbeiten erfahrene **Stütze** gesucht. Hilfe ist vorhanden. Zu erfragen in d. Gesch. d. Ztg.

Ich kaufe **getragene** Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel. Heinz Richarz Bochum Ecke Jäger- und Kronenstraße Telephon 657 13

Garage zu vermieten. Näh. Bochum, Diekampstraße 56, im Laden

Kabotee Nr. 7 Nerven- und Schlaftee beruhigt überarbeitete und überreizte Nerven; wirkt vorbeugend gegen Erkrankung des Nervensystems; lindert nervöse Kopf- und Magenschmerzen; vermittelt ruhigen u. gesunden Schlaf. Drogerie und Kräuterhaus J. Kneiber, Bochum, Große Beckstr. 10, Telefon 651 76.

Stadttheater Bochum
Mittwoch, 10. März 20 Uhr Außer Vormiete
Einmaliges Tanzgastspiel Haraldkreutzberg
Donnerstag 11. März 20–23 Uhr Vormiete O 19
Die Räuber

Werben durch Zeitungsanzeigen ist vorbereitendes Verkaufen.

Gute Möbel zu billigen Preisen, dann Möbel-Gelhaus Bochum, Brückstr. 47 Toreingang.

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Einige gebr. **Pianos** preiswert auch gegen Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Pianohaus **Marks** Bochum Kaiser-Wilhelm-Straße

Silber Ankauf (Münzen und Bruch) Düsseldorfer Besteckfabrik E. Marx Ankaufsstelle für Bochum: **E. Clauberg** Bochum Bongardstr. 10

Alles Deinem Kind aus der Zeitung vor!

Der Umzug in das neue Heim

Mach Deinen **Umzug** in **Ruhe** durch **Johann Uhe**
Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 38
Ruf 68097

Umzug?
Spezialunternehmen für Fernumzüge
Möbelwagen Scharpey fragen
Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 633 44/45
Nur luftbereifte Möbelwagen

Möbeltransporte
im Stadt- und Fernverkehr
Aug. Sass
Bochum, Jakobstraße 9 / Ruf 62608

Heinrich Reinhardt
Wittener Straße 48 • Telefon 69133
Möbeltransport Lagerung Spedition
Möbel-Lagerung in abgeschlossenen trockenen Kabinen

Für die neue Wohnung
ein gutes
Sicherheitsschloß
und moderne Möbelbeschläge
Handwerkerbedarf
A. RUMBERG
Eisenwaren — Werkzeuge
befindet sich nur Luisenstraße 12
Ruf 63546/47

Umzüge, Autotransporte
führt billigst aus
E. Ackerhans, Bochum
Wiemelhauser Str. • Ruf 65337



MAX SCHNEIDER DORSTENERSTR. 8

Tapeten
finden Sie in größter Auswahl bei
Aufderheide
Teppiche, Läufer, Farben
B.-Langendreer, Wittenberg Str. 1

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert. Also ist sie teuer!

Westdeutschlands Boxer setzten sich durch

Beginn der deutschen Meisterschaften in Bremen und Bremerhaven

Die Kämpfe der deutschen Amateurboxer um den schönsten Lohn, die Meisterschärpe, sind „gestartet". Am Dienstagnachmittag schlug in Bremen und Bremerhaven das Gong zu den ersten Gefechten in der Vorrunde. 128 Mann aus den 16 deutschen Gauen marschierten auf — 64 von ihnen kamen als glückstrahlende Sieger aus dem Ring zurück und ließen 64 Kameraden mit entschwundenen Hoffnungen zurück. Das ist nun mal das Los im Kampf — nur einer kann siegen ...

In Bremen:

Mit großer Anteilnahme blickt vor allem der sportliche Westen zur Wasserkante. Das stattliche westdeutsche Aufgebot wird auch heuer ein ernstes Wort in der Meisterschaft mitsprechen und die ersten Kämpfe bestärken den Optimismus.

In Bremen stellte sich zur Vorrunde am Nachmittag vor allem die Jugend auf den Zuschauerrängen ein. 2000 folgten mit der ganzen Begeisterungsfähigkeit der Jugend den ersten Gefechten. Sie sahen wirklich erstklassiges Boxen und dazu einen Einsatz, wie er sich eben nur in der Meisterschaft kundtut.

Looschke kampflos gegen Färber

Nachdem der Magdeburger Liwowski im Fliegengewicht den Brandenburger Staub sicher ausgepunktet hatte, kam mit dem Nordhorner Looschke der erste Westdeutsche in den Ring. Er hatte Glück — Färber-Augsburg kam mit Uebergewicht auf die Waage und so kam Looschke ohne Kampf eine Runde weiter. In einem Einlagekampf siegte der Augsburger allerdings nach Punkten.

Feldermann von den Mülheimer Faustkämpfern bezwang im Bantamgewicht mit Strahl aus Danzig einen Mann, der allerlei kann, nach Punkten.

Gänsertg Punktsieger über Hacker

Einen schweren Kampf hatte Westfalenmeister Gänserig vom PSV Bochum im Federgewicht mit dem Leipziger Hacker zu bestehen. Der Sachse war wirklich nicht leicht kleinzukriegen. Noch nach der zweiten Runde lag Hacker vorn, aber dann drehte der lange Bochumer mächtig auf und sicherte sich mit einer großen Schlußrunde auch noch die vielbejubelte Punktentscheidung. Im zweiten Federgewichtskampf hielt der elegant boxende Frankfurter Schöneberger nur mit Schwierigkeiten Biallas-Hannover knapp nieder.

Im Leichtgewicht wurde der Hildesheimer Lukat trotz vieler Schlagserien in den ersten zwei Runden gegen Kuklinski-Hamburg in der Schlußrunde doch noch besiegt. — Krage-Berlin war dem Stuttgarter Pfanner in allen drei Runden überlegen und wurde sicherer Punktsieger.

Zoost schenkte Fluß nichts!

Der Mittelrheinmeister Fluß aus Köln hatte im Weltergewicht in dem Dessauer Zoost in seinem ersten Kampf einen außerordentlich starken Mann vor den Fäusten. Schließlich spielte aber Fluß seine große Klasse aus und punktete den Dessauer noch klar aus. In der gleichen Klasse wurde der Berliner Lütke nach einem reichlich schwachen Kampf Punktsieger über Wurth-Mannheim.

Leis von Tralst ausgeschaltet

Von den Bremer Nachmittagskämpfen ist vor allem noch hervorzuheben, daß im Schwergewicht der gefährliche Rechtshänder Leis aus Kaiserslautern, auf dessen Volltreffer schon mancher Klassemann ins Wanken kam, von Tralst ausgepunktet wurde. In der gleichen Klasse konnte der lange Stralsunder Grupe mit dem kleinen Maier aus Singen nichts anfangen. Maier hatte Grupe sogar nahe am k.o. und siegte haushoch nach Punkten. — Schmittinger-Würzburg war im Mittelgewicht von Garrmeister-Königsberg nie zu gefährden.

Sandhoff und Schmitz „draußen"

„Ueberraschungen", die vielgenannten, gehören zu jeder Meisterschaft. Sie sind ein treuer Weggefährte. Und sie fehlen auch nicht in Bremen. Das lehrte schon der Dienstagabend, der die restlichen 32 Kämpfe der Vorrunde auf der Karte hatte. Es gehörte nicht ins „Programm", daß Sandhoff-Dortmund, ein Mann, mit dem auch ein Olympiasieger Kaiser nie fertig werden konnte, aus dem Rennen flog und es war auch unerwartet, daß der starke Baroper Schmitz ausschied.

Opazil (Bremen) meisterte Sandhoff und Rappsilber-Frankfurt landete einen glücklichen Sieg über Schmitz.

Kaiser ohne Mühe.

Im zweiten Fliegengewichtskampf war der Landsberger Koch nicht der Mann, der Willi Kaiser aus Gladbeck Schwierigkeiten machen konnte. Der Olympiasieger punktete noch und noch und da nutzte auch der tapferste Widerstand nichts. Kaisers Sieg war sonnenklar.

Jakubowski siegt — Beich verliert

Jakubowski vor Bracht

Herbert Jakubowski aus Bochum hatte die Niederlage im Gaukampf gegen den Düsseldorfer Bracht noch nicht vergessen. In Bremen bot sich ihm die beste Gelegenheit zur Revanche. Und der Westfale nutzte sie. Bracht kam nicht gegen die Serien des Bochumers an und verlor klar.

In Bremerhaven:

Die Kämpfe der Vorrunde in Bremerhaven hatten es auch in sich. Auch hier kamen schon ernsthafte Anwärter in den ersten Auseinandersetzungen zusammen.

Manczyk Punktsieger über Kopf

Vor einer schweren Aufgabe stand der Bochumer Fliegengewichtler Manczyk vom BSK 19. Der kleine Draufgänger Kopf aus Ulm machte dem Westfalen viel zu schaffen, aber trotzdem holte sich Manczyk den Sieg, da der Gegner wegen eines verbotenen Schlages disqualifiziert wurde. Im ersten Kampf setzte es eine tüchtige Ueberraschung: der Mannheimer Stetter punktete den schwarzhaarigen Bamberger aus Saarbrücken, der immer zur ersten Klasse zählte, aus.

Einen feinen Kampf machte der Düsseldorfer Heese im Federgewicht. Der Niederrheinmeister boxte gegen den starken Schäfer 2-Magdeburg einen schönen Punktsieg heraus.

Mertens von Schiller besiegt

Die erste westdeutsche Niederlage stellte sich im Bantamgewicht ein. Der Mittelrheinmeister Mertens aus Köln war nicht stark genug, um den unermüdlichen Schiller-Berlin zu stoppen.

Auch Blum siegt

In den Nachmittagskämpfen kam noch ein vielbeachteter Mann in den Ring: Blum (Altena), der Bezwinger von Michel Murach. Er hatte es mit dem Zuffenhausener Wolfangel zu tun und punktete den Schwaben sicher aus.

Weitere Ergebnisse:

Bantam: Günter-Lübben schlug Schmid-Stuttgart. Feder: Hoffmann-Mannheim schlug Köddertzsch-Weißenfels.

Leicht: Kohlmann-Halle schlug Welke-Züllchow; Neu-Köln Punktsieger über Dietrich-Singen.

Welter: Breddehorn-Hamburg Punktsieger über Kleinfeld-Königsberg; Mahn-Breslau siegt über Leitner-Stuttgart, der in der dritten Runde wegen unsauberer Kampfart disqualifiziert wurde.

Mittel: Harms-Hannover Punktsieger über Utsch-Magdeburg.

Halbschwer: Krumm-Köln Punktsieger über Brunkow-Berlin; Hornemann-Berlin Punktsieger über Köhler-Darmstadt.

Schwer: Vosen-Bonn Punktsieger über Holtz-Berlin.

Die Abendkämpfe in Bremerhaven

Großes Interesse lösten auch die Abendkämpfe in Bremerhaven aus. Auch hier kamen etliche Bewerber aus dem Westen in den Ring von denen man sicherlich noch hören wird. In den ersten Gefechten erfüllten sich allerdings nicht alle Hoffnungen. Wohl holte sich der Essener Fliegengewichtler Palussek einen stark zu beachtenden Punktsieg über den Hamburger Hansen und auch Cremer-Köln gewann seinen Kampf — aber mit Wagener-Hamm und Papke-Oberhausen verloren zwei Westdeutsche; Wagener gegen Wilke-Hannover und Papke gegen Bruß-Berlin.

Im Weltergewicht schlug Kalinowski-Gladbeck den guten Düsseldorfer Knoth. Pries-W.-Eickel kam eine Runde weiter, da Frey-München nicht antrat. Im Mittelgewicht schlug Baumgarten-Hamburg Klöckner-Oberhausen in der 2. Runde k.o. Olympiasieger Runge landete im Schwergewicht einen haushohen Punktsieg über Laufs-Bremerhaven.

Vier Schaubilder

beim Reit- und Fahrturnier in der Westfalenhalle

Fanfaren und Pauken

Das Programm des Reit- und Fahrturniers in der Westfalenhalle vom 10.—14 März ist so abwechslungsreich ausgestattet, daß selbst bei der zu erwartenden starken Beteiligung in den Jagdspringen der Zuschauer nicht das Gefühl der Uebermüdung empfinden wird. Kaleidoskopartig werden sich die sportlichen Wettkämpfe abrollen, aber trotzdem bestätigt eine alte Erfahrung, daß wirkungsvolle Schaubilder stets mit besonderen Sympathien aufgenommen werden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß die Heeresleitung zwei berittene Trompeterkorps und Kesselpauker, wie für das internationale Turnier in Berlin, nun auch für Dortmund zur Verfügung stellt. Es wirken mit die Trompeterkorps des Kavallerieregiments 15 Paderborn, und des Artillerieregiments 26, Düsseldorf. Dazu kommen 8 Kesselpauker der Artillerieregimenter 6 Minden, 52 Hamm, 29 Fritzlar, 45 Fulda 22 Verden, 13 Magdeburg, 19 Hannover und 31 Halberstadt.

„Deutsche Reitkunst"

Unter dieser Bezeichnung erscheint das zweite große Schaubild. Man könnte diese Vorführung auch „Ein Reigen auf Schulpferden" nennen. Sie ragt durch die hier gestellten Anforderungen erheblich über das Maß des Alltäglichen hinaus. Für diese Vorführung haben sich eine Reihe unserer bekanntesten Reiter, unter diesen auch Deutschlands seit Jahren erfolgreichste Reiterin, Frau Franke, sowie eine weitere Zahl unserer erfolgreichsten Berufsreiter in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wie Leutnant a. D. Czeranowski, Oberwachtmeister Meisterknecht, Rittmeister d. R. Schuster, A. Staeck, Fritz Stecken, Richard Wätjen und Oberleutnant Wilcke.

Einen besonderen Höhepunkt bildet dann die nach dem Muster der berühmten spanischen Reitschule in Wien gezeigte Vorführung des Olympiasiegers Kronos durch seinen Lehrmeister Otto Loerke. Der stolze Ostpreuße wird nicht nur unter dem Reiter, sondern am Doppelzügel an der Hand in den Gangarten der Hohen Schule gezeigt werden.

Fahrsport der Reiter-SA.

Besondere Beachtung verdienen die von den SA-Reitern der SA-Gruppe Westfalen zur Vorführung kommenden fahrsportlichen Darbietungen. Obwohl die Arbeit auf diesem Gebiet von der SA erst im letzten Jahre aufgenommen worden ist, wird die Darbietung, die quadrillenähnlichen Charakter trägt, zeigen, daß die Ausbildung bereits heute weit fortgeschritten ist. Es werden keine großen Luxuswagen vorgeführt, sondern schlicht, einfach, ganz im Geiste der SA, die Gebrauchswagen einer soldatischen Truppe.

Quadrille der Schutzpolizei

Die von der Dortmunder Schutzpolizei zur Vorführung kommende Quadrille wird das tägliche Bild der Darbietungen wesentlich beleben. Man wird sehen, daß sehr fleißig gearbeitet worden ist. Vor allen Dingen sind die einzelnen Figuren, die innerhalb der Quadrille geritten werden, etwas neuartig und weichen von den bisher üblichen Quadrillen angenehm ab. Die Schutzpolizei wird in der ihr vom Führer neu verliehenen Uniform auftreten. Sämtliche Schaubilder werden an allen Tagen gezeigt werden.

Die Galopprennzeit beginnt

Dortmund eröffnet am kommenden Sonntag

Schon gleich zu Beginn des Dortmunder Rennjahres 1937 wartet der Dortmunder Rennverein mit zwei abwechslungsreichen Rennkarten auf. Die Rennen, die am Sonntag, dem 14. März, und am Sonntag, dem 21. März, gestartet werden, sind naturgemäß vornehmlich für dasjenige Material der Ställe bestimmt, das im vergangenen Jahr wenig vom Glück begünstigt war. Bei den Dortmunder Märzrennen winken auch schon recht gute Preise, so daß die Beteiligung an den einzelnen Rennen sicherlich nichts zu wünschen übrig läßt.

Die je sieben Rennen an beiden Tagen sind mit insgesamt 26 200 RM ausgestattet. Davon entfallen auf die vorgesehenen drei Klasse B-Rennen insgesamt 3000 RM, so daß für die übrigen 11 Rennen noch durchschnittlich mehr als je 2100 RM ausgeworfen sind. Schon allein diese beachtliche Ausstattung der eigentlich noch in die Winterzeit fallenden Rennen beweist das gute vorjährige Ergebnis und gibt der neuen Rennzeit einen vielversprechenden Auftakt.

Fechten

Kreisklassenfechten im Industriebezirk.

Am Sonntag kämpften die Jungmannen des Sportfechtens in Witten um den Aufstieg in die Kreisklasse. Die Gesamtzahl der Meldungen im Florett betrug 11, im Degen lagen nur 2 Meldungen vor. Die Gesamtmeldungen der Fechterinnen betrugen 9. Im Degen wurden zwischen den beiden Fechtern drei Gefechte ausgetragen, bei welchen die Technik äuerst sorgfältig beobachtet wurde. Pilz vom TV 48 zu Bochum erwies sich als der bessere und gewann zwei Gefechte. Er erhielt somit auch die für den besten Fechter im Degen vorgesehene Urkunde. Beide Fechter erhielten die Genehmigung zur Teilnahme an dem im April in Dortmund vorgesehenen Bezirksklassenfechten.

Bei den Florettfechtern überraschte der jugendliche Fechter Rolf Frowein, TV 48 Bochum. Er holte sich mit 7 Siegen gegen stärkste Konkurrenz den zweiten Platz. Das Ergebnis der Florettkämpfe: 1. Tillmann-Hagen, 8 Siege; 2. Frowein-Bochum, 7 Siege; 3. Mattner-H.-Haspe, 6 Siege; 4. Happel-Iserlohn, 6 Siege; 5. Biethahn-Iserlohn, 6 Siege. Diese fünf Fechter erhielten ebenfalls die Genehmigung zur Teilnahme an dem Bezirksklassenfechten.

Bei den Fechterinnen sicherten sich die beiden Bochumerinnen Frl. Thea Rensing und Frau Anni Heiber überlegen die zwei ersten Plätze. Frau Heiber mußte lediglich von ihrer Vereinskameradin eine Niederlage hinnehmen. Nachstehende vier Fechterinnen erhielten die Genehmigung zur Teilnahme an dem Bezirksklassenfechten in Dortmund: 1. Frl. Thea Rensing-Bochum, 8 Siege; 2. Frau Anni Heiber-Bochum, 7 Siege; 3. Frl. Keitel-Dortmund, 6 Siege; 4. Frl. Mattner-H.-Haspe, 4 Siege.

Auszeichnung für den Reichssportführer

In Anerkennung besonderer Verdienste wurde der Reichssportführer von Tschammer und Osten durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, mit dem Stern des Ehrenkreuzes des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Des weiteren wurde der Reichssportführer zum Groß-Offizier des Ordens Leopold II., König von Belgien, ernannt mit der Begründung „ihm ein Zeugnis von besonders hohem Wohlwollen zu geben". Der belgische Gesandte hat dem Reichssportführer persönlich diese Auszeichnung im Haus des Deutschen Sports überreicht und anschließend mit großer Anteilnahme die Einrichtungen der Reichsakademie besichtigt.

Sportnotizen

Cramm und Henkel,

die beiden deutschen Davispokalspieler, sind mit zahlreichen anderen europäischen Tennisspielern und -spielerinnen am Montag in Kairo eingetroffen. Zunächst kommen in den nächsten Tagen Freundschaftskämpfe zwischen den ägyptischen und den ausländischen Spitzenspielern zum Austrag. In der nächsten Woche beginnen dann die Landesmeisterschaften, zu denen auch noch Roderich Menzel und die Italiener Stefani und Palmieri erwartet werden.

Perry und Vines

haben ihre Teilnahme an der Londoner Krönungsveranstaltung vom 25. bis 29. Mai im Wembley-Sportpalast zugesagt. Die 26. Begegnung der beiden Berufsspieler auf der Schaukampfreise durch USA wurde in Salt Lake City von Perry mit 8:6, 6:8, 8:6 gewonnen, so daß der Engländer nun mit 14:12 Siegen in Führung liegt.

Neuer Schweizer Turnmeister

wurde bei den Meisterschaften der Schweiz im Gerätturnen in Basel der Olympiazweite im Barrenturnen, Michael Reusch (Bern), mit 118,60 Punkten. Zweiter wurde Walter Bach (Zürich) mit 117,35 Punkten vor Schürman (Oberentfelden) und Walter Beck (Luzern).

Weltrekord der dänischen Meisterschwimmerin Hveger



Die junge dänische Meister- und Rekordschwimmerin Ragnhild Hveger, die Olympiazweite, stellte in Kopenhagen einen neuen Weltrekord über 400 Meter mit 5:14,2 Min. auf, wodurch der bisherige Rekord der Holländerin Willie den Ouden erheblich verbessert wurde. (Schirner-M.)

Rennen zu Compiegne

1. R.: 1. Championne Motley (Gigant), 2. Fire Off, 3. Maitland. Sieg 49:10, Platz 24, 35:10. Ferner: Ramadan, Kylin, Montlucon.

2. R.: 1. Baguette Magique (Signoret), 2. Carpia, 3. Mirifique. Sieg 17:10, Platz 12, 15:10. Ferner: Gama, Yorktown, Nicotiane.

3. R.: 1. Sabre au Clair 2 (Bonaventure), 2. Arian, 3. Allegorie 2. Sieg 15:10, Platz 12, 16:10. Ferner: Pop, Somin de Montfort, Vieux Colombier, Malik Shah, Scotland Yard.

4. R.: 1. Ange Pitou (Lock), 2. La Captive, 3. Diamond Groß. Sieg 31:10, Platz 12, 14, 14:10. Ferner: Sultanas Guard, Dark Mystery, Hardol, Magnesium.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Eine sichere Kapitalanlage

Die seit Jahren zu beobachtende Kursentwicklung der deutschen Rentenwerte, insbesondere der Deutschen Reichs- und Länder-Anleihen hat den unerschütterlichen Beweis erbracht, daß es eine sichere und bessere Kapitalanlage als diese Anleihe nicht gibt. — Es liegt somit nicht nur im Interesse eines jeden, der über freie Geldbeträge verfügt, sondern es stellt darüber hinaus eine vaterländische Tat dar, sich an den jetzt zur Ausgabe gelangenden 4½prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1937 I. Folge auslosbar a 100 Prozent von 1944 bis 1949, Ausgabekurs 98¾ Prozent, durch eine entsprechende Zeichnung zu beteiligen.

Neuer Aufsichtsrat

der Eisen- und Hüttenwerke AG., Bochum.

In einer außerordentlichen HV. (Universalversammlung) wurde der Aufsichtsrat im Zusammenhang mit dem Uebergang des Werkes auf die Otto-Wolff-Gruppe neugewählt. Der neue Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus Otto Wolff (Köln) als Vorsitzenden, Dr. Mojert (DD-Bank) als erstem stellvertretenden Vorsitzenden, Generalkonsul Franz Krahé (Firma Otto Wolff), als zweitem stellvertretenden Vorsitzenden, Bergassessor Bruch, Bochum (Bergbau-AG. Lothringen), Dr. Kaufmann (Sal. Oppenheim jr. u. Cie., Köln), Dr. Rasche (Dresdner Bank), Rudolf Siedersleve (Firma Otto Wolff) und Direktor Taeger (Bochum).

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich

Düsseldorf, 9. März. Das Geschäft an der heutigen Börse ließ merklich nach. Die Grundstimmung ist jedoch weiter freundlich. Nach den ersten Umsätzen kam das Geschäft fast vollkommen zum Stillstand. Montanwerte befestigt. Die Führung hatten Klöckner mit plus 1⅝ v. H., Ver. Stahl ⅞ v. H. höher. Rheinstahl, Hoesch, Erdöl und Mannesmann leicht gebessert. Farben ¾ v. H. rückläufig. Vereinzelt Siemens ⅝ v. H. höher. Anleihen sehr still. Reichsbahnvorzüge etwas billiger. Im Gegensatz zu den Aktienmärkten war die Umsatztätigkeit auf dem Kuxenmarkt verhältnismäßig rege. Carolus Magnus konnten einen Gewinn von 25 RM später verdoppeln. Deutschlandkux leicht anziehend. Constantin ca. 100 RM höher. Langenbrahm und Heinrich unverändert. Gute Meinung bestand für Diergardt, der Tagesgewinn ging jedoch wieder verloren. Braunkohlen- und Kalikuxenmarkt sehr still. Kohlenaktien hatten lebhaftes Geschäft in Bergbau Lothringen, die erneut ¾ v. H. anzogen. Lothringen Genuß behauptet.

Kurse: Kuxe: Carolus Magnus 7325/7750, Constantin der Große 9600/10 100, Deutschland 445/480, Heinrich 14 200/14 900, Langenbrahm 18 100/18 900, Gute Hoffnung 6850/7150, Leonhardt —/18 600, Michel —/18 000, Bernardshall 1625/1725, Beienrode 1175/1225 Burbach 3050/3250, Wintershall —/18 700.

Aktien: Banning Masch. 78, Basalt 26⅛, Brk. Zukunft 143, Dahlbusch 146, Dortmunder Aktien 180⅞, dto. Ritter 115½, Ewald 147½, Halle Salz 165, Hoesch 119, Kabel Rheydt 193, Klöckner 126⅝, Krefft 84, Mannesmann 119⅞, Rheinmetall 152¾, Rheinstahl 160⅞, Ver. Stahl 121⅝.

Berlin: Aktien uneinheitlich, Renten gehalten.

Berlin, 9. März. Die unverkennbar freundliche Grundtendenz der heutigen Börse konnte nicht ohne weiteres einen kursmäßigen Niederschlag finden, da den Käufen der Bankenkundschaft einige Abgaben für Rechnung von Auslandsguthaben — infolge der festen Sperrmarksätze — gegenüberstanden, daneben aber auch anscheinend Positionslösungen im Zusammenhang mit dem Konkurs des Düsseldorfer Bankgeschäfts Blum einen leichten Druck ausübten. Gesucht waren namentlich einige der sogenannten „Anleihestockwerte": Reichsbankanteile zogen erneut um 1¾, Dortmunder Union um 2, Rheinbraun um 1 v. H. an. Am Montanmarkt Klöckner um 2 und Harpener um 1 v. H. erhöht. Ver. Stahlwerke konnten einen Anfangsgewinn von ⅝ v. H. sogleich auf ¾ v. H. erhöhen. Gesucht waren auch Kaliwerte; Aschersleben 1⅝ v. H. höher. In der chemischen Gruppe waren Farben auf Sperrmarkabgaben um ⅝ v. H. auf 169¼ ermäßigt. Kokswerke um 1, Rütgers um 1½ v. H. höher. Bei den Elektrowerten zählten Lahmeyer mit einer Steigerung um 1¼ v. H. zu den Ausnahmen. Im übrigen Thüringer Gas plus 2½, Hamburg-Süd plus 1½, Stöhr plus 1¼ und Bremer Wolle minus 1 v. H. Am Rentenmarkt ermäßigten sich Reichsaltbesitz um 2½ Pfg auf 120,60. Auch die Umschuldungsanleihe war angeboten und 15 Pfg. schwächer (91,45). — Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieb der Dollar mit 2,49 unverändert, das Pfund stellte sich auf 12,155 (12,15), der Gulden auf 136,25 (136,20) und der französische Franc auf 11,345 (11,34).

Altenessener Schweinemarkt

Altenessen, 9. März. Auftrieb: Ferkel 900, Läuferschweine 523, zusammen 1423. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 7,50 RM, 6—8 Wochen alte 8—13 RM, 8—12 Wochen alte 13—22 RM, Läuferschweine 3—4 Monate alte 22—32 RM, 4—6 Monate alte 32—50 RM, größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Nationaler Vormarsch bei Madrid dauert an

Die Bolschewisten geben ihre Niederlage zu.

DNB. Paris, 9. März. (Drahtb.) **Der bolschewistische „Verteidigungsrat" von Madrid gibt bekannt, daß sich die Bolschewisten in der Provinz Guadalajara, nordöstlich von Madrid, bei Cogollndo und Yelo zurückziehen mußten und daß der Vormarsch der nationalen Truppen dort andauert.**

60 Jahre freies Bulgarien

Das bulgarische Königreich hat soeben den 60. Jahrestag seiner Befreiung vom Türkenjoch und damit den Tag gefeiert, von dem an es seine nationale Einheit und seine politische Unabhängigkeit datiert. Die Verteidigung des Schipka-Passes im Jahre 1877 durch 800 bulgarische Freiwillige, die sich mit höchst unzulänglicher Bewaffnung vier Tage lang gegen 40 bis 50 000 Mann reguläre türkische Truppen hielten, bis russische Kräfte ihnen zu Hilfe kamen, ist eine Tat, die dem nationalen Stolz der Bulgaren immer neue Nahrung gegeben hat.

Die Entwicklung des heutigen Bulgarien ist aufs engste verknüpft mit der zielbewußten und entschlossenen Regierung König Boris III. Sein Vater, Zar Ferdinand, hatte den Grundstein zu einem Aufstieg des unter der Türkenherrschaft arg verwahrlosten Landes gelegt und überhaupt erst die Voraussetzungen für die Gründung eines modernen Staatswesens geschaffen. Auf seine Verwaltung, seine Verkehrseinrichtungen und seine Bildungsanstalten konnte Bulgarien schon vor dem Kriege mit Recht stolz sein. Die allgemeine Schulpflicht sorgt dafür, daß die Volksbildung dort einen verhältnismäßig hohen Stand erreicht.

Sofia, die Hauptstadt Bulgariens, zählte im Jahre der Befreiung erst 18 000 Einwohner. Heute ist sie eine der modernsten und schönsten Städte des Balkans mit 300 000 Einwohnern und allen jenen Einrichtungen, die man von einer neuzeitlichen Großstadt erwartet. Neben ihm besteht noch eine zweite Großstadt Plovdiv mit 120 000 Einwohnern.

Die Wirtschaft Bulgariens ist in erster Linie agrarisch. Getreide und Tabak sind die Haupterzeugnisse. Das Land, in dem dem Fremdling endlos weit gedehnte Rosenfelder auffallen, hat aber auch eine große Rosenölindustrie, die stark für den Export arbeitet. Die Staatsführung ist neuen Ideen zugänglich und beispielsweise ist in Bulgarien seit einiger Zeit auch die Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden.

Das deutsche Volk, das seit jeher zu dem aufstrebenden Balkanstaat freundschaftliche Beziehungen unterhält, nimmt an dem geschichtlichen Gedenktag Bulgariens aufrichtigen Anteil.

Frankreich stellt seine Kronjuwelen aus

Der französische Staat ist gleich anderen Ländern Besitzer der Kronjuwelen der früheren Könige und Kaiser. Diese Schätze befinden sich in einer Abteilung des Louvre in der Apollo-Galerie, wo sie tagsüber zur Schau gestellt sind, um nachher in feuerfesten Tresors eingeschlossen zu werden. Diese Schau läßt sich allerdings an Pracht weder mit den im Tower untergebrachten englischen Kronjuwelen, noch mit der Wiener Schatzkammer vergleichen. Ein großer Teil des kaiserlichen Schmucks wurde nämlich im Jahre 1887 verkauft und nur der Rest wurde vom Staat in der Galerie untergebracht. Da man annimmt, daß nach der englischen Königskrönung zahlreiche Gäste aus London Interesse für diese Juwelenschau haben, wird diese Ausstellung reorganisiert. Das kostbarste Stück ist ein Diamant, der unter dem Namen „Regent" oder „Pitt-Diamant" weltbekannt ist. Der Herzog von Orleans erwarb ihn zur Zeit, als er für den minderjährigen König Ludwig XV. die Regentschaft führte. Napoleon ließ diesen Stein als Schmuck für das Staatsschwert umarbeiten, während Napoleon III. ihn für das Diadem der Kaiserin Eugenie fassen ließ. Ein anderes kostbares Stück ist auch der Ehrensäbel König Karls X., dessen Säbelscheide mit Brillanten geschmückt ist.

Skandal um Churchills Neffen

Eine eigenartige Mischung von Gesellschaftsskandal, Politik, Liebe und Bolschewismus erregt hier seit einigen Tagen allgemeine Aufmerksamkeit und nimmt nunmehr internationale Ausmaße an.

Der „Held" dieser Geschichte ist der 19jährige Neffe Winston Churchills, Esmond Romilly, der vor einigen Jahren aus einem der vornehmsten Internate Englands ausgeschlossen wurde, weil er unter den Schülern bolschewistische Propaganda betrieben hatte. Seitdem betätigte er sich als „Herausgeber" einer mit Sowjetgeldern finanzierten Wochenschrift für die höheren Schulen Englands.

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn Romilly es als seine „Pflicht" betrachtete, sich den bolschewistischen Machthabern in Spanien zur Verfügung zu stellen. Er hielt es jedoch im Schützengraben nicht aus und kam bald zu einem „Erholungsurlaub" nach England zurück, wo er die 19jährige Tochter des Lords Redesdale kennen lernte. Die junge Dame war ebenfalls kommunistischen Gedankengängen zugänglich, und als Romilly, diesmal als angeblicher Journalist, nach Spanien zurückkehrte, entfloh sie aus dem Elternhaus und folgte ihm heimlich nach Bilbao, von wo aus die beiden gemeinsam nach Bermeo weiterfuhren. Trotz aller Telegramme der Eltern läßt sich das Paar auch nicht stören, und ein Blatt veröffentlichte eine längere Erklärung Romillys, in der kurz und bündig gesagt wird, daß sie nicht wieder nach England zurückkehren würden.

Daraufhin hat Lord Redesdale nunmehr die englische Regierung mobil gemacht, und der englische Konsul in Bilbao ist eigens mit einem englischen Zerstörer nach Bermeo gefahren, um die Tochter Lord Redesdales zurückzuholen.

Am 1. März 1937 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich 8 483 130 gegenüber 8 381 139 am 1. Februar. Im Laufe des Monats Februar ist mithin eine Zunahme von 101 991 Teilnehmern (1,2 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. März befanden sich 621 589 gebührenfreie Anlagen.

Der Vorfall im Golf von Biscaya

Es war der Bolschewistendampfer „Mar Cantabrico"

Er befand sich mit einer amerikanischen Waffensendung auf dem Wege zu einem bolschewistischen Hafen

Und fuhr als englischer Frachtdampfer „Ada"

Absichtlich irreführende Funksprüche. — Der nationale Kreuzer ließ sich aber nicht täuschen.

DNB London, 9. März (Drahtb.) Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich bei dem in der Biscaya brennend gesunkenen Schiff **nicht um einen englischen Dampfer, sondern um den bolschewistischen spanischen Dampfer „Mar Cantabrico", der mit Kriegsmaterial für die spanischen Kommunisten von Amerika kam.**

Die englische Admiralität hat dazu eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mitteilt, daß sie von dem englischen Zerstörer „Echo" die Meldung erhalten hat, daß

der in der Biscaya versenkte Dampfer der spanische Dampfer „Mar Cantabrico" gewesen ist.

Die Besatzung des versenkten Dampfers ist von dem nationalspanischen Kreuzer „Canarias" an Bord genommen worden.

Die „Mar Cantabrico" hatte seinerzeit von sich reden gemacht, als sie mit einer Ladung von Flugzeugen und Kriegsmaterial für die spanischen Kommunisten Newyork beschleunigt und unter erschwerten Umständen verließ, um mit der wertvollen Ladung aus den amerikanischen Hoheitsgewässern hinauszukommen, ehe das amerikanische Parlament das Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial verhängte. Das Schiff wurde damals von einem Flugzeug gestoppt, mußte aber wieder freigelassen werden, weil das neue Gesetz vom Kongreß noch nicht verabschiedet war. Dieser Verzug ermöglichte es dem Dampfer damals,

noch rechtzeitig die amerikanischen Hoheitsgewässer zu verlassen.

Das Schiff ging zunächst nach Mexiko, und man hatte seitdem lange nichts von ihm gehört. Die nationalspanischen Seestreitkräfte hatten, als bekannt wurde, daß das Schiff den Versuch mache, bolschewistische Häfen zu erreichen, ihre Wachtätigkeit verschärft. Es ist ihnen jetzt gelungen, das Schiff zu versenken. Der Wert der Ladung wird auf 500 000 Pfund (etwa 6 Mill. RM) geschätzt.

Ueber die Versenkung der „Mar Cantabrico" in der Bucht von Biscaya liegen an zuständiger englischer Stelle einige ergänzende Nachrichten vor. Es bestätigt sich, daß die „Mar Cantabrico"

mißbräuchlich den Notruf des englischen Dampfers „Ada" benutzt hat.

Dieser Notruf wurde von der britischen Admiralität empfangen, die sofort vier Zerstörer aussandte, um den Tatbestand festzustellen.

Nach den vorliegenden Berichten bestätigt es sich weiter, daß die „Mar Cantabrico" mit ihrer vollen Ladung Kriegsmaterial versenkt wurde.

Ein Ueberlebender des nächtlichen Schiffsdramas, das sich in der Biskaya abspielte, der Spanier Juan Boo, ist von einem französischen Fischerboot nach Arcachon gebracht worden. Sein Bericht klärt auch auf, warum zunächst von den englischen Schiffen „Aba" und „Ada" die Rede war. Die Besatzung der „Mar Cantabrico" hatte das Schiff auf der Ueberfahrt

getarnt; am Bug und Heck wurde der Name des etwa gleich großen englischen Frachtdampfers „Ada" aus New Castle" aufgemalt.

Boo teilte mit, daß die Besatzung 150 Mann stark war und daß sich auch 17 Fahrgäste, darunter zwei Nordamerikaner und je fünf Italiener und Mexikaner, an Bord befanden. Als der nationalspanische Kreuzer „Canarias" dem Schwindel auf die Spur kam und die „Mar Cantrabico" in Brand schoß, sandte das Schiff zunächst absichtlich irreführende funkentelegraphische SOS-Rufe mit dem falschen Schiffsnamen „Aba" und auch mit dem Namen „Aba" aus. Erst die Ermittlungen der englischen Admiralität konnten der großen Aufregung, die sich der englischen Oeffentlichkeit bemächtigt hatte, ein Ende bereiten.

„Schönheit der Arbeit" auch im Bergbau

10 Vorschläge zur besseren Gestaltung der Aufenthalts- und Arbeitsräume

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, die zusammen mit den Aemtern für Volksgesundheit und „Schönheit der Arbeit" unter dem Leitwort „Schönheit der Arbeit" auch im Bergbau einen neuen großen Propagandafeldzug zur besseren Gestaltung der Aufenthalts- und Arbeitsräume für Bergleute begonnen hat, hat ihre Vorschläge in 10 Punkten zusammengefaßt.

Der erste Punkt betrifft die

Waschkaue,

ihre Planung, Einrichtung und Sauberhaltung, und zwar wird betont, daß es in absehbarer Zeit auch dem Bergmann ermöglicht werden müsse, in anständigen und sauberen Straßenkleidern zur Arbeit zu gehen und von der Zeche heimzukehren. Dies sei zur Hebung des Berufsstolzes unbedingt notwendig. Durch die unzweckmäßige Einrichtung der Waschkauen werde die Sauberhaltung der Straßenkleidung verhindert und der Bergmann, der deshalb seine ältesten und schlechtesten Kleidungsstücke auf dem Weg von der und zur Zeche trage, werde nach seinem Aussehen als „dreckiger Arbeiter" beurteilt. Es könne ihm aber nicht zugemutet werden, sich besser anzuziehen, solange nicht die Gewähr gegeben sei, daß seine Kleidung vor Schmutz und Beschädigung geschützt werde.

Außerdem sei bei der heutigen Einrichtung der Kauen durch die Zusammenfassung von Kleideraufbewahrung, Wasch- und Brauseanlagen in einem Raum die Gefahr der Erkältung für die Bergleute besonders groß. Es sei notwendig, daß sich die Architekten der Frage der Neugestaltung der Waschkauen mit besonderer Energie annehmen.

Der zweite Punkt betrifft den

Weg von der Waschkaue über die Lampenstube zur Hängebank,

der, um die Erkältungsgefahr zu vermeiden, möglichst zugfrei sein müsse. Ebenso selbstverständlich sei es, daß der Bergmann auf diesem Wege nicht allzu großen Temperaturunterschieden ausgesetzt sein dürfe. Auch hier müsse man versuchen, neue Lösungen einer zweckmäßigen und schönen Gestaltung zu finden.

Punkt drei behandelt das

Lesebad,

für das bessere Arbeitsbedingungen durch Heizungsrohre oder durch Ausrüstung der Gefolgschaftsmitglieder mit einem Lederschurz geschaffen werden sollen, während Punkt vier Schaffung besserer Lichtverhältnisse unter Tage in Vorschlag bringt.

Die folgenden Punkte befassen sich mit dem Ausbau der Werkstätten, Maschinenräume und Ställe und der Aborte unter Tage. Weiter sei eine saubere Gestaltung und sorgfältige Pflege der Zufahrtsstraßen, des Tores und der Werkhöfe, kurz, aller Uebertage-Anlagen notwendig. Bäume und Rasenflächen verschönerten das Bild einer Bergwerksanlage. Ebenso notwendig sei, daß der Weg zu den Siedlungen und die Werkssiedlungen selbst freundlich aussähen. In den Siedlungen könnten Kinderspielplätze u. Grünanlagen mit Sitzgelegenheiten eingerichtet werden. Ueber die Ausstattung der Lohnhalle und des Steigerstuben-Vorraumes wird gesagt, daß der Bergmann bei notwendigen Besprechungen über Tage seinen Partner sehen müsse und daß die kleinen Schaufensterchen, die noch dazu verhängt oder angestrichen seien, möglichst schnell verschwinden müßten.

Punkt zehn betrifft sonstige Forderungen. Hierzu wird ausgeführt, daß ein großer Teil unserer Bergmänner für den Weg zur Arbeitsstätte ein Fahrrad benutzen, das für ihn einen Wertgegenstand darstelle. Die Gefolgschaften würden es nun dankbar anerkennen, wenn die Werke für diese Räder ordentliche und diebstahlsichere Aufbewahrungsräume stellen würden. Die Werkstätten der Uebertagearbeiter müßten in der kälteren Jahreszeit genügend geheizt sein und darüber hinaus staubfrei gehalten werden. Jeder Betrieb, der es überhaupt ermöglichen könne, müßte in nicht allzuferner Zeit einen Raum für Betriebsfeiern und Gemeinschaftsempfänge bekommen.

Todbringende Fahrlässigkeit

Furchtbares Ende eines sowjetrussischen Eisbrechers.

68 Schiffshavarien in 6 Wochen!

Der Untergang des Sowjeteisbrechers „Semjorka" im Schwarzen Meer führte zur Aufdeckung ungewöhnlicher Mißstände im Hafen von Odessa. Der Eisbrecher war einem Schiffe zu Hilfe geeilt, das sich in keiner Weise eignete, eine Fahrt durch Eisschollen zu bestehen, trotzdem aber vom Chef der Schiffahrtsverwaltung im Schwarzen Meere den Befehl erhalten hatte, in See zu gehen. Es erwies sich bald, daß auch der Eisbrecher den Eisverhältnissen nicht gewachsen war. Er geriet in Seenot und funkte um Hilfe.

Die Notsignale wurden jedoch in Odessa vier Stunden lang nicht beachtet. Dann erst entschloß man sich, wieder einen kleinen Eisbrecher auszusenden, der nicht einmal eine Sendeanlage an Bord hatte. Diese Fahrlässigkeit war um so unverantwortlicher und unverständlicher, als zur selben Zeit im Hafen zwei mächtige Eisbrecher unter Dampf lagen. Erst am siebenten Tage (!) nach den ersten SOS-Rufen des „Semjorka" entschloß sich Odessa zu einer umfassenden Hilfeleistung, zu deren Verstärkung auch Eisbrecher aus Sebastopol angefordert wurden.

Es war natürlich viel zu spät, denn inzwischen war der „Semjorka" mit Mann und Maus gesunken. Nun stellte sich auch noch heraus, daß nicht einmal Schiffspapiere vorhanden waren, so daß man nicht genau weiß, wieviele Menschen eigentlich ertranken (!). Vom Schiffe, dem die Rettungsversuche des ersten Eisbrechers galten, fehlt ebenfalls jede Nachricht.

Bei dieser Gelegenheit teilt die „Iswestija" mit, daß sich in der Schwarzen-Meer-Flotte in den letzten sechs Wochen allein nicht weniger als 68 Havarien ereignet haben.

Die Gaststätten-Eintopfgerichte für Sonntag

DNB. Berlin, 9. März. (Drahtb.) Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den sechsten Eintopfsonntag am 14. März folgende Eintopf-Gerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Erbsensuppe mit Wurst- oder Fleischeinlage;
2. Weißkohl mit Rindfleisch;
3. Fischgericht nach eigener Wahl und
4. Gemüsetopf mit Kalbfleisch oder vegetarisch.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

Kleine Tageschronik

Der litauische Außenminister Lozoraitis suchte am Dienstag auf der Durchreise nach der Riviera den Reichsminister des Aeußern, Freiherrn von Neurath, auf und hatte mit ihm eine längere Aussprache über beide Länder interessierende Fragen.

*

Der Danziger Völkerbundskommissar Prof. Dr. Burckhardt ist in Warschau eingetroffen, um der polnischen Regierung einen Besuch abzustatten.

*

Dem Vizekönig, Marschall Graziani, ist auf Vorschlag des Duce das Großkreuz des Militärordens von Savoyen verliehen woden, die höchste militärische Auszeichnung, die Italien zu vergeben hat.

Katastrophenbefürchtungen in Bromberg

Bedrohliche Lage infolge des Hochwassers.

DNB. Bromberg, 9. März (Drahtb.) Die Lage in der Weichselniederung hat sich infolge des Hochwassers in den letzten 24 Stunden außerordentlich verschärft. Die fast durchweg von deutschen Bauern bewohnten Dörfer sind auf das schwerste bedroht. Es ist das erste Mal, daß die Weichsel durch eine Eisbarriere von 25 Kilometer Länge gestaut wird. Dazu kommt, daß auch aus der Woiwodschaft Kielce eine Hochwasserwelle mit Eisgang gemeldet wird, die Dienstag nachmittag bei Bromberg anlangen dürfte. Man befürchtet sogar, daß unter dem ungeheuren Druck der Eismassen die gegen Eisgang gut geschützte Eisenbahnbrücke bei Fordon beschädigt wird. Bei einem weiteren Steigen des Brahe-Pegels rechnet man in Bromberg mit einer Hochwasserkatastrophe, die die von 1924 noch übersteigen dürfte.

* Mit verdoppelter Kraft gegen die letzte Not des Winterhilfswerkes! Denkt an den letzten Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1936-37 am 14. März! *

Vom Elefanten getötet

DNB Hannover, 9. März. (Drahtbericht.) Der 30jährige Inder Suklal, der seit einigen Jahren bei der Betreuung der Elefanten im Zoologischen Garten in Hannover half, wurde beim Reinigen des Geheges von einem Elefantenbullen angefallen, mit dem Rüssel umklammert und gegen einen eisernen Träger gedrückt. Als kurze Zeit später Hilfe eintraf, war der Wärter von dem Tier bereits so zugerichtet worden, daß er bald darauf starb.

Suklal, der seine Betreuungsarbeit zuverlässig und geschickt ausgeübt hatte, war schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden, den in der Brunstzeit befindlichen Bullen sorgfältig zu beobachten. Anscheinend hat er die Warnungen nicht genügend ernst genommen und sich auf seine große Vertrautheit mit dem Tier gestützt. Dieser tragische Irrtum hat nun seinen Tod verursacht.

Ausbrechende Viehherde unter Jahrmarktbesuchern

80 Verletzte in einer westfranzösischen Stadt.

DNB. Paris, 9. März. (Drahtb.) Auf dem Viehmarkt von Niort wurden 200 Rinder, die je zwei und zwei aneinandergebunden waren, aber frei umherstanden, durch ein hereinbrechendes Gewitter unruhig und rannten erschreckt auf das Jahrmarktgelände. Etwa 50 Personen, meist Frauen und Kinder, wurden niedergetrampelt. Nur mit vieler Mühe gelang es, die Tiere wieder zu beruhigen. 80 Personen sind verletzt worden, davon acht schwer.

Unbeständig, aber milder

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 9. März.

Der Kern des über Frankreich lagernden Tiefdruckgebietes hat bei seiner Nordostverlagerung den nördlichen Teil Westdeutschlands erreicht. Auf seiner Vorderseite strömen aus Nordost Luftmassen arktischer Herkunft ein, die im Zusammenhang mit der südlichen Strömung in der Höhe immer noch Aufgleitbewölkung mit Niederschlagsneigung bedingen. Eine durchgreifende Aenderung der Wetterlage ist daher vorerst für Westdeutschland noch nicht zu erwarten.

Vorhersage für Mittwoch: Bei schwachen Winden aus nordöstlicher Richtung meist bedeckt, Fortdauer der Niederschlagstätigkeit. Am Tage Temperatur um 0 Grad.

Vorhersage für Donnerstag: Nur schwache, in der Richtung leicht wechselnde Winde, örtliche Niederschläge. Temperatur nur wenig geändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas mildes.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 10.15 Uhr unsern lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Steiger i. R.

Heinrich Scheppmann

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von fast 71 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Dorothea Scheppmann
Anno Scheppmann
Franz Scheppmann
Mathilde Scheppmann
Maria Scheppmann geb. Strippgen
und 1 Enkelkind

Bochum-Weitmar und Berlin, den 8. März 1937.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. März 1937, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, B.-Weitmar, Höntroper Straße 60 K, aus statt.

Das feierliche Levitenamt ist gleich darauf in der Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes heil. Willen entschlief plötzlich und unerwartet in der Nacht zum 9. März 1937 mein lieber, guter Bruder

Franz Nieberg

Verw.-Sekretär i. R.

Im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer:
Paula Nieberg

Bochum, den 9. März 1937.
Fahrendellerstraße 8a

Das feierliche Beerdigungsamt ist am Freitag, dem 12. März 1937, morgens 8.30 Uhr, in der St. Josefskirche. — Die Beerdigung ist am gleichen Tage morgens 10.30 Uhr vom Eingang des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus.

Nachruf.

Infolge eines Betriebsunfalles vom 8. März 1937 büßten unsere Arbeitskameraden

Heinrich Brodowski
Hauer,

Karl Sonhoff
Hauer,

ihr Leben ein. Sie starben in treuer Erfüllung ihrer Pflicht.

Wir stehen voll Trauer an der Bahre der Heimgegangenen, die uns liebe Mitarbeiter waren. Das Andenken an sie wird allzeit in Ehren gehalten werden.

Führer und Gefolgschaft
der Zeche ver. Präsident

Die Volks-Zeitung, Dein Heimatblatt!

Deutsches Frauenwerk

Donnerstag, 11. März, 16 und 20 Uhr, im Parkhaus (Stadtpark) Bochum

Kleiderschau

Art- und zeitgemäße Kleidung

Garten-, Haus- und Berufskleidung,
Straßen- und Tageskleid, das festliche Kleid

Unkostenbeitrag:
Für Mitglieder der NS.-Frauenschaft, des Deutschen Frauenwerks u. angeschlossener Verbände RM -.30; Gäste RM -.60

Familiennachrichten

Geboren:
Essen-Bredeney: Sohn: Heinz Grewe und Frau.
Essen: Sohn: Hugo Stupke u. Frau. — Hermann Höhne u. Frau. — Tochter: Dr. Wilhelm Schubmacher und Frau.
Ess.-Rellinghausen: Sohn: Heinz Engels u. Frau.

Gestorben:
Essen: Heinz-Martin Bernats, 25 Jahre. — August Fuchs, 75 J. — Frau Lorenz Stefsens, 74 J.
Essen-West: Frau Wilhelm Bramkamp, 58 J.
Essen-Bredeney: Hotelier Fritz Holländer, 61 J.

Tüchtiges, braves
Zweitmädchen
zum 15. 3. gesucht.
Restaurant Witteler, Steele, Bochumer Str. 198

Halbtagsmädchen
gesucht.
Essen-Steele, Büssemstr. 17, 1. Etg.

Räumige Altbau-Wohnung m. sep. Eing., Stadtmitte, an ruh. Leute, am liebst. an rüstigen Inv., der gelegentl. klein. Arb. mitübern. kann, zu verm. Ang. u. S. G. 1693 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele erb.

3r. abgeschl. Neubauwohng.
Miete 36 RM, mit Badezimmer zum 1. 4. 37 zu verm. Steele, Klosterstraße 16, 1. Etg.

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM 7.25
Monatsrate RM 1.10
C. Kahlmann
Steele, Grendplatz 6

Die Zeitungsanzeige ist in allen Fällen die geeignete Vermittlerin!

Kurzschrift
Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen.
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Für kaufm. Büro wird in Steele zum 1. April oder später
Lehrling
gesucht. Angeb. m. selbstgeschr. Lebenslauf u. Zeugnisabschr. u. S. F. 1692 an die Gesch. d. Ztg. in Steele erbeten.

Älteste Sach-Versicherungs-A.-G. Deutschlands
sucht für Hattingen einen
Mitarbeiter
Tüchtigen Herren bieten wir etwas besonderes.
Angebote unter H. B. 406 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Tornister
Büchermappen
Schüler-Etuis
Größte Auswahl
Billigste Preise
Wilhelm Venhues
Essen-Steele
Kais.-Wilhelm-Str. 2

Denke daran, daß die Anzeige in Deiner Heimatzeitung die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage ist.

Gewinnauszug
5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 8. März 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 84873
2 Gewinne zu 5000 RM. 197488
42 Gewinne zu 3000 RM. 46470 143490 164425 184976 237055 372443
18 Gewinne zu 2000 RM. 32134 218236 226265 232232 249036 259330 268463 294316 366526
46 Gewinne zu 1000 RM. 6824 30241 40814 131099 132680 137860 156937 176177 185736 199931 212889 219053 232562 250858 294049 295259 304913 324473 345899 358270 363062 370220 386372
108 Gewinne zu 500 RM. 4997 9168 24250 25147 37074 42471 49721 49975 65237 70693 71133 75504 93719 112475 116223 122206 124574 146841 150895 152593 153874 170782 173526 184744 195462 196449 217729 218296 226282 227656 235022 235324 241760 243357 243436 249370 252367 260034 273507 289783 296705 308007 313794 322669 325494 331392 335466 341630 343256 360191 363331 366525 375324 386089

376 Gewinne zu 300 RM. 2163 2707 6711 7803 8196 8984 9893 10442 13993 15390 15611 15866 18203 19962 20250 23570 23715 26128 26217 30143 32306 32435 33145 34430 34642 34860 35507 41913 44148 50530 55757 56455 56569 60451 67628 67785 69484 72448 72860 76351 77228 77481 83711 84641 86033 93417 95404 95781 96790 96751 99306 99374 103455 103937 104989 111492 112433 115261 118081 118456 121534 124430 125165 125714 127271 130779 131774 141916 142324 150218 156465 158987 161161 161445 163700 163999 167735 171406 178698 179404 179458 181833 182425 183370 185002 187054 187576 188979 190933 202519 205636 207911 209485 211076 213057 213412 214486 214547 216295 218895 219482 220778 220853 221370 222713 223402 227407 227953 231831 233174 234774 235263 235298 237582 237842 244155 246303 247511 250115 250683 255393 256827 257981 259030 268671 274063 279400 286030 287721 287768 290688 293322 300709 302352 302395 304476 305531 306139 307004 310634 310894 314692 320344 322991 324509 325604 329454 330371 335692 336640 338406 342771 343075 343325 344824 345154 345969 350663 353228 363299 363747 363990 364899 366888 369059 371510 373985 374144 374546 377310 380360 381106 381266 382499 383026 383400 383710 384307 384381 386406 387102 389767 391000 394834 396369 396935 398279 399525

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 207386 284136 306198
2 Gewinne zu 5000 RM. 133099
8 Gewinne zu 3000 RM. 57591 144182 199368 296773
10 Gewinne zu 2000 RM. 3119 187326 219562 322832 387320
40 Gewinne zu 1000 RM. 13727 18491 19907 60318 85376 143412 145390 156324 164561 195603 197910 209669 222884 286983 304678 324548 332653 336617 363025 385635
58 Gewinne zu 500 RM. 6599 28017 39975 62660 66415 86764 91126 92672 109040 128220 143035 195535 201974 214538 222863 229827 256110 271506 312357 313445 313522 323959 343927 348078 360981 364844 368299 368378 395835

276 Gewinne zu 300 RM. 3836 5840 9777 9938 12066 15087 22112 24671 29263 32768 36467 38563 44187 44473 46699 50652 51608 58373 59527 60012 61667 70459 72092 79039 79592 83124 84267 84568 85461 88038 89911 98449 98521 98809 99886 103370 105828 106714 113955 116864 123726 126329 126713 126776 127750 134201 135466 141224 147412 158313 158891 161031 161806 162569 166602 169967 180033 182466 185840 192136 195215 200364 206379 210880 212354 214022 214131 216580 217659 226912 236023 243416 245212 245905 246140 246423 248524 248614 249282 251782 251902 256664 259000 261720 262909 266980 275569 281366 297713 300701 301874 305485 305623 306958 309513 310941 311621 312771 313051 313734 314537 317050 317725 321870 324284 325081 326336 330681 333106 336832 336877 342889 343679 345249 345790 351896 351740 351795 352614 353185 353403 359927 364967 366818 369941 371182 374940 377623 382612 385590 388351 391145 391893 392146 392387 394037 394570 397907

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE zu haben bei **TRASS**
Bochum, Wilhelmsplatz



Für den tägl. Gebrauch:

Herrenschuhsenkel 90 cm lang, schwarz, 3 Paar, in Päckchen	8 ₰
Gummilitze wasch- u. kochbar, Karte 3 Meter	8 ₰
Twistsortiment 8 Knäuel 50 m dunkle Strumpffarben 12 „ 80 m jeder Karton	8 ₰
Twistsortiment 20 Knäuel à 10 m, in guten Strumpffarben	18 ₰
Seidenglanztwist gute Ware, 3 Knäuel, à 5 Gramm	16 ₰
Twistsortiment 10 Knäuel à 10 Meter	9 ₰
Damenstrumpfhalter aus guter, kräft. Gurtware, Paar	20 ₰
Stopfpilze rot und blau lackiert . . . . Stück	9 ₰

Für die Schneiderei:

Armblätter in verschiedenen Qualitäten und Größen . . . Paar	18 ₰
Leinenzwirn schwarz, 8 Sterne . . . . à 20 m	15 ₰
Nähgarn Obergarn 200-Meter-Rolle	9 ₰
Nähgarn Obergarn . . . 1000-Meter-Rolle	38 ₰
Halbleinenband in versch. Breiten . . 3×2 Meter, Päckchen	10 ₰
Nahtband schwarz und weiß . 5-Meter-Rolle	8 ₰
Stahlstecknadeln 50 Gramm, in Blechdose	12 ₰
Schneidermaße 150 cm lang, solide Qualität	8 ₰
Scheren Solinger Qualität	28 ₰ 40 ₰

Weitere preiswerte Kurzwaren in großer Auswahl!

FÜR DEN HAUSPUTZ

Gardinenkordel gute Qualität, 7 Mtr., Stück	10 ₰ 15 ₰
Gardinenringband . . . . . Meter	7 ₰ 8 ₰
Gardinenstangen weiß lackiert, in verschiedenen Längen	10 ₰ 12 ₰
Kugelquasten in mehreren schönen Farben . . . . 2 Stück	15 ₰
Porzellan-Ringe ein- und dreiloch . . . . . 2 Stück	5 ₰

In unserer Spitzenabteilung finden Sie preiswerte Klöppelspitzen und Gardinen-Einsätze

Praktische Kleinigkeiten aus unserer Abteilung Parfümerie

Bubispangen verschiedene Formen . . .	5 ₰ 10 ₰
Cell.-Nadel glatt und gewellt	5 ₰ 10 ₰
Gummischwamm-Randstücke	5 ₰ 10 ₰
Badetabletten . . . . . 2 Stück	8 ₰
Taschenkämme mit und ohne Etui	10 ₰
Doppel-Taschenspiegel	10 ₰
Shampoon für helles und dunkeles Haar . .	10 ₰
Rasierseife in Stangen	10 ₰
Lanolin- u. Palmölseife große Stücke	10 ₰
Lanolincreme und Vaseline	10 ₰
Zahnpasta m. Pfefferminzgeschmack . . Tube	10 ₰ 20 ₰
Stehspiegel	15 ₰
Loofahgurken	15 ₰ 25 ₰
Seifendosen in Cell. und Bakelit	20 ₰

Kortum

Städtisches Orchester Bochum
Vormiete 7. Veranstaltung
Morgen, Donnerstag, 11. März, 20 Uhr im Ernst-Moritz-Arndt-Haus

Kammer-Konzert

Ernst Ludwig: Streichquartett a-moll — Erstaufführung —
Max Reger: Suite für Bratsche, g-moll, op. 131
Hans Pfitzner: Klaviertrio F-dur, op. 8

Ausführende:
Das Häusler-Quartett: Erwin Häusler, Alfred Oligmüller, Fritz Geistfeld, Karl Fränkle
Arno Schütze (Klavier)

Karten zum Preise von 75 Rpf bis 1,50 RM. sind an der Konzertkasse im Stadttheater, in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben. Schülerkarten werden nur an der Konzert- und Abendkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Mehrere gebrauchte, gut nähende **Nähmaschinen** von 25 ℳ an zu verkaufen. Welper, Roonstr. 2.

Aus Abbruch!
Fenster, Türen, Fußboden, Schalung, Bauholz und Dachziegel billig abzugeben.
Bochum, Klosterstraße 40.

Keine Reklamationen — Keinen Aerger mehr!

Wollen Sie gut beraten und sorgfältig beliefert werden, dann kaufen Sie Ihre Wohnungseinrichtung bei

Wilh. Janssen Bochum Herner Str. 7
Möbelhandlung — Eigene Polsterei.

Jede Lieferung erfolgt durch mich persönlich. Bin Schreinermeister und habe seit 30 Jahren zufriedene Kunden. Schenken Sie mir nur etwas Vertrauen, es ist Ihr Vorteil.

St. Josephs-Verein
Propstei, Bochum.

Unser Mitglied Herr
Heinrich Wegmann
ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 11. März, 10,30 Uhr vorm. vom Friedhof an der Blumenstraße aus.

Vorher 8,30 Uhr Levitenamt in der Propsteikirche zu Bochum.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gebrauchter **Büro-Rollschrank** zu kaufen gesucht, ca. 1,40×2 Meter, Ang. u. H. K. 404 a. d. Gesch. d. Ztg. in Hattingen.



Bochum

Hans Erzählungen.
Die Geschichte vom Tyras



Also, was mein Tyras war,
der lief immer gern ein bißchen Hamster verbellen. Eines Tages — ich warte und warte immer länger — wer nicht kommt, ist mein Tyras. Nanu, denke ich, dem werd' ich doch mal nachgehen, da steckt doch was dahinter! Na — darüber morgen!